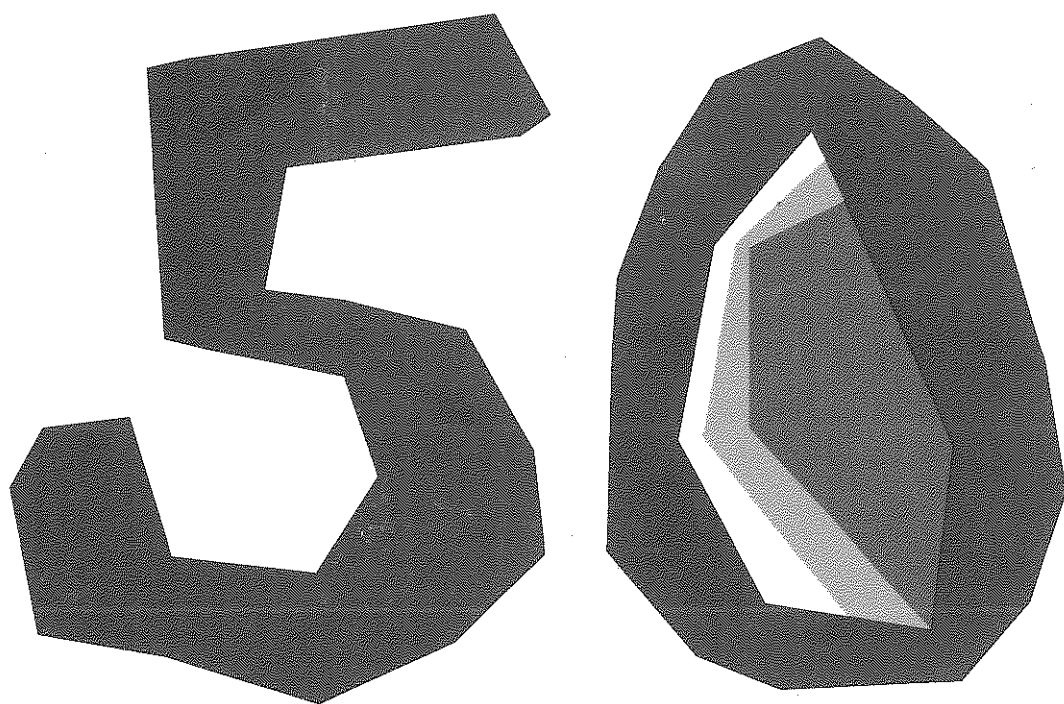


Unbequem *und* **Geradheraus**



50 Jahre

Katholische Landjugendbewegung
Deutschlands



Inhalt

Vorwort	4
Land im Blick	
Kein Idyll - Ländliche Jugendkulturen und sozialer Wandel <i>Arno Klönne</i>	6
KLJB - Eine Bewegung junger Menschen auf dem Land <i>Christine Hertrich</i>	10
Zukunft hat Vergangenheit	
Die frühen Jahre der Katholischen Landjugendbewegung <i>Karl Büscher</i>	13
Stichwort: KLJB durchbuchstabiert <i>Marie-Theres Pütz-Böckem</i>	20
Landjugend und Kirche <i>Hans Lyer</i>	21
Eindrücke 60er Jahre <i>Zenta Egelhofer</i>	25
Stichwort: Das KLJB-Zeichen <i>Karin Stieneke</i>	30
Der bäuerliche Familienbetrieb <i>Josef Störmann-Belting</i>	31
Stichwort: AgrarBündnis <i>Hans-Bernd Hartmann</i>	37
Die KLJB als eine ökologische Bewegung <i>Monika Terwyen-Beutlrock</i>	38
Stichwort: Die Grüne Woche <i>Alois Endres</i>	42
Mädchen- und Frauenarbeit in der KLJB <i>Birgit Marx</i>	43
Stichwort: Bundesarbeitskreis Frauen <i>Irene Armbruster</i>	47
Eindrücke 70er Jahre <i>Renate Zwicker-Pelzer</i>	48

Internationale Zusammenarbeit <i>Johanna Vinnemann</i>	54
Eindrücke 80er Jahre <i>Paul Rupp</i>	59
Umkehr zum Frieden <i>Peter Braun</i>	64
Eigenständige Regionalentwicklung <i>Ansgar Drücker</i>	68
Stichwort: IFAD, der Reisedienst der KLJB <i>Georg Spitzley</i>	73
Die KLJB in den neuen Bundesländern <i>Klemens Henkel</i>	74
Verband pur	
Die Bildungsarbeit der KLJB <i>Mechthild Freese</i>	78
Stichwort: Akademie der Katholischen Landjugend <i>Karl-Heinz Dommer</i>	83
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der KLJB <i>Susanne Eybe</i>	84
Stichwort: Landjugendverlag <i>Jürgen Juchem</i>	88
Politische Interessenvertretung <i>Benedikt Hüttemann</i>	89
Stichwort: Kooperations- und BündnispartnerInnen	92
Land im Griff?!	
Die KLJB auf dem Weg in das 21. Jahrhundert <i>Conny Kaiser</i>	94

Vorwort

Unbequem und Geradheraus

Mit diesen Begriffen beschreiben wir „Heutigen“ KLJB. Doch ein Blick in die Geschichte zeigt, daß KLJB immer „unbequem und geradheraus“ war. Es ging nicht darum, gegebene Verhältnisse zu bewahren oder einfach hinzunehmen, sondern KLJB wollte etwas aufbrechen, kritisch hinterfragen und „die prophetische Kraft der Jugend“ in Anspruch nehmen. Das heißt: die Interessen von Jugendlichen im Dorf, in der Gesellschaft und in der Kirche einfordern, dabei deutliche Worte sprechen, die Auseinandersetzung suchen und Konflikte eingehen:

- wenn Jugendlichen die Mitbestimmung verweigert wird,
- wenn der ländliche Raum in das gesellschaftliche Abseits gedrängt wird,
- wenn das Leben von Menschen und das Überleben der Schöpfung bedroht ist,
- wenn in Kirche die „priesterliche, prophetische und königliche Würde“ eines/einer jeden Getauften nicht ernst genommen wird.

Aber auch die Geschichte der KLJB selbst ist unbequem und sperrig. Sie läßt sich nicht so einfach fassen. Ein Jugendverband ist es eher gewohnt, aus der Gegenwart zu leben und in die Zukunft zu blicken. Schließlich ist Veränderung und ständiger Wechsel ein Kennzeichen von Jugendarbeit. Eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit findet dabei selten statt, und so ist das geschichtliche Bewußtsein der KLJB nicht sehr ausgeprägt. Glücklicherweise gibt es da Menschen, die den Verband geprägt haben und die sich ihm weiter verbunden fühlen. Sie bilden das „geschichtliche Gedächtnis“ der KLJB.

50 Jahre Katholische Landjugend auf Bundesebene sind ein angemessener Anlaß, um die Geschichte der KLJB ins Bewußtsein zu rücken. Dabei soll das Engagement der vielen Menschen, die mit ihren Ideen und Visionen den Verband entwickelt und gestaltet haben, gewürdigt werden. Die Vergewisserung der eigenen Vergangenheit läßt aber auch die Gegenwart besser verstehen. Deshalb gilt es, sich zu diesem Anlaß auch den zukünftigen Herausforderungen zu stellen. Wir sind sicher, daß dabei die Erfahrungen der Vergangenheit äußerst fruchtbar sind.

Eine geschichtliche Hürde besteht darin, das Alter der KLJB zu klären. Darüber gibt es unterschiedliche Sichtweisen. 1947 ist das Jahr, in dem der BDKJ gegründet wurde. In Verbindung damit kam es auch zum Zusammenschluß und zur Bündelung der Landjugendarbeit auf Bundesebene - als Aktion im BDKJ. Ein wirklich eigenständiger Bundesverband und damit „Gliederung“ im BDKJ wurde die KLJB erst 1962. „50 Jahre KLJB“ als Anlaß zu Feier und Rückschau bezieht sich daher in erster Linie auf den Beginn einer Bewegung und nicht auf ein satzungsgemäßes Gründungsdatum.

In diesem Lesebuch stellen verschiedene Menschen, die in der KLJB auf unterschiedlichen Ebenen, ehren- oder hauptamtlich aktiv waren oder sind, ihre Sicht der Dinge dar. Es geht dabei nicht um eine vollständige und objektive Aufarbeitung der Geschichte, sondern um die Sammlung verschiedener Aspekte, um persönliche Bilder und Einschätzungen. Das bildet die KLJB ab, denn sie wurde immer durch Personen geprägt und mit ihnen verändert.

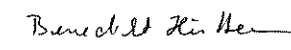
Allen, die zur Erstellung des Lesebuches beigetragen haben, sprechen wir ein herzliches Dankeschön aus.

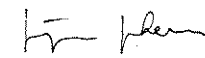
Das Lesebuch drückt die Vielfalt und Lebendigkeit der KLJB aus, durch die sie sich von ihren Ursprüngen bis heute auszeichnet. Allen LeserInnen wünschen wir viel Entdeckungslust auf den Spuren der KLJB! Und der KLJB selbst wünschen wir natürlich, daß sie auch in Zukunft unbequem und geradheraus ist!

Der Bundesvorstand


Christine Hertrich


Conny Kaiser


Benedikt Hüttemann


Jürgen Juchem

Kein Idyll – Ländliche Jugendkulturen und sozialer Wandel

von Arno Klönne

„Der Sämann“ - so hieß die Zeitschrift der katholischen Landjugend, als nach dem Ende des „Dritten Reiches“ Jugendarbeit (zumindest im Westen Deutschlands) sich wieder frei entfalten konnte. Der Titel deutete bestimmte Erwartungen an. Erstens eine sozialstrukturelle: Die landwirtschaftliche Produktion und zugleich die bäuerliche Lebensweise galten als wichtige Faktoren eines ökonomischen und sozialkulturellen Wiederaufbaus nach Zeiten der Zerstörung. Es ging darum, über agrarische Güter eine Grundversorgung zu sichern, nachdem die Industrie weithin zertrümmert war; es ging aber auch um die Hoffnung, ländliche Sozialformen würden in chaotischen Verhältnissen den Menschen so etwas wie psychischen Halt, Orientierungshilfe auch für die städtische Bevölkerung geben. Das war auch religiös gedacht. Die ländliche Lebenswelt schien einen vergleichsweise guten Boden herzugeben für eine neue „Aussaat“ kirchlich-traditioneller Werte und Verhaltensmuster, gerade bei Jugendlichen.

Blick auf die frühe Geschichte der Jugendbewegung

Darin steckte auch ein Stück Resignation. Im Terrain der katholischen Jugendarbeit waren in den Zwanziger und Dreißiger Jahren, bevor das Verbot durch den Nationalsozialismus kam, andere Erwartungen vorherrschend, und die hatten betont städtischen Hintergrund. Unter dem Einfluß der Jugendbewegung hatten auch katholische Jugendbünde eine eigene, neue Jugendkultur herausgebildet mit dem Anspruch, Kirche und Gesellschaft gründlich umzuwälzen, auf ihre Weise zu „modernisieren“. „Mit uns zieht die neue Zeit“ - diese Refrainzeile aus einem damals überall gesungenen Lied gab die Stimmung wieder. Die „Sturmschar“ als der stilprägende katholische Jugendbund nannte ihre Zeitung „Junge Front“, womit nicht Militarismus gemeint war, sondern Konfliktbereitschaft bei dem selbstbewußten Versuch, kirchliche und gesellschaftliche Verhältnisse zu renovieren, hemmenden Traditionalismus beiseite zu drängen.

Diese „stürmische“ katholische Jugendbewegung hatte durchaus Sinn für das Ländliche, nicht nur im Sinne eines Fahrtenzieles; bäuerlich-handwerkliche Kompetenzen wurden gewürdigt, ländliche Volkskultur wurde wiederentdeckt - aber einbezogen in eine „Moderne“, die man selbst gestalten zu können glaubte. Die katholische „Sturmschar“ drang auch in die dörflichen Gemeinden ein, und sie bot jugendkulturell den Kontrast zur herkömmlichen Kongregation.

Von den hochfliegenden jugendbewegt-katholischen Hoffnungen blieb nach 1945 nicht viel übrig. Das lag nicht nur daran, daß der Nationalsozialismus die Jugendbewegung unterdrückt und auf seine Weise den Jugendmythos genutzt und zugleich verschlissen hatte. In den Jahren des sogenannten Wirtschaftswunders, die der (Alt)-Bundesrepublik einen rasanten, nach Kriegsende zunächst überhaupt nicht erwarteten industriellen Aufschwung brachten, zeigte sich bald, daß „Modernisierung“ nicht den idealistischen Konzepten von Sozialreformern folgte, sondern in der Eigendynamik kapitalistischer Entwicklung verlief, freilich fürs erste sozialstaatlich geformt.

Einzug der „Moderne“

Industrielle Expansion, technologische Neuerungen, ansteigender Massenkonsum und Ausbreitung von Massenmedien setzten alle jugendkulturellen Regungen in ein völlig verändertes Bedingungsgefüge, und sie brachten speziell im ländlichen Raum eine Art Revolution in der Lebenswelt mit sich. Insbesondere die Durchsetzung der Autogesellschaft und der Siegeszug des Fernsehens veränderten den Erfahrungshorizont der Menschen auf dem Lande, und sie machten die Trennung von großstädtischer und ländlicher Lebensweise mehr und mehr hinfällig. Jugendkulturen wurden integriert in massenmediale und kommerzielle Verwertungszusammenhänge, und wenn sie ihren Eigensinn behaupten wollten, waren sie der Konkurrenz mit dem „Jugendgeschäft“ ausgesetzt.

Daß unter diesen Bedingungen eine Pädagogik der „Bewahrung“ traditionell ländlicher Werte und Lebensformen, auch im kirchlichen Kontext, keine Chance mehr hatte, war plausibel - dennoch erfolgte der Abschied von diesem Konzept bei den pädagogischen Wortführern und auch bei den Repräsentanten der Kirche recht zögerlich.

Im gleichen Schritt mit dem ökonomischen Aufstieg der (Alt)-Bundesrepublik vollzog sich der Bedeutungsverlust bäuerlicher Landwirtschaft und, diesem folgend, der rapide Rückgang von agrarischer Berufstätigkeit. Bauern wurden nun in den Dörfern zur

Randgruppe - wirtschaftlich und sozialstrukturell betrachtet. Jugendarbeit auf dem Lande mußte immer mehr von der Konzentration auf bäuerliche Lebensweise abrücken.

Durch den Wandel in Wirtschaft und Arbeitswelt, aber auch durch kommunale Gebietsreformen und schulorganisatorische Veränderungen verlagerten sich viele Funktionen aus den Dörfern in das nächstgelegene Zentrum: handwerkliche und kleingewerbliche Dienstleistungen, Verwaltungen, weiterführende Schulen. Erhöhte Mobilität wurde zur Voraussetzung, um auf dem Dorf überhaupt existieren zu können, in großem Umfange auch als tägliches Pendeln zwischen Wohn- und Arbeitsort. Die Kirche blieb (in der Regel jedenfalls) noch im Dorf, was aber nicht heißt, daß überall auch der Pfarrer im Dorf blieb. Die Dorfkneipe als Treffpunkt spielt zumeist keine Rolle mehr. Und unablässig wälzt sich der PKW- und LKW-Verkehr durchs Land. Vom Dorfidyll (wenn es dies je gegeben hat) kann keine Rede mehr sein. Das gilt sogar für die Umweltzustände, das Land garantiert nicht mehr für „gesunde Luft“, und aus dem „Sämann“ ist, zugespitzt gesagt, der Chemieanwender geworden.

Dörfliche Lebenswelten

In der Mehrzahl der Dörfer haben wir es inzwischen mit einer differenzierten Sozialstruktur zu tun: Da sind Minderheiten von „Einheimischen“, die ihre wirtschaftlichen Grundlagen und ihre sozialen Beziehungen noch überwiegend im Dorf selbst oder in dessen direkter Umgebung haben; da sind - meist mehrheitlich - „Einheimische“, die dörfliche Wohnweise mit anderen Lebensmittelpunkten in der Stadt verbinden (durch Ausbildung oder Beruf); da sind Zugezogene mit einem Beruf in der Stadt, die dörflich wohnen möchten; und da sind „Randgruppenangehörige“ mit prekärer Existenz oft unfreiwillig ins Dorf geraten - bis hin zu Asylbewerbern.

Auch die dörfliche Wohn- und Lebensweise stellt sich recht differenziert dar, je nach Ortsgröße, Verkehrseinbindung, Entfernung zum nächsten städtischen Zentrum und dessen Zuschnitt. Den meisten jungen Leuten auf dem Land sind diese Verhältnisse, die darin enthaltenen Probleme eingeschlossen, Selbstverständlichkeiten - anders als den vorhergehenden Generationen, die den Wandel erst einmal zu begreifen hatten. Interessant ist, was Landjugendliche heute aus ihren spezifischen Lebensbedingungen machen. Die vorliegenden Untersuchungen zeigen, daß junge Leute in den Dörfern überwiegend zu einem durchaus gelingenden „Doppelleben“ tendieren: Sie haben keine Wunschträume von einer Rückkehr zum „alten Dorf“ - aber sie nutzen die haltbaren Bestände dörflicher Kultur, etwa im Vereinswesen, sofern die Erwachsenen sich nicht „einschließen“.

Ländlich-städtisches Doppelleben

„Nur Dorf wäre schrecklich“ - so der Meinungstrend unter Landjugendlichen heute, aber zumeist verbindet sich dies mit der Einschätzung: „Nur Stadt wünschen wir uns nicht“. Das tägliche oder auf bestimmte Lebensphasen eingestellte Wechseln zwischen „Stadt“ und „Land“ wird als Vorteil empfunden. Das Dorf als Wohnort bietet einen überschaubaren Grundbestand vergleichsweise beständiger sozialer Kontakte (und dafür nimmt man die dörfliche „Kontrolldichte“ in Kauf), es bildet einen „Stützpunkt“, von dem aus weitere Lebenszusammenhänge und Freizeit Chancen in der Region oder in den Städten erschlossen werden können, was freilich (Auto-)Mobilität erfordert. Problematisch ist, daß die Chancen des ländlich-städtischen „Doppellebens“ immer noch, zu weiten Teilen jedenfalls, männlichen Jugendlichen vorbehalten sind. Es sieht aber nicht so aus, als würden Mädchen diese Benachteiligung dauerhaft hinnehmen; auch in dieser Hinsicht ist das Dorf längst keine „sozial beruhigte Zone“ mehr. Ländliche Jugendgruppen haben ihre Anziehungsfähigkeit gerade dann, wenn sie einen selbständigen sozialen Raum bieten, in dem das „Doppelleben“ ausbalanciert und die Konflikthaftigkeit dörflicher Existenz ausgetragen werden kann; wenn sie sich stattdessen an idyllischen Leitbildern orientieren, sind sie jugendkulturell ohne jede Bedeutung. Resümierend läßt sich sagen: Es besteht kein Grund zu der Annahme, ländliche Jugend sei strukturbedingt der Orientierungslosigkeit verfallen, und die Zeiten ländlicher Jugendgruppenarbeit seien längst vorüber.

Perspektiven

Allerdings: Der gesellschaftliche Wandel geht weiter, und es ist zu vermuten, daß der Übergang von der sozialen zur ungehemmten Marktwirtschaft, die zunehmende Aufspaltung von sozialmateriellen Lebenslagen und die Verschärfung der Konkurrenz um Arbeitsplätze gerade im ländlichen Raum verheerende Effekte haben können, insbesondere für die nachwachsende Generation. Ländliche Jugendgruppen bleiben davon nicht unberührt; sie werden, wollen sie Bestand behalten, soziale Interessen von Jugendlichen regional ausfechten, sich insofern politisieren, womöglich auch die Idee materieller Selbsthilfe im „genossenschaftlichen“ Sinne wiederbeleben müssen.

Dr. Arno Klönne ist Professor für Sozialwissenschaften an der Universität Paderborn. Er hat mitgearbeitet an der Studie „Zündstoff“ der KLJB-Paderborn.

KLJB – eine Bewegung junger Menschen auf dem Land

von Christine Hertrich

Der Begriff Bewegung begleitet die KLJB durch ihre Geschichte, und von Bewegung ist diese Geschichte geprägt. Bewegung ist das Gegenteil von Starre, Stillstand, Trägheit. Die KLJB mußte es immer wieder schaffen, auf gesellschaftliche Entwicklungen einzugehen, auf veränderte Herausforderungen zu reagieren, sich selbst zu verändern und dabei ihr eigenes Profil zu bewahren.

Die Lebenswelten von Jugendlichen verändern sich ständig. Jugendliche zeigen gesellschaftliche Veränderungen an und treiben sie voran. Für die KLJB, in deren Mittelpunkt die Interessen und Lebensperspektiven von Jugendlichen stehen, müssen sich deshalb die Inhalte und Arbeitsweisen immer wieder den veränderten Bedingungen anpassen. Gleichzeitig bietet aber gerade der Verband mit seinen relativ festen Strukturen einen kontinuierlichen Rahmen, in dem Jugendliche sich engagieren und den sie für sich gestalten können. Die KLJB steht damit im Spannungsfeld zwischen Kontinuität und Veränderung. Diese Spannung ist nicht immer leicht auszuhalten, oft fällt es schwer, auf veränderte Bedingungen einzugehen und Verantwortung an Jüngere abzugeben. Die Geschichte der KLJB zeigt, daß jede Landjugend-Generation neu um ihre Inhalte und Arbeitsformen ringen mußte. Das geschah auch immer in Abgrenzung und Widerspruch zu den VorgängerInnen. In regelmäßigen Abständen gab es Ziel-, Leitbild- oder Perspektivdiskussionen. Jede Zeit hat dabei ihr spezifisches Gesicht von KLJB hervorgebracht.

Prinzipien der KLJB

Bei aller Bewegung und Veränderung gibt es Prinzipien und Inhalte, die die KLJB durch die 50 Jahre hindurch begleitet haben und die ihr Selbstverständnis und Profil ausmachen. Sicher wurden auch diese zum Teil immer wieder neu, in einer anderen Sprache, mit einer anderen Akzentsetzung ausgedrückt, sicher gab es auch Zeiten, in denen selbst die Grundlagen in Frage gestellt wurden. Trotzdem waren und sind die folgenden Prinzipien prägend für die KLJB – durch ihre Geschichte hindurch:

Eigenverantwortung und Selbstorganisation

Die KLJB sieht ihre Aufgabe darin, junge Menschen zu einem eigenverantwortlichen Handeln zu befähigen. Die Arbeit im Verband selbst ist vom Prinzip der Eigenverantwortlichkeit geprägt. Jugendliche, die zusammen etwas tun und bewegen wollen, die sich in Gruppen zusammenschließen, legen auch ihre Themen und Inhalte fest. Jede und jeder einzelne in der KLJB ist zunächst für sich selbst verantwortlich und übernimmt Verantwortung für die Gruppe und für das Dorf. Die Gruppe ist nicht von einem/einer LeiterIn abhängig, sondern vom Engagement aller Mitglieder.

Die Gruppe als solidarische Gemeinschaft

Die Zugehörigkeit zur KLJB ergibt sich vorrangig durch die Einbindung in eine Gruppe. Die Gruppe schafft Zugehörigkeit, Verbundenheit und Gemeinschaft. Auch wenn neben die klassische Verbandsgruppe inzwischen andere Arbeitsformen (z.B. Offene Treffs, Projekte) getreten sind, bleibt ihre Bedeutung bestehen. Die Gruppe im Dorf ist Treffpunkt, Ausgangspunkt für Freizeitgestaltung und für weitergehende Aktivitäten. Solidarität und Verbindlichkeit spielen dabei eine wichtige Rolle. Aber nicht nur im Dorf, sondern auch auf den anderen Ebenen wird die Arbeit der KLJB durch Gruppen getragen.

Mitbestimmung und demokratische Praxis

Jede und jeder in der KLJB hat das gleiche Recht auf Mitsprache. Mitbestimmung ist für die KLJB nicht nur ein demokratischer Anspruch, sondern Praxis. Jede Gruppe gibt sich selbst ihr Programm. Jede Ebene hat ihre eigenen Formen und Strukturen der Mitbestimmung. Auf allen verbandlichen Ebenen werden LeiterInnen und Verantwortliche durch Wahl bestimmt. Der Verband leistet mit seiner eigenen Praxis einen wichtigen Beitrag, um Jugendliche mit Demokratie vertraut zu machen. Über die eigene Praxis hinaus fordert die KLJB Mitbestimmung ein: im Dorf, in der Region, in Kirche und Politik. Jugendliche werden in der Gesellschaft kaum ernst und wichtig genommen. Erwartet wird von ihnen, daß sie sich in die Gesellschaft und in das demokratische System einfügen, doch außer bei Wahlen haben sie nahezu keine Möglichkeiten der politischen Teilhabe. Die KLJB mischt sich deshalb ein, bündelt die Interessen von Jugendlichen und verschafft ihnen Gehör.

Bildung durch Aktion

Der Bildungsanspruch der KLJB war von Beginn an mit Aktion verbunden. Es geht nicht bloß ums Reden, um Reflexion oder theoretische Auseinandersetzungen. Aktion bedeutet etwas anpacken, in Bewegung bringen und konkret Wirklichkeit verändern. Durch das

Tun verändern sich nicht nur die Verhältnisse, sondern auch das Bewußtsein. Deshalb geschieht in der KLJB Bildung durch Aktion.

Sehen - Urteilen - Handeln

„Sehen - Urteilen - Handeln“ ist das methodische Prinzip, auf das sich jede Aktion der KLJB bezieht. Sehen als Ausdruck für die Wahrnehmung der eigenen und der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Urteilen mit einem wachen und kritischen Verstand. Handeln, damit das, was als notwendig erkannt ist, auch umgesetzt wird.

Mystik und Politik

Von Beginn an hat die KLJB ihren Auftrag darin gesehen, Verantwortung für das Dorf, für die soziale Entwicklung auf dem Land und für die Kirche zu übernehmen. Dies hat sie als ihre „missionarische“ Aufgabe, die Welt aus dem Evangelium heraus mitzugestalten, verstanden.

Darin verbinden sich Mystik und Politik. Für die KLJB gehört beides untrennbar zusammen. Mystik als Verwurzelung im Glauben, die das politische Handeln leitet. Politik, die nicht zuläßt, daß Glaube sich in reine Innerlichkeit auflöst und ohne Wirkung bleibt.

Parteilichkeit für den ländlichen Raum

Im Zentrum des politischen Selbstverständnisses der KLJB steht die Parteilichkeit für das Land und seine BewohnerInnen. Vom grundlegenden Umbruch der ländlichen Regionen konnte die Landjugend nicht unberührt bleiben. Angesichts der zunehmenden Abwertung und Ausgrenzung des ländlichen Raumes hat die KLJB immer die Interessen des Landes in den Mittelpunkt gestellt und politisch eingeklagt. Alle Inhalte, mit denen sich die KLJB in die politische Diskussion einbringt – ob es nun um Arbeitslosigkeit, Welt-handelsfragen oder Atomkraft geht – haben deshalb einen festen Bezugspunkt zum ländlichen Raum.



Für die Zukunft ist der KLJB zu wünschen, daß es ihr weiter gelingt, auf veränderte gesellschaftliche Bedingungen und Herausforderungen zu reagieren, ohne dabei ihr Profil zu verlieren. Das entscheidende Kriterium muß dabei sein, daß Landjugendliche sich in der KLJB engagieren können und wollen, daß ihre Interessen im Mittelpunkt stehen.

Christine Hertrich ist seit 1996 Bundesvorsitzende der KLJB.

Die frühen Jahre der Katholischen Landjugendbewegung

Der Beginn einer bewegten Verbandsgeschichte

von Karl Büscher

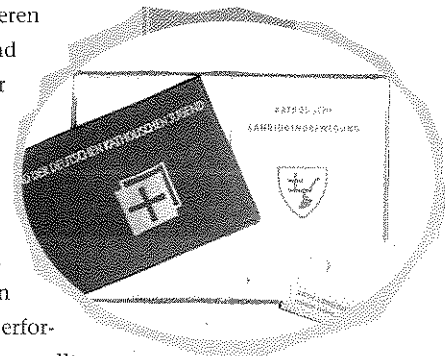
Daß die Gründung der KLJB mit der Gründung des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) zusammenfällt, ist in mehrerer Hinsicht bemerkenswert.

Landjugend im Bund

Als auf der „Konferenz der Laienführerschaft“ vom 24. bis 28. März 1947 in Hardehausen die erste „Ordnung des Bundes“ der Deutschen Katholischen Jugend“ verabschiedet wurde, war das nicht nur vom kirchlichen Standpunkt, sondern auch gesellschaftspolitisch von großer Bedeutung. Es war der erfolgreiche Versuch, die überall im Lande aufbrechenden Aktivitäten einer religiösen und gesellschaftlichen Neubesinnung nach den Jahren der Unterdrückung und des Krieges zu sammeln und, soweit es die Jugendarbeit innerhalb der Kirche anging, zu einer größeren Wirkung zu bringen, eben in einen Bund zusammenzuführen. Für die Zeit der Neuordnung in Staat und Gesellschaft sollte es nicht noch einmal so gehen, daß sich die kirchlich orientierten Kräfte in Gruppen und Grüppchen verzettelten, um so eher von den Gegenkräften überrannt zu werden. Dabei sollten nicht nur die in den Diözesen wirkenden Kräfte versammelt und, soweit erforderlich, auch koordiniert werden, sondern es sollten auch die verschiedenen gesellschaftlich orientierten Gruppen im Bund vereinigt bzw. koordiniert werden. Kolping, CAJ, Pfadfinder, mehr als zehn weitere sollten zusammen mit der Mannes- und Frauenjugend im Bund die Gesamtheit der katholischen Jugend Deutschlands darstellen.

Zu diesen Gruppen zählte eben auch die Landjugend.

Es verwundert, daß bereits in der ersten „Ordnung des BDKJ“ die Landjugend als eigene Gruppe auftaucht. Es gab bis dahin nur wenige Anhaltspunkte für eine eigene Gruppierung solcher Art.



Aber man muß doch auf zwei Erscheinungen hinweisen, die maßgeblichen Einfluß auf die zunächst mehr nominelle Gründung der KLJB genommen haben: Der eine Einfluß wirkte noch nach aus der Zeit des Volksvereins. Der Volksverein für das katholische Deutschland gab bereits ab 1907 eine Zeitschrift für das junge Landvolk heraus mit dem Namen „Jungland“ – Halbmonatszeitschrift für das junge Landvolk“. Diese Zeitschrift wurde vor allem von dem großen Volksbildner Anton Heinen und später von David Gathen redigiert. Es war eine ganz hervorragende Zeitschrift, die erst ihr Erscheinen unter dem Druck der „Blut-und-Boden-Ideologie“ der Nazis einstellen mußte.

David Gathen war es denn auch, der in Hardehausen die Landjugend wieder ins Spiel brachte, und zwar zusammen mit einigen Diözesanvertretern.

Landjugend - eine lebendige Aktion in der Kirche und auf dem Land



Ein Anfang ist gemacht

Von einer ganz anderen Seite ist ein Einfluß auf die Gründungsidee der KLJB lebendig geworden, der von unserem Nachbarland Frankreich ausging. Es ist ein eigenes Kapitel wert, einmal darzustellen, wie die katholischen Jugendorganisationen von Frankreich (und Holland, England und Belgien) den deutschen Schwestern und Brüdern gleich nach dem Krieg geholfen haben. Gerade in

Frankreich war die „Mouvement de jeunesse catholique rurale“ sehr lebendig. Daß die katholische Landjugend sich „Bewegung“ nannte, ist nicht zuletzt auf das französische Vorbild zurückzuführen. Diese Bezeichnung hat etwas mit dem Selbstverständnis der Landjugend, jedenfalls jener Landjugend, zu tun. Es ging nicht, wie man es heute oft antrifft, um Selbstverwirklichung oder etwas ähnliches, sondern um lebendige Aktion in der Kirche, auf dem Lande, nicht um Reden und besinnliches Betrachten, sondern um Verändern und Verbessern des Glaubens in den ländlichen Regionen. „Bewegung“ wollte die Zustände des erlahmten Glaubens, der verrohten Sitten, der wenig entwickelten sozialen Kräfte im Sinne unseres Glaubens durch aktives Tun verbessern.

Die Gründe, die die Katholische Landjugendbewegung in die erste Ordnung des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend gebracht haben, sind also sowohl historisch wie auch zeitgeschichtlich und nicht zuletzt international bedingt gewesen.

Ziele und Aufgaben der Bewegung

Mit der Einbindung in den Bund war die KLJB zwar satzungstechnisch ins Leben gerufen, aber Ziele, Aufgaben und Organisation waren noch nicht gefunden.

Deshalb fand schon wenige Wochen nach Hardehausen in Altenberg eine Studientagung zu Fragen der Landjugend statt, und zwar vom 18. bis 23. Mai 1947. Diese Tagung stellte die ersten wichtigen Weichen für die Landjugendarbeit der Folgezeit.

Nach einer kritischen Analyse der religiösen und gesellschaftlichen Lage auf dem Lande wurde festgestellt:

„Es gilt, eine Bewegung in der Landjugend zu schaffen, die in christlicher Verantwortung ihre Aufgaben erkennt und sie in apostolischer Begeisterung voranträgt. Die lebendigen und religiösen Jungmänner und Jungmädchen müssen wir für diese Aufgaben bilden und ihre Gruppen für das Dorfapostulat der Jugend zusammenschließen. Diese Jungmänner und Jungmädchen sollen die Vorkämpfer einer verantwortungsbewußten christlichen Landjugend sein.

Alle Bereiche des dörflichen Lebens werden sie neu gestalten helfen:

- durch strebsame und freudige Berufsarbeit,
- durch caritative Hilfe und persönlichen Einsatz für soziale Gerechtigkeit,
- durch Verantwortung für echte Dorfgeselligkeit und Brauchtum,
- durch tatkräftige Mitarbeit in der Pflege eines gesunden Sportlebens der Jugend, das sich in christlichem Geist in die Dorfgemeinschaft einfügt,
- durch freudiges und verantwortliches Mitleben und Mittragen in der elterlichen Familie und gründliche Vorbereitung der späteren eigenen Familiengründung,
- durch aktive Teilnahme am pfarrlichen Gottesdienst und Gestaltung eigener Jugendgottesdienste,
- durch die Erfassung einer möglichst großen Zahl aus der Dorfjugend im Bund der Deutschen Katholischen Jugend.“

Man sieht, wie breit die pädagogischen Ziele gesteckt waren. Das mag von heute aus gesehen etwas unrealistisch erscheinen, hatte aber den Vorteil einer breiten Anpassung an die verschiedenen Landschaften und Gruppen sowie an die unterschiedlichen Programme der Diözesen. Zudem muß man wissen, daß die süddeutschen Diözesen mehr auf der Grundlage der Jugend des Dorfes arbeiteten und die übrigen Diözesen mehr das beruflich-landwirtschaftliche in den Vordergrund rückten. Den Beruf in den Vordergrund zu rücken, hatte ordnungspolitische Hintergründe. Besonders in den norddeutschen katholischen Gebieten herrschte die Vorstellung einer künftigen Gesellschaftsordnung auf der Basis einer „berufs-

ständischen Ordnung“. Der damalige Domvikar in Münster und spätere Bischof Tenhumberg war der große gesellschaftspolitische Vordenker im Raum der Kirche. Doch wieder zurück zu jener berühmten Studientagung.

Aufbruchstimmung und Pioniergeist

Gegenstand der Studientagung war auch die Frage, wie denn eine solche Bewegung geschaffen werden könne. Aus dem, was dazu festgehalten wurde, sei nur dieses gesagt:

Der Tenor der Tagung zeugte von einer großen Aufbruchstimmung. Heute, fünfzig Jahre danach, ist es schwer nachzufühlen und zu verstehen, was das damals bedeutet hat. Alles war neu, unerprobt und auch ungewiß. Wie konnte eine Bewegung aufgebaut werden, wenn es im Land draußen noch so wenig Stützpunkte gab? Wo waren die Kräfte in den Diözesen, die eine Führerschaft heranbilden konnten? Wie konnten die Formen aussehen, die – jugendgemäß und landgemäß – draußen erfolgreich angewendet werden konnten? Darum wandte sich die Tagung mit Recht zuerst der Frage nach den Führungskräften in den Diözesen und hier vor allem den geeigneten Seelsorgern zu.



Die 1. Bundesdelegiertentagung 1957 in Weingarten stand unter dem Motto „Die kommende Zeit braucht uns.“

Fünfzig Jahre danach muß man sagen, daß gerade die Heranbildung der Führerschaft in der KLJB die wirkungsvollste Kraft in der jungen Bewegung geworden ist. Es hat sich damals eine große Anzahl junger Männer und Frauen aus der Bewegung herausgehoben, deren pädagogisches und apostolisches Wirken auch noch heute zu spüren ist.

Ein letzter wichtiger Beschluß jener denkwürdigen Konferenz lautete: „Haus Altenberg als die Hauptstelle des Bundes der Deutschen

Katholischen Jugend soll in einem eigenen Landjugendreferat diese Bestrebungen für die Landjugendarbeit und Entwicklung einer christlichen Landjugend unter Wahrung der landschaftlichen Eigenart unterstützen durch Zusammenfassung und Anregung der Arbeit in den Diözesen, durch Bereitstellung von Material für die Heimstunden der Landjugend, durch die Schulungsarbeit in Kursen und durch die Vorbereitung zur Herausgabe eines Werkblattes für die Landjugendführer und -führerinnen.“

Damit war die Arbeit der Zentrale für die Landjugendarbeit gut umschrieben. 1948 wurde bereits das oben genannte Referat eingerichtet, das keinem geringeren übertragen wurde als dem ehemaligen Diözesanjugendseelsorger aus Breslau, Gerhard Moschner. An seine Seite wurde der erste „Bundessekretär“ berufen, nämlich Alfons Lüttgenau.

Als dann 1952 der Plan reifte, eine eigene Monatsschrift für die Landjugend herauszugeben, kam der Verfasser dieses kleinen geschichtlichen Rückblicks zu den beiden schon vorhandenen Hauptamtlichen in Haus Altenberg hinzu und gab das Gegenstück zum süddeutschen „Pflug“, den „Sämann“ heraus.

Die Arbeit konsolidiert sich

Die Arbeit in und für die KLJB bis zum Auszug aus dem Jugendhaus Düsseldorf und aus dem engen Kontakt mit dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend Anfang der sechziger Jahre bzw. 1962 war geprägt

- durch Schulungen von Verantwortlichen in der KLJB,
- durch Koordinierungsgespräche in den Diözesen,
- durch internationale Konferenzen und nicht zuletzt
- durch eine Reihe von Publikationen, angefangen von den „Mitteilungen für Verantwortliche“ und Sonderheften für Führungskräfte, über den „Sämann“ bis zum Liederbuch für die Landjugend.

Monatszeitschriften der Landjugend



Mitte der fünfziger Jahre begann die Diskussion über die sogenannten ländlichen Seminare, eine Veranstaltungsform, die zwischen Gruppenstunden und Kursen angesiedelt war. Es war der erfolgreiche Versuch, die Mitglieder in den Gemeinden und Dekanaten mehr und besser an Gegenwartsthemen heranzuführen bzw. ihnen dafür geeignetes Bildungsmaterial an die Hand zu geben. Zudem hatte

diese Form den Vorteil, daß sie, wenn bestimmte Rahmenbedingungen eingehalten wurden, auch aus öffentlichen Mitteln gefördert werden konnte. Es ging bei den offenen (meist lokal an mehreren Wochenenden stattfindenden) und geschlossenen Seminaren (als mehrtägige Kurse organisiert) um Themen wie soziale Probleme in den Betrieben, Jugendschutz für die Landjugend, das Problem der Pendler, um den Fremdenverkehr, die künftige soziale und gesellschaftliche Stellung des Landes und der Landwirtschaft, um Nahrungsmittelüberproduktion und Hunger in der Welt. Nicht zuletzt ging es um religiöse und ethische Orientierungshilfen für die Landjugend.

Zu politischen Themen im engeren Sinne hat die Landjugend der Anfangszeit nicht Stellung bezogen. Das hat sie in wichtigen Dingen der Bundesführung überlassen. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die lange und leidenschaftlich geführte Diskussion um die Wiederbewaffnung und die Errichtung einer Bundeswehr für die Bundesrepublik. Erinnert sei auch an die Einrichtung eines staatlichen Förderungswerkes für Jugendarbeit, das sich „Deutscher Bundesjugendring“ nannte, in welchem alle deutschen staatlich anerkannten Jugendorganisationen vertreten waren und dessen Aufgabe im Wesentlichen darin bestand, Fördermittel der Bundesrepublik, später auch durch die Landesjugendringe Fördermittel der Länder anteilig und gerecht zu verteilen. Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend spielte darin als mitgliederstärkste Gruppe eine wichtige Rolle. So zweckmäßig und willkommen diese Geldquelle für die finanzschwachen Organisationen auch war, sie hatte eine gewisse Abhängigkeit der eigenen Arbeit von den Förderungszielen des Staates zur Folge.

Brisantes am „Rande“

Eine Bemerkung am Rande zum Bundesjugendring. Er wurde schon am 3. Oktober 1949 ins Leben gerufen. Bei seiner Gründung verpflichteten sich alle Jugendverbände auf die Normen des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland. In Gesprächen der Bundesführung mit dem damaligen Leiter der ostdeutschen Jugendorganisation FDJ, Erich Honecker, sah sich dieser außerstande, das erforderliche Bekenntnis auf das Grundgesetz abzugeben, wodurch die endgültige Trennung der Jugendarbeit zwischen Ost und West besiegelt war.

Wenn im vorstehenden Bericht die weitere Entwicklung der KLJB nicht näher beschrieben wurde, so war der Verfasser der Auffassung, andere seien dafür kompetenter. Im übrigen hätte auch der zur

Verfügung gestellte Platz in dieser Schrift nicht gereicht. Er hat schon nicht gereicht, um die innere Anteilnahme, den Einsatzwillen und den fast schon missionarischen Eifer jener Gründerjahre zu beschreiben. Auch heute noch empfindet der Verfasser es als eine besondere Bevorzugung und Gnade, in und an dieser Aufbruchzeit mitgearbeitet zu haben.

Dr. Karl Büscher war von 1952 - 1956 Schriftleiter der neu gegründeten Zeitschrift „Der Sämann“, er war Mitbegründer des Landesinstituts für Landwirtschaftspädagogik, Bonn und leitete das Institut seit 1957 25 Jahre lang.

Jahresthemen, -schwerpunkte, -treffen der 50er Jahre

1952	Jahresthema „Heimat, Volk und Staat“
1955/56	Jahresthema „Das christliche Menschenbild“ Jahresparole „Du sollst die Welt verändern“
1957	Bundesdelegiertentreffen in Weingarten „Die kommende Zeit braucht uns“
1957/58	Jahresthema „Jesus Christus ist der Herr“ Jahresaufgabe „Bibellesung und Bibelverbreitung“

KLJB

durchbuchstabiert

von Marie-Theres Pütz-Böckem

K: Katholische

Die KLJB ist eine Bewegung junger Christen und Christinnen. Als junge Kirche setzt sie sich ein für die Vermittlung eines befreienden Gottesbildes und die Verwirklichung der Nachfolge Christi. Sie sucht neue Wege einer zeitgemäßen Jugend- und Landpastoral, deren Hoffnungsträgerin die mündige Gemeinde ist und fordert eine geschwisterliche Kirche.

L: Land

Die KLJB ist eine Bewegung auf dem Land und für das Land. Sie versteht sich als Verband, der sich einsetzt für eine eigenständige Entwicklung ländlicher Räume, die die Bedürfnisse der Menschen und den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen als oberstes Ziel hat. Wesentliches Element einer eigenständigen regionalen Entwicklung ist der Erhalt einer umweltgerechten Landwirtschaft und die Entwicklung einer neuen ländlichen Kultur. Das Neu-Entdecken und Neu-Entwickeln von Traditionen soll dem ländlichen Raum zu einer selbstbewußteren Kultur verhelfen.

J: Jugend

Die KLJB ist eine Bewegung, in der junge Menschen miteinander leben. Sie will jungen Menschen Lebensräume anbieten, in denen sie selbstbestimmt und verantwortlich handeln können. Sie setzt auf eine Bildung, die den ganzen Menschen berücksichtigt und Lernen nicht nur als intellektuellen Prozeß versteht. So sollen in beispielhaften Aktionen und selbstentwickelten Arbeitsformen Jugendliche ermutigt werden, in gesellschaftliche Zusammenhänge hineinzuwirken.

B: Bewegung

Die KLJB nennt sich Bewegung, weil sie aktiv auf die Entwicklungen im ländlichen Raum, in Kirche und Gesellschaft Einfluß nehmen und zur Veränderung beitragen will. Daher verpflichtet sie sich, dort aktiv zu werden, wo Gerechtigkeit, Menschlichkeit, die Zukunft junger Menschen vernachlässigt oder gar ausgeblendet werden. Vor diesem Hintergrund ist sie sowohl eine ökologische als auch eine Bewegung, die sich für internationale Solidarität und Frieden engagiert.

Landjugend

und Kirche

von Hans Lyer

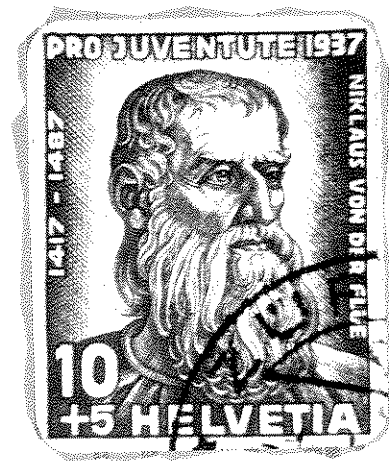
Am 20.11.1951 stellte Dr. Emeran Scharl an Landjugendliche aus verschiedenen deutschen Stämmen die Frage: „Wollt Ihr Bruder Klaus als Euren Patron haben?“ Die Landjugend hatte so Bruder Klaus als ihren Patron gefunden. Wer je einmal das Glück hatte, für einige Tage auf den Spuren von Bruder Klaus in dessen Heimat sich bewegen zu können, der wird dort den spirituellen Quellen einer Jugendbewegung begegnen.

Ein Rückblick in die Geschichte: Bruder Klaus

Wenn Landjugend heute auf ihre Anfänge zurückblickt, so kommt sie an eine Auseinandersetzung mit Bruder Klaus von der Flüe nicht vorbei. Die Wege und Spuren dieses Gefährten Bruder Klaus sind bestimmt von einer Verbindung, die sich bei ihm durchgehend erkennen läßt: Glaube und Handeln, Beten und Engagement sind nicht voneinander zu trennen.

Aus seiner mystischen Verwurzelung im Glauben an die Gegenwart Gottes wird Bruder Klaus ein gefragter Ratgeber für viele Besucher in seiner Einsiedelei. Mystik und Politik bringt Bruder Klaus auf eine „Reise des Subjekts in die Tiefe Diesseitigkeit“. Bei Bruder Klaus, dem Mystiker, geht es nicht um eine Frömmigkeit, die verinnerlicht und rein spirituell bleibt. Bei Klaus ist zu sehen, wie er vom Schauen auf Gottes Gegenwart (Anbetung-Adoratio) hinüber zum „Fenster zur Welt“ (Politik/Engagement) muß. Das „Schaufenster zur Welt“ macht Klaus zum Ratgeber, zum Politiker, zum Friedensvermittler angesichts bürgerkriegsähnlicher Zustände in der damaligen Schweiz. Die Welt, das Politische, die „Diesseitigkeit“ ist für Klaus unverzichtbar für seinen Glauben. Nicht „spirituelle Apartheid“, sondern die Polarität von Glaube und Politik zeichnen Bruder Klaus aus.

Ein Mystiker unserer Zeit, der Trappist Thomas Merton, sagt dazu: „Der Mönch gehört zur Welt, aber sie gehört auch zu ihm, weil er sich völlig der Befreiung von ihr gewidmet hat, um sie zu befreien.“ In diesem Sinn verkörpert Bruder Klaus eine Theologie der Befreiung in seiner Zeit. Der Gegensatz von Gott und Welt, von Glauben und Leben wird überwunden zugunsten eines Glaubens, der das Leben in Einheit intensiviert. Bruder Klaus wird so zu einem Menschen, der



aus der Welt geht, um so neu in die Welt zu gehen. Bei Bruder Klaus, dem Weggefährten, ist zu erkennen, daß er den „Weg aus der Welt“ gehen muß, um wirklich für die Welt und die Menschen dasein zu können. Christlicher Glaube und Politik sind aufeinander bezogen. Der Mystiker Klaus von der Flüe wird fähig zu eindeutigem und prophetischem Protest gegen Krieg und Unrecht in der damaligen Welt. Er wird fähig, als Berater und Friedenstifter politische Standpunkte zu beziehen und zu vermitteln. Gefragt als „Weggefährte der Menschen“ erfährt Klaus: je weltorientierter er lebt, um so größer wird seine Gott-Zentrierung. Das Wort der Rottenburger Synode trifft so auf Bruder Klaus zu: „Je mystischer, desto politischer“.

Bruder Klaus starb 70jährig am 21. März 1487. Er wurde 1669 selig- und 1947 heiliggesprochen. Seit 1951 ist er Patron der KLJB. Sein Fest wird am 25. September gefeiert.

Die KLJB, eine kirchliche Basisbewegung im Sinne des Konzils?

Von einem Frühling der Kirche war die Rede, als das zweite Vatikanische Konzil die kirchliche Landschaft plötzlich veränderte und große Erwartungen an die Kirche entfacht wurden. Was war geschehen?

Das Konzil hatte eigentlich schon seinen Anfang genommen, bevor es von Papst Johannes XXIII. einberufen wurde. Namen wie Romano Guardini, Heinrich Kahlefeld, Ludwig Wolker, Emeran Scharl stehen für diesen Anfang; aber natürlich auch Bewegungen der damaligen Kirche: Liturgische Bewegung, Bibelbewegung, Jugendbewegung. Die damalige Aufbruchstimmung und Begeisterung in der Kirche riß viele Menschen mit. Romano Guardinis Wort „Die Kirche erwacht in den Seelen“ macht deutlich, von woher sich Kirche bildete. Nicht mehr das Gegenüber von Kirche und Welt, das Oben und Unten von Hierarchie und Volk, sondern eine völlig neue Perspektive wurde jetzt in den Blick genommen. In den Gruppierungen der Landjugend war das aber bereits für viele Erfahrung geworden. Deshalb die Losung einer KLJB-Landesversammlung 1964: „Das Konzil ins Dorf tragen“.

Die Grundfrage, die sich auch im Programm des Konzils widerspiegelt, lautet: Für wen ist die Kirche eigentlich da? Der Papst des Konzils, Johannes XXIII., spricht von den „Zeichen der Zeit“, die es zu erkennen gilt.

Der suspendierte französische Bischof Jaques Gaillot radikalisiert die programmatischen Worte dieses Papstes heute so: „Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts.“ Die Auseinandersetzung um die Aneignung des Konzilsprogramms ist auch in unseren Tagen noch immer nicht entschieden. Ja, wir sind heute als kirchlicher Jugendverband, der auf eine 50jährige Geschichte zurückschaut, mitten in diese Geschichte der Kirche eingebunden.

Land und Kirche vom Strukturwandel betroffen

Die „Zeichen der Zeit“ für eine Kirche auf dem Land zu entdecken, ist eine wesentliche Aufgabe für einen kirchlichen Jugendverband, wie es die KLJB ist. Im folgenden soll deshalb die Zukunft des ländlichen Raumes und die kirchliche Situation in den Blick genommen werden. „Strukturwandel“ scheint heute ein Schlüsselwort für die derzeitigen Entwicklungen und Verhältnisse auf dem Land und auch für die Kirche zu sein.

Die kirchliche Situation im ländlichen Raum ist ebenfalls von einem „Strukturwandel“ gezeichnet (z.B. Rückgang der Kirchenbesucher); auch in traditionell katholischen ländlichen Gebieten ist ein Rückgang der kirchlichen Praxis festzustellen. Es gibt heute keine „geistlichen Mistbeete“ mehr (Priester- und Ordensnachwuchs aus ländlichen Gemeinden).



KLJB auf der Infobörse beim Kath. Kongreß in Hildesheim 1996

Die Kirche der Zukunft und ihre konkrete Gestalt wird eine andere sein als die, die wir heute noch auf dem Land vorfinden. Es geht darum, neue Entwicklungen zu sichten und auf dem Hintergrund einer theologischen Begleitung im Verband konkrete Schritte kirchlicher Praxis aufzuzeigen. Aus der Erfahrung jahrelanger theologischer und spiritueller Begleitung in der KLJB ist mir klargeworden, daß eine Kirche der Zukunft auf dem Land sich zu einer Kirche von der Basis her verändern muß. Eine solche Kirche wird sich also von unten her durch den Zusammenschluß freier Initiativen in Basisgruppen bilden. Verbände im ländlichen Bereich wie die KLJB könnten eine solche Entwicklung begleiten und Menschen dazu ermutigen, sich als Subjekte in der Kirche zu begreifen und zu erfahren. Kirche wird in der Zukunft nur dort existieren, wo immer neu die freie Entscheidung des Glaubens durch den einzelnen die Gemeindebildung inmitten einer nicht mehr von vorne herein christlich geprägten pluralen Gesellschaft ermöglicht wird. Das bis-

her gewohnte Bild der ländlichen Pfarrei, die vom Dorfpfarrer geführt wird, wird sich so nicht mehr zeigen. Die Dorfpfarrei als ein Verwaltungssprengel, eine Kirche, die von oben her Menschen betreut, entspricht nicht dem, was das Zweite Vatikanische Konzil und seine Theologie wollten. Die Gemeinden der Zukunft werden aber auch von ihrer Basis zu prüfen sein, ob sie den Grundvollzügen der Kirche von Martyria, Diakonia und Liturgia entsprechen.

Erkennen und Handeln

Die Frage der Gemeindeleitung einer solchen Gemeinde von der Basis her müßte ebenfalls von unten her organisiert und von oben her (Hierarchie) dann auch anerkannt werden. Der Gemeindeleiter, der bisher nur der Priester und so auch ein Mann sein mußte, muß nicht zwingend immer der vom Bischof verordnete Vertreter sein. Die Basisgemeinde könnte durchaus einen aus ihrer Mitte kommenden geeigneten Gemeindeleiter/in dem Bischof vorstellen und von ihm eine Anerkennung in der Beauftragung für die pastorale Arbeit erbitten. Die alte Forderung „Gemeinde soll Subjekt und Träger der

Pastoral werden“ muß endlich eingelöst werden. Die Frage wird deshalb sein, ob wir uns von einer „Kirche der Priester“ zu einer „Kirche des Volkes“ verändern wollen. An der Basis der Kirche und nicht nur in den Ordinariaten und Planungsbüros der Seelsorge wird sich erweisen, ob die Kirche am Land weiterhin lebendige Kirche bleibt.



Prälat Herkenrath, Misereor, auf der Bundesversammlung 1996/Eröffnung der Aktion Z

Angesichts der Entwicklungen in der heutigen Kirche muß in aller Offenheit und mit allem Freimut gefragt werden, ob unser Kirche- und Christsein dem entspricht, was Jesus eigentlich gewollt hat und was den Erfordernissen unserer Zeit („Zeichen der Zeit“) entspricht.

Aus der theologischen und spirituellen Begleitung junger Menschen in der KLJB ist es mir ein Anliegen, die Diesseitigkeit Gottes in den Welterfahrungen der Menschen zu deuten. Desweiteren scheint es geboten, von der Diesseitigkeit Gottes her eine konkrete Praxis des Gott-Glaubenden aufzuzeigen. Praxis heißt Parteinahme, Eintreten für die Schwachen, Sich-Einmischen, Engagement, Widerstand. Eine solche Praxis der „Kirche von der Basis her“, die im glaubenden und betenden Handeln junger Menschen gründet, eröffnet Perspektiven für eine Erneuerung der Kirche.

Hans Lyer war ab 1984 Landjugendpfarrer in der Diözese Bamberg, von 1986-1994 Rektor am Jugendhaus Burg Feuerstein, seit 1994 ist er Gefängnisseelsorger an der Justizvollzugsanstalt Ebrach.

Eindrücke

60er Jahre

Der Verband gibt sich Leitsätze

von Zenta Egelhofer

Nach dem Neubeginn der Landjugend Ende der 40er und dem Aufbau des Verbandes im Laufe der 50er Jahre gewann die KLJB in den 60er Jahren zunehmend an Profil und auch an Eigenständigkeit: 1962 wird aus der BDKJ-„Aktion Landjugend“ die Gliedgemeinschaft „Katholische Landjugendbewegung Deutschlands“. Im gleichen Jahr wird am Klausenhof der erste pädagogische Grundkurs durchgeführt, der zwei Semester dauert und dessen erfolgreiche Beendigung die Teilnehmer berechtigt, in der ländlichen Jugend- und Erwachsenenbildung eine Tätigkeit als Bildungsreferent aufzunehmen. 1963 gibt sich die KLJB ein neues Bildungsprogramm, in dem den fünf Persönlichkeitszielen jeweils fünf Gemeinschaftsziele der KLJB zugeordnet werden:

1. Wir sind christgläubig; dienen der lebendigen Kirche.
2. Wir sind berufstüchtig; dienen dem verantwortungsbewußten Berufsstand.
3. Wir sind zuchtvoll; dienen der gesunden Familie.
4. Wir sind heimatreu; dienen dem einträchtigen Dorf im sozialgeordneten Volk.
5. Wir sind wahrhaftig sozial; dienen den weitweiten Aufgaben in Kirche und Landvolk.

Wichtige Ereignisse waren in den 60er Jahren vor allem das Bundesdelegierten-Treffen 1963 in Bad Godesberg mit dem Motto „Landjugend vor einer neuen Welt“, 1964 die Gründung des eigenen Reisedienstes IFAD, das Europafestival der MIJARC 1965 in Stuttgart, der Umzug vom Jugendhaus in Düsseldorf in die erste eigene Bundesstelle in Dingden an der Akademie Klausenhof, der Bundeskongreß der KLJB 1969 in Würzburg und im gleichen Jahr die Verabschiedung der neuen Leitsätze.

Die KLJB kommt ins Jugendalter

Als ich anfang, in den alten Fotoalben und in meinem Gedächtnis zu kramen, da sind mit so vielen Bildern persönliche Eindrücke

gekommen, daß ich Mühe hatte, auszuwählen, was das wichtigste war. Zunächst mal vorweg: In den 50er Jahren ist das Kind KLJB geboren und von seinen Eltern erzogen und geformt worden. Und ich denke, dieses Bild ist vielleicht gar nicht so schlecht für eine Beschreibung der 60er Jahre. Man könnte sagen, die KLJB ist ins Jugendalter gekommen, und da war sie recht stürmisch und manchmal auch recht widerspenstig. Sie fing an, das von den Gründereltern Übernommene nicht nur einfach weiterzuführen, sondern manches in Frage zu stellen.



„Landjugend vor einer neuen Welt“,
Arbeit in Kleingruppen auf dem
Bundesdelegiertentreffen 1963

Drei Bilder:

1. Mitglied in der KLJB-Ortsgruppe

Ich habe mich entschieden, drei Bilder zu nehmen, um die herum ich einige Eindrücke aus den 60er Jahren gruppieren kann. Das erste Bild war meine Erinnerung, wie ich als Mitglied der Katholischen Jugend in meiner Heimatgemeinde im Heimabend war. Die Heimabende wurden von unserem Pfarrer gestaltet. Eines Abends war die neue Dekanatsverantwortliche der KLJB bei uns und erzählte von der Katholischen Landjugendbewegung; wir sollten uns dort anschließen. Sie berichtete von den Bildungszielen, von der Runde der Verantwortlichen, von der Eigenverantwortung der Jugendlichen in ihrer Gruppe, vom Heiligen Bruder Klaus als den Schutzpatron und davon, was man in der KLJB alles machen kann. Ich will damit deutlich machen, daß wir bereits eine Struktur hatten. Sie war durchdacht, erkämpft, geschrieben, es war schon Werkmaterial da, Vorschläge und durchdachte Themen und Ideen.

Es gab dann auch bereits den schon erwähnten Bundesjugendplan; in seinem Gefolge die Möglichkeit, Lehrfahrten zu machen und ländliche Seminare als gezielte Bildungsangebote durchzuführen. Sie waren wirklich wichtige Ereignisse in diesen Jahren, und ich denke, für viele Dörfer waren gerade ländliche Seminare ein Versammlungspunkt, im Winter, wo sich das halbe Dorf um ein paar Themen zusammentat und miteinander diskutierte. Die KLJB war eine Lebens- und Arbeitsgemeinschaft. Aus dem Leben der Gruppen zu meiner Zeit als Orts- und Dekanats-

verantwortliche sind mir viele Bilder gekommen von großen Treffen. Das Bundestreffen in Weingarten war das erste große Ereignis, bei dem ich als Gruppenmitglied mit dabei war, und ich weiß noch, wie stolz ich war, einer so tollen Organisation anzugehören. Das hat mir einen mächtigen Auftrieb gegeben. Ähnlich war es dann in Lourdes beim ersten Weltkongreß der MIJARC - es war einfach großartig. Dann Bad Godesberg und Würzburg.

Cover zur Schallplatte des MIJARC-Europa-Festivals 1965

Es gab später viel Kritik an solch großen Veranstaltungen; Massenkundgebungen, und was kommt dabei schon raus? - Ich meine, mein Eindruck im nachhinein ist zum einen, daß es einfach ein Erlebnis war, was einen so in der dörflichen Einsamkeit ein bißchen gestärkt hat und zum anderen zu erleben, daß man eine große Gemeinschaft ist. Die Großveranstaltungen waren auch eine Plattform, um die Gedanken, die da waren und einen bewegten, in großer Öffentlichkeit sagen zu können.



Ja, das waren so ein paar bildhafte Eindrücke aus meiner Zeit als Basismitglied in der KLJB. Man muß noch dazu sagen, das waren nicht nur die großen Aktionen, es gab auch den Bereich Erlebnisse und Feste in den Gruppen, bei Kursen und Diözesanveranstaltungen.

2. Alte Ziele begraben - neue Leitsätze entworfen

Ein zweites Bild möchte ich in den Mittelpunkt stellen. Das habe ich ganz zufällig gefunden, und zwar ein Foto vom Bundesausschuß 1969, wo die alten Bildungsziele verabschiedet und durch neue Leitsätze ersetzt wurden. Da gab es beim abendlichen Fest eine Gruppe, die im Innenhof des Klausenhofs ein Begräbnis der alten Bildungsziele machte. Dazu kamen mir ein paar Gedanken.

Das eine war die jahrelange Diskussion um die Bildungsziele. Beibehaltung oder nicht, darum ging es! Folgende Argumente überwogen: sie sind zu stark, zu sehr vorgegeben, man muß mehr Leitsätze haben, die mehr den Weg beschreiben als das Ziel, das schon erreicht sind.

Ich denke, das ist ein Zeichen für das, was ich am Anfang sagte: Die KLJB war ins Jugendalter gekommen oder in die Pubertät, was einfach auch heißt, sich ein Stück von den Eltern abzulösen. Jugendliche können nicht in allem die vorgegebenen Ziele der Eltern übernehmen, sie müssen auch zweifeln und Dinge in Frage stellen, Gegebenes durch Eigenes ersetzen, wobei dann nicht gesagt

ist, daß das dann unbedingt was Besseres ist.

Der andere Grund, der zur Veränderung dieser Bildungsziele führte, ist sicherlich auch der Einfluß, der durch das, was in unserer Gesellschaft sonst los war, entstanden ist. Und da war in den 60er Jahren einiges los. Ein paar Stichpunkte: Studentenunruhen, Außerparlamentarische Opposition (APO), progressive Linke, Ideen von Demokratisierung und Selbstbestimmung, auf kirchlichem Gebiet das Konzil, das eben sehr vieles aufgebrochen, in Fluß gebracht hat; ich glaube, in diesem Zusammenhang muß man das sehen.



„Der Kongreß tanzt“ Bundesdelegiertentreffen 1963

Das zweite, was ich mit diesem Bild deutlich machen möchte, ist, daß die 60er Jahre auch die Jahre waren, in denen der Klausenhof am stärksten die zentrale Bildungsstelle der KLJB und geistige Heimat für viele Verantwortliche war. Es gab dort alle wichtigen Versammlungen, Studientage, alle Hauptversammlungen der KLJB, 14tägige Schulungen für Verantwortliche, die 4-Monats-Akademie Kurse für Verantwortliche, Kurse für die Seelsorger, Wochen für Diözesanverantwortliche. Es gab die langfristigen Entwicklungshelfer- und Bildungsreferentenkurse, also die Ausbildung der hauptamtlichen Referenten. Das Konzept des Klausenhofs war, Bildungs- und Ausbildungsstätte zu sein, an der man arbeitet und lebt. Es war alles an einem Ort: Lernen und hartes Arbeiten, das Beten wie auch Feiern und die Erholung. Aus dieser ganzen Arbeit erwuchsen viele persönliche Beziehungen von Leuten, die in den Diözesen haupt- und ehrenamtlich tätig waren, zur Bundesebene und zum Klausenhof. Da wuchs das Bewußtsein, daß die KLJB auch wirklich ein Bundes-Verband ist.

3. Abschied von der KLJB

Das dritte Bild ist die Erinnerung an meine Abschiedsstunde von der KLJB-Zeit. Ich war zum Schluß zwei Jahre Referentin für Landjugendarbeit am Klausenhof und wechselte 1971 nach München zum Sozialpädagogikstudium. Mit gepackten Koffern saß ich in meinem Büro. Und da gingen mir nochmals die Fragen und Probleme der Landjugend durch den Kopf und die vergangenen 10 bis 12 Jahre meines KLJB-Engagements.

Das war schon sehr bewegend, und ich hatte den Eindruck, das ist

nicht nur mein persönlicher Abschied, es ist jetzt auch eine Ära zu Ende. Es gab auf allen Gebieten neue Leute, es begann wirklich ein neuer Abschnitt in der Geschichte der KLJB.

Fazit

Für mich und sicher für viele andere aus meiner Generation bleibt das Fazit: Ich bin dankbar, daß es diese Phase KLJB gegeben hat, daß ich daran wachsen durfte und eine Heimat hatte. In der KLJB habe ich viele Ideen bekommen, viele geistige Impulse, viele Herausforderungen, aber auch Kritik und Zurechtweisung. Nochmals danke.

Zenta Egelhofer war von 1963 - 1969 Bundesvorsitzende der KLJB.

Jahresthemen, -schwerpunkte, -treffen der 60er Jahre

1960	Jahresthema „Wahrhaftigkeit“ 1. MIJARC-Weltversammlung in Lourdes „Hunger in der Welt“
1962/63	Jahresthema „Arbeit und Arbeitswelt“
1963	Jahresthema „Freie Zeit“ Jahresaufgabe „Sport und Geselligkeit“ Bundesdelegiertentagung in Bad Godesberg „Landjugend vor einer neuen Welt“
1965	MIJARC-Europafestival in Stuttgart
1966	Jahresthema „Bildungsziel heimattreu: Tradition und Brauchtum auf dem Lande“
1967	1. Agrarkongreß
1968	Jahresthema „Friede – Aufgabe der Gläubigen“ Jahresaufgabe „Demokratie“
1969	Bundeskongreß „Jugend und Gesellschaft“ Aktion „Gerechtigkeit – Zukunft für alle“

Das KLJB-Zeichen: Kreuz und Pflug

von Karin Stieneke

Im Zeichen der Katholischen Landjugendbewegung finden wir ausgedrückt, was wir unter Landjugendarbeit verstehen und was unseren Verband prägt und trägt:

Das Kreuz – Symbol für das Verständnis als katholischer Jugendverband und als Bekenntnis zu Jesus Christus.

Der Pflug – Symbol für die Verwurzelung mit dem Land, entstanden aus dem bäuerlichen Lebensbezug der jungen Menschen.

Das Zeichen ist nach wie vor aktuell

Trotz des Wandels ländlicher Lebenswelten und der Veränderungen und Weiterentwicklung der Landjugendarbeit hat das Zeichen von „Kreuz und Pflug“ nicht an Aktualität verloren.

Verbunden sind wir mit dem Boden, dem Grund, der Erde, auf der und von der wir leben. Der Pflug lädt ein anzupacken, den Boden zu beackern, da Hand anzulegen, wo es nötig ist. Unseren Lebensraum Land gilt es mitzugestalten. Verkrustungen können wir aufreißen und etwas aufbrechen, damit Neues wachsen kann.

Das Kreuz gibt dem Pflug das nötige Gewicht, damit er tief in die Erde gehen kann und nicht an der Oberfläche bleibt. Wir wollen den Dingen auf den Grund gehen, uns unserer Lebensgrundlagen bewußt werden und das spüren, was uns hält und trägt. Nicht an der Oberfläche bleiben ist angesagt, sondern tiefer gehen, nach Gründen und Ursachen forschen, das Leben ergründen – einfach: gründlich leben.

Kreuz und Pflug bilden eine Einheit

Kreuz und Pflug – Leben und Glauben. Das eine geht ohne das andere nicht. Wenn wir das Leben anpacken, uns einmischen und Verantwortung übernehmen, dann verändern wir ein Stück die Welt. Jedoch, auf das Gleichgewicht müssen wir achten.

Von Orts- bis Bundesebene gibt es verschiedene Gestaltungsformen des Landjugendzeichens. Eines ist allen gleich: Kreuz und Pflug.

Karin Stieneke ist seit 1992 KLJB-Diözesanvorsitzende in Paderborn.

Der bäuerliche Familienbetrieb

Szenen der Leitbilddiskussionen

von Josef Störmann-Belting

Agrarpolitische Debatten sind vor allem durch das Ringen um Leitbilder, die feste Orientierungen vermitteln, geprägt. Dies ist nicht neu, und auch die KLJB hat an diesen Debatten leidenschaftlich teilgenommen. Dabei gab es harte interne Auseinandersetzungen. Auch wenn heute der Begriff „Bäuerlichkeit“ in der KLJB noch fest umschrieben ist, so hat dieser Begriff allein in den letzten Jahrzehnten selbst in der KLJB eine große Veränderung erfahren. Szenen dieser Leitbilddiskussion mögen dies wiedergeben.

Aufbruchstimmung

Berlin 1967. Der erste Agrarkongreß der Katholischen Landjugendbewegung bewegt mehr als dreihundert KLJB'lerInnen in die geteilte Stadt, um „sich den Aufgaben der Gegenwart in allen Bereichen zu stellen und konkret an ihnen mitzuarbeiten. Denn die Welt, wie sie heute gestaltet wird, ist die Zukunft der Jugend; und ihre Zukunft kann und darf der Jugend nicht gleichgültig sein. Zudem erwartet die Gesellschaft von der Jugend einmal die volle Übernahme der ganzen Verantwortung in allen Bereichen der Welt.“ (Theo Baumann in seiner Eröffnungsrede)

Kraftvoll sind die Resolutionen dieses Kongresses formuliert, klar die Aufgaben und Anforderungen benannt, es bedarf keiner ausführlichen Erläuterungen oder Begründungen gesellschaftlicher Ziele und Prioritäten. Landwirtschaft und ländlicher Raum sollen teilhaben an technischem Fortschritt, Industrialisierung und städtischen Lebensmöglichkeiten. Der gemeinsame europäische Markt für Agrarprodukte steht vor der Tür, die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten wie Getreide, Milch und Fleisch verspricht Expansionschancen und Einkommenszuwächse.

Interessant auch die Dreiteilung der Abschlußresolution: der Arbeitskreis „Überbetriebliche Zusammenarbeit in der Landwirtschaft“ wendet sich an den einzelbetrieblich denkenden Menschen, der den technischen Fortschritt wirtschaftlich sinnvoll nutzen soll, der Arbeitskreis „Neben- und Zuerwerbsbetriebe“ formuliert Anforderungen an Bildung und Beratung und fordert aus volkswirtschaftlichen und regionalen Gründen eine eigenständige Rolle für diese

Erwerbsformen, im Arbeitskreis „Berufsausbildung der Bäuerin“ werden persönlichkeitsbildende und soziale Aufgaben benannt: „vorbildliche Führung der Hauswirtschaft, Erziehung der Kinder, Partnerschaft mit dem Ehemann, finanzielle und organisatorische Mitverantwortung des Betriebsgeschehens, Mitarbeit in der Öffentlichkeit.“



Zur Gründungszeit war die berufliche Qualifikation eine wichtige Aufgabe der KLJB

Die landwirtschaftliche Lebens- und Wirtschaftsweise ist nicht Gegenstand dieses Kongresses; sie wird nicht ausdrücklich erwähnt und erschließt sich nur indirekt. Der bäuerliche Familienbetrieb wird nur angedeutet, und hier vornehmlich im Arbeitskreis „Neben- und Zuerwerbsbetriebe“: daß „Modelle einer speziellen Beratung für Neben- und Zuerwerbsbetriebe geschaffen werden müssen, die die Familie nicht überlasten...“, daß „die Erben der Betriebsleiter der Neben- und Zuerwerbsbetriebe eine solide Berufsausbildung brauchen“.

Erste Alarmsignale

Bonndorf 1975. Auf einem Bauernfest in Baden-Württemberg verteilt der Arbeitskreis junger Landwirte ein Flugblatt mit zwölf Thesen, die als Mötzingen Thesen bekannt werden. Aus diesem Arbeitskreis gründet sich später die Arbeitsgemeinschaft bäuerlicher Landwirtschaft, die sich vor allem als Agraropposition versteht. Das vorgenannte Flugblatt rührt an mehrere Tabus zugleich: daß die Agrarförderung nicht zum besten aller geschieht, sondern bevorzugt und benachteiligt; daß eine Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Situation nicht allein Aufgabe des Staates ist; daß eine unabhängige Interessenvertretung vonnöten ist; daß bäuerliche Genossenschaften privatwirtschaftliche Unternehmen geworden sind, in denen die Bauern kein Mitspracherecht mehr haben; daß Bauern und Verbraucher in einem Boot sitzen, und nicht Bauern, Genossenschaften, Banken und Handel.

Diese Mötzingen Thesen sind der Funke zu weiteren regionalen Arbeitskreisen, die sich später in der „Arbeitsgemeinschaft Bäuerliche Landwirtschaft“ zusammenfinden und eine Gegenöffentlichkeit herstellen zur Einflüsterungs- und Medienmacht der Agrarlobby. Auch die Mötzingen Thesen beginnen mit der Frage

nach der eigenen Identität und fordern ein neues Leitbild: „Der Bauer ist kein Unternehmer, wie man uns immer einreden will. Der Bauer ist auch nicht Arbeiter, weil er ja die Produktionsmittel selbst besitzt. Der Bauer ist Bauer!“

KLJB für radikale Umkehr

Neustadt/Weinstraße 1986. Der Frühjahrsbundesausschuß der KLJB verabschiedet ein Grundsatzpapier zur Agrarpolitik, das sich der bäuerlichen Landwirtschaft verschreibt und eine radikale Umkehr in der Landwirtschaft und eine grundlegende Neuorientierung der Agrarpolitik fordert. Nicht mehr höher, weiter, schneller als bisher lautet die Maxime, wie noch beim Agrarkongreß 1967, sondern loslassen und umkehren. In weniger als zwanzig Jahren waren Zukunftsoptimismus und die Gläubigkeit in die Segnungen des technischen Fortschritts wie weggeblasen, wurde bewußt, daß Verantwortung für die Schöpfung zuerst Verantwortung für die Ermöglichung der Zukunft der Schöpfung bedeutet. Das Waldsterben, die Ausrottung von Arten, die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl als Fanal, daß menschlichem Handeln ethische und sittliche Grenzen gesetzt sind. Umkehren! Jedoch - wohin?



Anliegen wollen transportiert werden...in Form von Demonstrationen...

Den Blick nach vorn: zurück zum bäuerlichen Betrieb. Das Leitbild auch der KLJB lautete: bäuerliche Landwirtschaft. Doch reichte es nicht mehr, dies zu proklamieren; es kam darauf an, Kriterien zu benennen: daß Arbeit Vorrang vor dem Kapital haben muß, daß bäuerliche Landwirtschaft in die ländlichen Kulturen eingebunden ist, daß bäuerlicher Landwirtschaft Monokulturen und artfremde Haltungen widersprechen und „daß bäuerliche Landwirtschaft ihren Wert finde in der Verknüpfung von menschlichem Zusammenleben

- oftmals in der Familie - mit dem Hof". An den bäuerlichen Familienbetrieb richtete die KLJB hohe Erwartungen, von ihm sollte die kulturelle, soziale und ökologische Neuorientierung landwirtschaftlicher Entwicklung ausgehen. Berücksichtigt wurde, daß die bäuerliche Landwirtschaft vornehmlich in der Familienarbeitsverfassung nicht allein die Kraft und die Freiräume hat, diese Neuorientierung umzusetzen. „Bäuerliche Landwirtschaft geht neue Wege und sucht neue Verbündete“ war daher das Motto, um einen agrarpolitischen Richtungswechsel auf die Tagesordnung zu setzen. Bündnisse zwischen Bauern und Verbrauchern, Verarbeitern, Fremdenverkehrsvereinen und Umwelt- und Naturschützern wurden gesucht, neue kooperative Unternehmensformen proklamiert, die Region als sozialräumliche Wirtschaftseinheit wiederentdeckt.

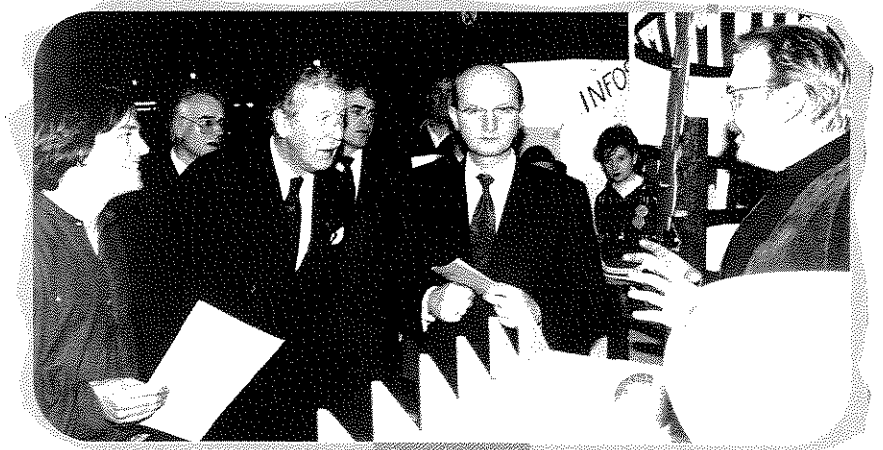
Auf einem Auge blind?

Neckarelz/St.Ulrich 1989. Nach dem Vorbild des evangelischen Bauernwerkes in Württemberg bieten die evangelische Landeskirche in Baden und die Katholische Landvolkbewegung in der Diözese Freiburg mit Unterstützung des Landes Baden-Württemberg die landwirtschaftliche Familienberatung an. Mit dieser Familienberatung wollen die Kirchen ihre Antwort auf den verschärften Strukturwandel in der Landwirtschaft geben, der tagtäglich 55 Familien zur Aufgabe ihres landwirtschaftlichen Betriebes veranlaßt. Die Familienberatung richtet erstmals öffentlich und professionell den Blick auf die sozialen Folgen des Wandels in der Landwirtschaft. Den bäuerlichen Betrieben wurden zwar berufliche Unterstützungen in erheblichem Umfang angeboten, jedoch wurden die Familien mit den Folgen dieser Entwicklung allein gelassen. Inzwischen können sich in fast allen Diözesen bäuerliche Familien an spezielle Beratungseinrichtungen wenden, wenn ihnen die Probleme über den Kopf wachsen.

Bauern – eine neue Randgruppe!?

Bad Waldsee 1993. Der Bund der Landjugend Württemberg-Hohenzollern stellt seine Erfahrungen „Wider die (Selbst-)Marginalisierung der Bäuerinnen und Bauern“ vor. Dieses Selbsthilfeprojekt wendet sich der sozialen und psychischen Situation der Bäuerinnen und Bauern zu und attestiert Forschung, Politik und Alltagspraxis, daß sie die Menschen auf den Höfen aus den Blick verloren haben und auf die Bedürfnisse junger Menschen keine hinreichende Antworten finden. Die Orientierung des Landwirteberufes am Hofbesitz, die traditionelle Erbfolge-Hofübernahme, die Geringschätzung sozialer Kooperationen (zur Erholung, zur Fort- und Weiterbildung), die hohe Priorität des Betriebes gegenüber den Berufswünschen der meist weiblichen eingetragenen Partner; diese und andere soziale und psychologische Faktoren stellen sich der Suche nach einer

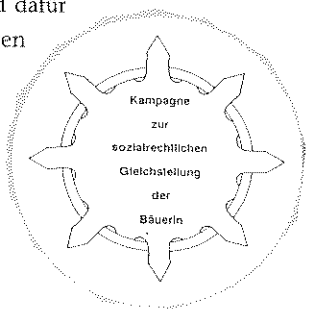
Perspektive im Lebens- und Arbeitsfeld „Hof“ in den Weg. Doch wie diese Tabus zur Sprache bringen? Wie sie aushandelbar machen?



...oder im Rahmen von Gesprächen wie hier auf der Grünen Woche 1994 mit DBV Präsident v. Heeremann und Bundeslandwirtschaftsminister Borchert

Brüchige bäuerliche Werte und Normen

Rhöndorf 1993. Im Oktober 1993 treffen sich die Agrar-Verantwortlichen in der KLJB. Es geht um das Profil „Grüner Arbeit“ in der KLJB. Thomas Tschöke (Agrarreferent der KLJB) bringt die Herausforderungen auf den Punkt: „Es genügt nicht, die Vorzüge einer bäuerlichen Landwirtschaft herauszustreichen und dafür zu kämpfen, ohne die gegenwärtigen Lebensbedingungen der konkret darin lebenden und arbeitenden jungen Bäuerinnen und Bauern mit einzubeziehen. Tradierte Werte und Normen des Zusammenlebens auf den Höfen haben sich überlebt... Tradiertes bäuerliches Selbstverständnis und landwirtschaftliches Unternehmertum bieten für den einzelnen wenig Orientierung...“



Ziel der Kampagne: Partnerschaft auf dem Hof und Gleichstellung im Sozialstaat

Leitbilder der bäuerlichen Landwirtschaft

Die Leitbilder haben sich im Verlauf der Jahrzehnte grundlegend gewandelt. Vorgestern war das Leitbild noch Basis für den Aufbruch in das Zeitalter der Moderne, gestern Hoffnungsträger der Versöhnung zwischen Ökonomie und Ökologie, Wachsen oder Weichen, Vielfalt und Spezialisierung, heute hochgelobt als Pionier

der Zukunftsfähigkeit. In einschneidenden gesellschaftlichen Umbruchsituationen werden der Bäuerlichkeit wichtige Leitbildfunktionen zugeschrieben, die sie jedoch heute immer weniger einlösen kann. Sie kann nur noch in Teilen das realisieren, was angesagt ist. Chancen, eingetretene Pfade zu verlassen, Neues auszuprobieren, Zukunftsfähigkeit unter Beweis zu stellen, fällt jungen HofnachfolgerInnen immer schwerer. Lassen wir Thomas Tschöke zu Wort kommen: „Junge HofnachfolgerInnen wollen heute mehr Distanz zum eigenen Hof, der vorgezeichneten Lebensperspektive haben. Vorherbestimmte Wege traditioneller Hofbewirtschaftung beginnen zu bröckeln. Die jungen Leute stimmen mit den Füßen ab und die, die bleiben, spüren mehr denn je die Defizite im Spielraum der eigenen Lebensgestaltung.“

Und ergänzen möchte ich: Die, die ohne eigenen Hof, nur der eigenen Neigung folgend, Bauer werden wollen, wissen, eigene Wege zu gehen. Hiervon können Berufskollegen und -kolleginnen durchaus lernen.

Josef Störmann-Belting war von 1980 - 1986 Agrarreferent an der Bundesstelle der KLJB, heute ist er leitender Referent der Akademie der Katholischen Landjugend.

AgrarBündnis

von Hans-Bernd Hartmann

Bauern und VerbraucherInnen in Bewegung

Im Juli 1987 traten in der „Aachener Erklärung“ die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL), der BUND, die Verbraucherinitiative und der Bundeskongreß der entwicklungspolitischen Arbeitsgruppen (BUKO) erstmals an die Öffentlichkeit, um sich für eine umweltfreundliche, sozial und global verträgliche bäuerliche Landwirtschaft auszusprechen. Sie führte im Frühjahr 1988 zur Gründung des Dachverbandes der deutschen Agraropposition (DDA).

KLJB und DDA

1989 wurde die verbandliche Diskussion über den Beitritt mit dem Ergebnis geführt, dem DDA beratend für ein Jahr beizutreten. Diese Entscheidung dokumentiert große Ängste bei den Landwirten der KLJB. Man hatte beispielsweise Sorge, daß berufsständische Interessen aus der Kontrolle geraten und daß die Umweltorientierung der landwirtschaftlichen Entwicklung schadet.

Vom Dachverband zum AgrarBündnis

Das 1991 verabschiedete Grundsatzprogramm des DDA „Eine Zukunft für das Land“ konnte in den Passagen für eine eigenständige Regionalentwicklung maßgeblich von der KLJB-internen Diskussion profitieren. Mit diesem Grundsatzprogramm ging eine Selbstverständnisdiskussion einher, die 1992 einmündete in die Erkenntnis, sich als Bündnis denn als Verband zu verstehen und auf eine Reformierung der Agrarpolitik hinzuwirken. Seit 1993 erscheinen jährlich aus den Reihen der Mitgliedsorganisationen die kritischen Agrarberichte, die Daten, Berichte, Hintergründe und Positionen zur Agrardebatte zusammenfassen. Die Zahl der Mitgliedsorganisationen ist von 12 (1988) auf 22 angewachsen.

Hans-Bernd Hartmann war von 1989-1993 Bundesvorsitzender der KLJB, ist seit 1994 Mitglied des Bundesvorstandes der AbL und seit 1996 Projektleiter Hanf im Zentrum für nachwachsende Rohstoffe in der Lehr- und Versuchsanstalt Haus Düsse (Ostinghausen/Kreis Soest).

Die KLJB *als eine* ökologische Bewegung

von Monika Terwyen-Beutrock

Jetzt sind sie endgültig bei den „Grünen“ gelandet. So hat sicher mancher gedacht, als die KLJB Mitte der 80er Jahre verstärkt zu ökologischen Fragen aktiv wurde (1983 zog die Partei der GRÜNEN das erste Mal in den Bundestag ein). Dabei hat der Einsatz für und in der Natur immer schon, wenn auch in traditionellerer Form, seinen Platz in der KLJB gehabt. Wer auf dem Land lebt und arbeitet, erfährt deutlicher die Eingebundenheit des Menschen in die Kreisläufe der Natur und weiß darum, daß wir nur ein Teil der Schöpfung sind. Deshalb glaube ich, war und ist die KLJB sensibler in ökologischen Fragen, als dies manch anderer Jugendverband ist.

Gesellschaftliche Entwicklungen erfordern...

Um zu verstehen, wie es zu einem stärkeren ökologischen Engagement der KLJB kam, müssen wir uns die damalige gesellschaftliche und auch verbandliche Situation anschauen. Als ich im Januar 1983 in Altenberg als Bundesvorsitzende gewählt wurde, steckte der Bundesverband in einer schweren Krise.

Sinkende Mitgliederzahlen, Mangel an „älteren“ Verantwortlichen, Krise der Ortsgruppenarbeit, Ausfall von vielen Bildungsveranstaltungen, Ablehnung der klassischen Interessenvertretung, steigende Konkurrenz durch kommerzielle und ehrenamtliche Anbieter von Jugendarbeit sind nur einige Stichworte für die damalige Situation. Heftig wurde auf der Bundesebene gestritten, welche politischen Positionen die KLJB nun im Namen ihrer Mitglieder „verkünden“ durfte.

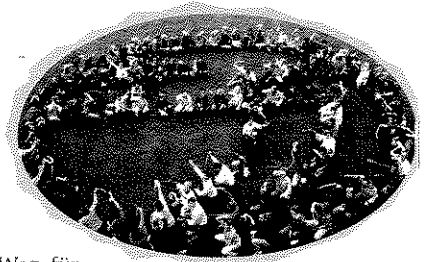
In der „bundesrepublikanischen“ Gesellschaft wuchs Anfang der 80er Jahre das Bewußtsein, daß unsere Zukunft bedroht ist. Atomenergie, Hochrüstung (Nachrüstung), Umweltzerstörung, Ressourcenvernichtung, Massenarbeitslosigkeit, Individualisierung und Entsolidarisierung sind nur Stichworte für diese Entwicklungen.

...die Suche nach eigenen Wegen

Für den ländlichen Raum hieß/heißt dies Strukturwandel, Urbanisierung, Säkularisierung. Es würde den Rahmen meines Artikels sprengen, hier ins Detail zu gehen. Deutlich jedoch wurde uns in

unseren Analysen und Reflexionen, daß sich auch die Lebenssituation der Jugendlichen im ländlichen Raum verändert hatte und wir nach neuen Wegen in unserer pädagogischen, pastoralen und politischen Praxis suchen mußten.

KLJB - eine Bewegung nach vorn



Neidisch schauten wir damals auf die stark wachsenden sozialen Bewegungen (Frieden, Frauen, Umwelt), die wir als Vorbild, aber auch als Konkurrenz empfanden.

Nichtsdestotrotz mußten wir einen eigenen Weg für den Verband finden. Auf der außerordentlichen Bundesversammlung im Frühjahr 1983 wurde eine Projektgruppe „Neue Formen der Jugendarbeit auf dem Lande“ gegründet, die sich mit den pädagogischen Fragen auseinandersetzen sollte. Inhaltlich wollten wir uns als Bundesebene stärker den Zukunfts- und Überlebensfragen zuwenden.

„Die Menschheit hat nur Zukunft, wenn die Schöpfung Zukunft hat.“

Mit einem Studienteil zum Thema Schöpfungsverantwortung auf der Bundesversammlung 1984 in Josefstal wurde dazu ein erster wichtiger Impuls gesetzt.

Zu diesem Zeitpunkt gab es schon einige ökologische Aktionen im Verband wie beispielsweise: Waldsäuberungsaktionen, Altpapiersammlungen, Mülltrennung und -sortierung, Braunkohletageabbau, Bau von Sonnenkollektoren, Widerstand gegen Waldsterben.

Der Themenschwerpunkt „Schöpfungsverantwortung“ ermöglichte es nun, die unterschiedlichen Themen und Aktionen der Diözesen zusammenzuführen und gemeinsame und übergreifende Motivationen und Perspektiven aufzuzeigen. Der Referent auf der Bundesversammlung 1984, der evangelische Pfarrer Dr. Gottfried Orth, machte uns sehr drastisch deutlich, was Schöpfungsverantwortung bedeutet:

„Verantwortung für die Schöpfung heißt zuallererst Verantwortung für die Ermöglichung ihrer Zukunft (übernehmen). Schöpfungsverantwortung kann nur wahrnehmen, wer sich einfügt in Ökologie, Gesellschaft, Politik und Natur.“ Dabei stehe das Bekenntnis unseres christlichen Glaubens auf dem Spiel: „Gottesdienst oder Götzendienst...Gott- oder laufen wir irgendwelchen Götzen und Dämonen hintendrein, die da heißen Macht, Herrschaft, Wachstum.“

Wenn wir Schöpfungsverantwortung so verstehen, ist klar, daß dies nicht nur ein Thema ist, das wir abhandeln und dann ad acta legen.

Es berührt unsere ganze Lebensweise und auch unser verbandliches Selbstverständnis. Viele Diözesen griffen damals den „Schwerpunkt Schöpfungsverantwortung“ auf und konkretisierten ihn auf ihre diözesane Situation.

Neue Formen der Arbeit...

Bundesverbandlich bedeutsam und sichtbares Zeichen dafür, daß etwas in Bewegung geriet, war die Aktion „Radeln gegen das Waldsterben“. Auf der Bundesversammlung 1984 beschloß der Bundesverband, die Unterschriftenaktion des BDKJ München „Der Wald darf nicht sterben“ zu unterstützen. Vom 18. August bis 15. September 1984 wurden mit einer Fahrradstafette von Nord nach Süd die von den KLJB-Gruppen gesammelten Unterschriftenlisten nach München gefahren.

Die Fahrradstafette stellte eine neue Form der Bildungsarbeit und der politischen Interessenvertretung dar. Die KLJBlerInnen gingen auf die Straße, sozusagen vor Ort in Fußgängerzonen, vor Fabrikturen, in Bürgersäle, um die Bevölkerung durch Informationsveranstaltungen, auf Kundgebungen, in Gottesdiensten und in Diskussionen mit Verantwortlichen aus Wirtschaft und Politik auf die katastrophalen Auswirkungen des Waldsterbens aufmerksam zu machen. 40.000 Unterschriften kamen so zusammen, die im Januar 1985 in Bonn an Bundeskanzleramtschef Dr. Schäuble übergeben wurden.

Die politische Wirkung der Unterschriftenaktion war nicht sehr groß (der Wald stirbt auch heute noch weiter vor sich hin), dafür aber die Eindrücke und Erfahrungen der engagierten KLJBlerInnen nachhaltig.

Anhand der Fahrradstafette wurde damals schon deutlich, wohin sich die pastorale, pädagogische und politische Praxis des Verbandes entwickeln sollte/ würde.

...und neue Leitlinien

Am Ende der dreijährigen Selbstverständnisdiskussion wurden neue Leitorientierungen für die KLJB beschlossen, eine davon heißt „Die KLJB als ökologische Bewegung“: „Als Jugendverband, der Verantwortung für die Schöpfung übernehmen will, bieten wir jungen Menschen einen Ort, an dem sie sich mit ökologischen Fragen auseinandersetzen und um einen bewußteren, einfacheren Lebensstil bemühen können. Wir versuchen, in ökologischen Projekten und symbolhaften Aktionen ein Stück veränderter ökologischer Zukunft möglich zu machen.“ (Rhöndorfer Heft Nr. 1)

KLJB auf dem
1. Deutschen Umwelttag 1986

Bundesverbandlich zeigte sich dieses neue Selbstverständnis am deutlichsten in unserer Teilnahme am 1. Deutschen Umwelttag im Juni 1986 in Würzburg. Neben den großen Natur- und Umweltschutzverbänden (DNR, BUND, BBU) wagten wir den Schritt,

als Mitträger aufzutreten. Wir waren in diesem Bündnis die einzige katholische Gruppierung, und unsere Mitträgerschaft sorgte für einige Irritationen in unserem katholischen Umfeld. Der Umwelttag war so etwas wie ein „grüner“ Katholikentag. Zwei Tage vollgepackt mit Gottesdiensten, Foren, Arbeitskreisen, eine Umweltmesse und ein Ökomarkt der Verbände und Umweltgruppen boten 25.000 TeilnehmerInnen ein reichhaltiges Programm. Die KLJB-Bundesebene war unter anderem mit einer Naturwerkstatt vertreten.



Von der Natur lernen

Am Ende des Umwelttages wurde eine „Würzburger Erklärung“ verlesen, die die Ergebnisse der Foren und Arbeitskreise zusammenfaßte und Forderungen an Wirtschaft und Politik beinhaltete. Die Würzburger Erklärung war die erste inhaltliche Plattform der bundesrepublikanischen Umweltbewegung. Trotz vieler Kompromisse, die damals gemacht wurden, stellte sie dennoch ein Dokument dar, an der sich die Umweltpolitik der Parteien und Regierungen messen lassen muß(te). Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre traten neue ökologische Fragen (Müll, Klimakatastrophe, Gentechnologie ...) auf, denen sich die KLJB - wie ich es aus der Ferne mitbekommen habe - ebenfalls engagiert zugewendet hat. Am meisten habe ich mich über die 1996 ins Leben gerufene „Aktion Z - Die Zukunft machen wir“ gefreut. Sie stellt für mich eine konsequente Weiterentwicklung der von uns damals formulierten Perspektiven dar. Manche Dinge brauchen eben ihre Zeit, das ist wohl etwas, was wir von der Natur lernen können.

Monika Terwyen-Beutrock war von 1983 - 1987 Bundesvorsitzende (ehrenamtlich) der KLJB, von 1988 - 1990 Landessekretärin der KLJB Bayern, z.Z. ist sie im Erziehungsurlaub als Lehrerin an der Fachakademie für SP.

Die Grüne Woche

von Alois Endres

Seit ca. 25 Jahren sind KLJB und EJJ (Evangelische Jugend auf dem Lande) mit einem gemeinsamen Stand auf der Grünen Woche in Berlin vertreten.

Plattform für die Interessen der Landjugend

Der Stand bietet der KLJB die Möglichkeit, öffentlichkeitswirksam zu Themen aus der Ernährungs-, Agrar- und Entwicklungspolitik Stellung zu beziehen. Inhaltlich spiegeln die Themen des Standes das Engagement der KLJB aus dem vorgenannten Bereich wieder. Gewollt ist sowohl eine offensive Darlegung der eigenen Positionen als auch der Versuch, auf aktuelle Entscheidungen Einfluß zu nehmen.

Breites Themenspektrum

Das Themenspektrum reicht von:

Ökologie: z.B. landesweit völliger Verzicht auf Pestizide, Anbaumstellung und vielgliedrige Fruchtfolgen, Direktvermarktung, keine Einteilung in Schutz- und Schmutzregionen, Einführung alternativer Rohstoffpflanzen wie z.B. Hanf.

Agrar-Sozialpolitik: Erhaltung der klein- und mittelbäuerlichen Struktur und Regionen durch differenzierte Preispolitik bzw. sozial-orientierte betriebliche Stützung.

Entwicklungspolitik: keine Ausbeutung durch ungerechte Preise, oder Abhängigkeit durch Monokulturen, sondern Förderung einer angepaßten dynamischen Entwicklung.

Lernort „Grüne Woche“

Für die Mitwirkenden bietet die Grüne-Woche-Standaktion die Möglichkeit, wesentliche Elemente der Landjugendarbeit zu erfahren, wie etwa Solidarität in der Gruppe, inhaltliche Bildung und Persönlichkeitsbildung. Durch die Diskussionen erfährt der/die StandmitarbeiterIn ein ideales und intensives Rhetoriktraining. Viele Verantwortliche begannen oder verstärkten ihr Engagement im überregionalen Bereich nach der Grünen Woche. Die Standaktion der Grünen Woche belebt aber auch den Verband selbst. Hier zeigt sich die Freiheit und Lebendigkeit des Verbandes, die praktizierte Demokratie.

Alois Endres ist langjähriger Standmitarbeiter auf der Grünen Woche

Mädchen- und Frauenarbeit in der KLJB

von Birgit Marx

Wie der Verband selbst, zeigt sich auch die Mädchen- und Frauenarbeit über die Jahrzehnte hinweg in unterschiedlichen Themenschwerpunkten, aber immer wieder auf die gleichen Zielgruppen Mädchen und Frauen auf dem Land sowie auf Bäuerinnen hin ausgerichtet.

Geschichtlicher Überblick: 50 Jahre Mädchen- und Frauenarbeit in der KLJB

Die Geschichte der KLJB in Bezug auf die Mädchen- und Frauenarbeit zeigt sich in zwei Epochen:

- Die Epoche der KLJB-FJ (Frauenjugend), die ab 1962 eine eigene Satzung hatte und die bis in die 70er Jahre hinein selbständig mit der Mannesjugend als Parallelverband die KLJB bildete.
- Die Epoche der Koedukation nach der Verbindung von Frauen- und Mannesjugend in den 70er Jahren bis heute.

Das Ziel der KLJB-FJ war nach ihrer Satzung: „...ihre Mitglieder christgläubig, berufstüchtig, zuchtvoll, heimatreu, wahrhaft sozial zu bilden. Die KLJB-FJ dient der lebendigen Kirche, der gesunden Familie, dem verantwortungsbewußten Berufsstand, dem einträchtigen Dorf im sozial geordneten Volk, den weltweiten Aufgaben der Kirche und des Landvolks.“

Mit 17 Jahren konnten Mädchen in der KLJB-FJ Mitglied werden und am Gruppenleben teilnehmen.

In den 70er Jahren vollzog sich der Zusammenschluß von Frauen- und Mannesjugend, die moderne Praxis der Koedukation hielt Einzug in die Bildungsarbeit, und eine Frauenquotierung in den Vorständen auf den unterschiedlichen Ebenen wurde eingeführt. In dieser Zeit war die Diskussion von der Ausgestaltung der Koedukation geprägt. Doch die Rolle der Mädchen, insbesondere in Bezug auf ihre geleistete und wenig beachtete Arbeit und ihre Unterrepräsentanz auf höheren Ebenen, wurde immer wieder zum Thema gemacht (s. Werkbrief von 1970/71 zu „Die Stellung der Mädchen in der KLJB“).



Frauen im Bilde

Seit Ende der 70er Jahre und zu Beginn der 80er Jahre begann im Zuge der Frauenbewegung eine Diskussion um die Ausgestaltung und Notwendigkeit einer eigenständigen Mädchen- und Frauenarbeit in der KLJB.

1985 erschien ein Werkbrief zur Mädchen- und Frauenarbeit in der KLJB („Ohne uns läuft nix!“, Werkbrief Nr. 60), die in dieser Zeit in einigen Diözesen bereits fest verankert war. Nach einigen informellen Frauentreffen auf Bundesversammlungen wurde 1989 der erste Bundesarbeitskreis Frauen etabliert. Mit dem Modell-

projekt Regionalentwicklung Hohenlohe, 1989 gestartet, wurde eine Verbindung zwischen Regionalentwicklung und Mädchen- und Frauenarbeit experimentell entwickelt. Diese Erfahrungen konnten in das 1992 gestartete Mädchen- und Frauenprojekt der KLJB ISATIS in der Region Erfurt genutzt werden.

Mädchen- und Frauenbildungsarbeit im Wandel: Von der Anpassung zur Emanzipation

Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre war der Bildungsgedanke in der KLJB-FJ davon geprägt, daß Mädchen und junge Frauen neben der religiösen Bildung, die einen hohen Stellenwert inne hatte, das gesellschaftlich vorgegebene Bild der Familienfrau übernehmen und weitertragen sollten.

Seitdem die Frauenbewegung mit ihren Ideen auch die KLJB Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre erfaßt hatte, änderte sich die Bildungsidee für Mädchen und junge Frauen im Verband. Gemäß der Methode „sehen - urteilen - handeln“, wurden zunächst die Probleme von Mädchen und Frauen auf dem Land, in der Kirche und im Verband analysiert, bewertet und daraus der Schluß gezogen, daß eine emanzipatorische Arbeit im Verband notwendig war. Die dienende Rolle von Frauen in der Kirche und die damit verbundenen Defizite der Partizipation an der Macht in der Kirche waren ebenso Thema wie die Probleme der Partizipation von jungen Frauen in den Strukturen der KLJB.

Mitte der 80er Jahre wurde das Defizitmodell als bewegendes Element für Emanzipation zurückgestellt und nach den Stärken von Mädchen und Frauen auf dem Land und im Verband gesucht. Damit wurde der Blick auf die Ambivalenz des Verbandes als Emanzipationshindernis und als Emanzipationschance frei: Einerseits fe-

stigt der Verband Rollenklischees, wenn Mädchen immer den Gruppenraum schmücken, putzen oder den Kaffee beim Altennachmittag kochen usw., andererseits wirken verbandliche Strukturen, nicht zuletzt durch ihre Quotierung, als Chance für Mädchen und junge Frauen, sich in die Politik einzumischen, Verantwortung zu übernehmen und viele Leute kennenzulernen.



Frauen auf / in Fahrt!

Zudem wurde eine Diskussion, inspiriert von der feministischen Theorie und Theologie, angestoßen, die sich mit der Bedeutung des „Weiblichen“ auseinandersetzte. Dabei wurde die Nähe der Frau zur Natur und zum Menschlichen überbetont. Doch dieser Ansatz wurde in den 90er Jahren relativiert, weil das Geschlechterverhältnis auf dem Land unter dem Blickwinkel Regionalentwicklung neu in die Bildungs- und Projektarbeit aufgenommen wurde. Frauen wurden als Trägerinnen der Regionalentwicklung im Projekt Regionalentwicklung Hohenlohe sichtbar gemacht. Es ging in der Bildungsarbeit darum, Frauen Räume und Öffentlichkeit zu verschaffen, die sie sich aneignen und mit ihren Ideen und Aktivitäten prägen konnten.

Mädchen- und Gruppen von jungen Frauen etablierten sich in einigen Diözesen und wurden, wenn auch unter Schwierigkeiten, akzeptiert.

Im Projekt ISATIS wurde versucht, Frauenaktivitäten zu vernetzen und Frauen zu stärken, wenn sie sich in das regionale Geschehen einbringen und Trägerinnen regionaler Entwicklung werden.

Spezielle Zielgruppen in der Mädchen- und Frauenarbeit

Die KLJB war seit Beginn ihrer Aktivitäten in internationale Zusammenhänge eingebunden und hat sich deshalb auch in der MIJARC mit Mädchen- und Frauenarbeit auseinandergesetzt, und sie hatte als weitere wichtige Zielgruppe die jungen Bäuerinnen immer im Blick.

Mädchen- und Frauenarbeit in internationalen Zusammenhängen

Auf der europäischen Ebene der MIJARC wurden Situation und

Perspektiven für Mädchen und junge Frauen auf dem Land in Europaseminaren diskutiert, und es wurde versucht, daraus gemeinsame Perspektiven zu entwickeln. So wurde beispielsweise in einem europäischen Frauenseminar 1983 festgestellt, daß überall die gleichen Unterdrückungsmechanismen und Rollenklischees für Frauen greifen. Daraus wollten sich die Frauen befreien.

Bäuerinnen

Immer wieder ist diese Zielgruppe Thema in der KLJB, weil junge Frauen eine Ausbildung in der Landwirtschaft machen möchten und sich mit den herrschenden Vorurteilen gegenüber weiblichen Auszubildenden auseinandersetzen müssen, wenn es um die Stellung der Frau auf dem Hof oder um die Gesundheit und die Belastungssituation, um das Hoferbe oder um Perspektiven für Frauen in der Landwirtschaft geht.

Immer wieder stellten junge Frauen in der KLJB fest, daß die Frauen in der Landwirtschaft die meiste Arbeit verrichteten, sie aber nicht genügend abgesichert waren. Um der „Feminisierung der Landwirtschaft“, mit der nicht der vermehrte Einfluß von Frauen auf die Landwirtschaft, sondern Mehrarbeit von Frauen gemeint ist, politisch etwas entgegenzusetzen, trat die KLJB 1989 der „Kampagne zur sozialrechtlichen Gleichstellung der Bäuerin“ bei.

Begründet wurde die Kampagne damit, daß den Bäuerinnen eine genügende soziale Absicherung fehlt, da sie nur über den Betriebsleiter versichert sind. Einige der Ziele der Kampagne waren demzufolge:

- Eigener Anspruch für Bäuerinnen auf Altersgeld in der Höhe der derzeitigen Leistungen für Verheiratete.
- Herabsetzung der Altersgrenze auf 60 Jahre.
- Verbesserungen der Leistungen für Hinterbliebene bei Weiterführung oder Aufgabe des Betriebes.

Im Sommer 1994 wurde der Gesetzentwurf schließlich verabschiedet, und ab 1.1.1995 trat die eigenständige soziale Sicherung der Bäuerin in Kraft.

Die Kampagne arbeitet jedoch seit dieser Zeit noch weiter, weil Erfahrungen mit dem Gesetz und seiner Umsetzung gesammelt werden müssen, um Verbesserungen vornehmen zu können.

Birgit Marx war von 1987-1992 Bundestutorin der KLJB und anschließend bis 1996 wiss. Mitarbeiterin an der TU Dresden.

Bundesarbeitskreis Frauen

von Irene Armbruster

Irgendwie wollten wir immer alles machen: Neue Themen angehen, alte vertiefen, frauenfreundliche Strukturen im Verband schaffen, aber auch in der Kirche - nein, in der ganzen Gesellschaft, und ganz besonders auf dem Land. Wir haben uns viermal im Jahr getroffen. Jetzt höre ich, daß im März 1997 die Frauenkonferenz in der Satzung verankert wurde, und es geht mir runter wie Honig. Okay, 1989 wurde der Bundesarbeitskreis schon gegründet, und spätestens ab 1991 war die Rede von „Frauenkonferenz in die Satzung“, aber das haben wir Ungestümen schon damals gemerkt - nichts geht schnell in der Frauenpolitik.

Als sich 1987 und 1988 aktuelle und ehemalige Diözesanfunktionärinnen zu Bildungsangeboten der Bundesebene trafen, hatte jede die klassischen Amtserfahrungen gemacht: männerlastige Gremien. Jammern half nichts, deshalb wurde die Idee des Bundesarbeitskreises geboren. Er sollte in den Verband hineinwirken und es Frauen leichter machen, sich zu entwickeln, zu wirken und nicht nur auf dem Papier gleichberechtigt an der Macht zu partizipieren. Der stetige Stachel wollten wir sein.

Dann die bittere Erkenntnis: Niemand hatte sich bisher mit der Situation von Frauen auf dem Land auseinandergesetzt, eine klitzekleine Studie, sonst nur die Standardwerke, die eher von der Stadtfrau ausgehen. Also haben wir uns auf den „Weg“ gemacht und über zwei Jahre die Bausteine zur Mädchen- und Frauenarbeit im ländlichen Raum entwickelt.

Neben den Bausteinen gab es noch die Außenvertretungen und immer wieder spezielle Angebote für Frauen aus dem Verband: Frauenkonferenzen, Kulturfest, Kanufahren, Frauenwoche. Manchmal waren wir unzufrieden, weil wir unsere ehrgeizigen Vorgaben aus Zeitmangel nicht geschafft hatten. Gelassen waren wir selten, und die Fragen nach Zuständigkeiten, Macht, Konflikten und Kommunikation suchten uns auch als Frauenarbeitskreis heim. Aber dann wurde eben im Zug manches geklärt, telefoniert und Beziehungsarbeit geleistet; die inhaltliche Arbeit sollte ja nicht leiden - auf keinen Fall.

Eindrücke

70er Jahre

KLJB will Bildungs- und Aktionsbewegung sein

von Renate Zwicker-Pelzer

In den 70er Jahren, die man sicherlich als die bisher unruhigsten und konfliktreichsten Jahre in der KLJB-Geschichte bezeichnen kann, gewannen die Begriffe Aktion und Bewegung plötzlich wieder an Bedeutung. Es gab Unzufriedenheit mit der Form der Bildungsarbeit nach dem Strickmuster: Jedes Jahr ein Jahresthema und eine Jahresaufgabe als Schwerpunkt. Es wurde über ein Aktionsprogramm mit längerfristiger Perspektive nachgedacht.

Die KLJB sollte nicht nur Träger ländlicher Jugend- und Erwachsenenbildung, sondern eine auch in Gesellschaft und Kirche wirkende Aktionsbewegung sein. Das Selbstverständnis der KLJB wurde neu durchdekliniert. Es wurde die sogenannte Aktivierung eingeleitet. Nach einer einjährigen Diskussion eines Aktionsprogrammes mit der abstrakten Zielsetzung „mehr Demokratie, mehr Gerechtigkeit, mehr Menschlichkeit“ beschloß der Bundesausschuß 1972 kein Aktionsprogramm, sondern ein Aktivierungsprogramm. Das Bundestreffen der KLJB im Oktober 1972 in Berlin stand dann ganz im Zeichen des Aktivierungsprogrammes.

Weitere wichtige Ereignisse in den 70er Jahren waren sicherlich: Die um die starke Kapitalismuskritik der romanischen Bewegungen in Europa und der lateinamerikanischen Bewegungen auf der MIJARC-Generalversammlung in Ottawa ausgelöste Diskussion in der KLJB über MIJARC (Bischof Tenhumberg warnte 1971 in einem Gespräch mit Vertretern des Europasekretariats, die KLJB nun auch auf einen marxistischen Kurs zu bringen), 1972 wurden die sogenannten „Mitteilungen“ durch das „Bundesforum“ ersetzt, in den folgenden Jahren wurde viel über das Verhältnis zum Landvolk und zum Klausenhof diskutiert. 1975 erfolgte der Umzug der Bundesstelle von Dingden nach Bonn, 1976 wurde nach langer Diskussion das Bildungskonzept der KLJB verabschiedet und 1978 erhielt die KLJB eine neue Bundessatzung.

Zeit der Umbrüche – Neues ausprobieren

Das gesellschaftliche Umfeld dieser Zeit war gekennzeichnet durch:

- die Studentenunruhen; ich habe sie nur am Fernsehen mitgekriegt, und mit dazu die dörflichen Kommentare.
- die APO-Bewegung; ich habe die Suche nach neuen politischen basisaktivierenden Wegen mitgekriegt und die daraus resultierende neue pädagogische Bewegung: Kinderläden, Jugendzentren, Konzepte von Gemeinwesenarbeit, die ja zu der Zeit in der Öffentlichkeit ihre ersten Früchte trugen.

Es fand ein komplettes Überdenken des pädagogischen Handelns in Richtung auf die „aktivierende Wirkungsweise“ statt. Im Bereich der Pädagogik wurden viele neue Konzepte (Illisch, Freire, alternative Schulen) diskutiert, nicht zuletzt auch im religiösen Bereich: Die Taizé-Bewegung, die Jesus-People-Bewegung begannen, die komplette Suche nach einer neuen Spiritualität.



Auf der Suche nach neuen Wegen...

Die Situation der KLJB, und wie sie sich zu entwickeln begann, erlebte ich als Gruppenleiterin und Kreisvorstandsmitglied im folgenden so: Die Jahresmappen konnten die Vielfalt der Situation an der Basis, die Bewußtseinssebene der Jugendlichen einfach nicht mehr packen. Der Lebensalltag der Jugendlichen auf dem Lande hatte sich ganz enorm differenziert und war damit sehr vielschichtig geworden. Mit abstrakten Leitsätzen und dem Aktionsprogramm, mit den Jahresthemen konnten wir in unseren Gruppen ganz einfach nicht mehr ankommen. Die Jugendlichen hatten ganz andere Probleme. Wir mußten uns erst mal mit diesen Alltagsfragen befassen.

Alles klang nach Faszination und Hoffnung

Der neue Weg sollte weg von der reinen Aktion, hin zu einer gründlicheren Reflexion führen. Und der Sinn von jeder Aktion sollte kritisch bedacht werden. Aktions-Handeln sollte eingebunden sein in ein differenziertes Konzept.

Ich wußte beim ersten Erzählen erst gar nicht, um was es eigentlich ging, was dieser Faszination auslösende Begriff der „Aktivierung“ sein sollte. Irgendwie mußte alles ganz anders angepackt werden. Der Begriff verursachte also ganz viel Wirbel in den Köpfen und Herzen der KLJB-Verantwortlichen. Aber eine heilsame Unruhe hat

er scheinbar ausgelöst. Es sollten Ideen der Gemeinwesenarbeit in eine relativ fest gefügte, katholische, verbandliche Struktur eingebracht werden, was natürlich erst mal Vor-, Nach- und Tieferdenken auslöste. Es ging bei der Aktivierung um die Methode und das dahinterliegende Konzept (Zielvorstellungen), daß wir anders arbeiten mußten.

Diese Zeit stellte sich dar als ein schwieriger, aber guter Gärungsprozeß. Es gährte alles, was Sinn, Ziel, Art und Weise der KLJB-Arbeit anging. Mit einigen anderen Vorstandsmitgliedern konzentrierte ich mich wesentlich auf die Kreisebene. Im überschaubaren Bereich dachten wir den Beweis erbringen zu können, daß noch mehr getan werden kann, um die KLJB zu verlebendigen. Eine neue Aufgabe bestand in der aktiven Vernetzung von Gruppen, Kreisen und Diözese. Impulse erhielten wir durch den Bundeskongreß 1972

in Berlin. Nach Hause gehen ohne Konzept und auch ohne Wissen, wie es weitergehen kann, aber mit ganz viel Hoffnung und dem Gefühl der Sicherheit, einen eigenen Weg finden zu können, trotz der massiven Schwierigkeiten.



...Bundestreffen der KLJB
1972 in Berlin

Befruchtender Widerstand und Frust

Wir lernten bald klarer zu sehen, daß mit Zunahme eines aktivierenden Bewußtseins in zweierlei Richtung Schwierigkeiten auftraten: Hinsichtlich formaler Autoritäten und hinsichtlich starrer Strukturen. Innerhalb dieser Auseinandersetzungen vollzog sich eine enorme Politisierung, d.h. wir lernten, in kleinen, überschaubaren Bereichen viel besser standzuhalten. Diese Erfahrungen im Verband haben uns und anderen Engagierten viel gebracht. Versteckte Vorwürfe (in Form von persönlichen Angriffen) konnten wir auf dem Hintergrund dieser Erfahrungen besser einschätzen und aushalten.

Der „große Frust“ folgte aber bald darauf. Er bestand in den „Grenz“-Erfahrungen eines katholischen Jugendverbandes. Wir ermöglichten jungen Arbeitnehmern in Trier, sich auszutauschen über innerbetriebliche Probleme und Fragen. Wenn solche harmlosen Treffen von außen dann als „subversiv“, als „links“ hingestellt wurden,

dann war mit Aktivierung kein Weiterkommen möglich. Wenn also Basisarbeit konkret wurde, dann war die KLJB an ihrer Grenze angelangt.

Aus dem Prozeß des Umgangs mit diesen Grenzerfahrungen wuchsen jedoch neue Erkenntnisse:

1. Aktivierung ist nicht eine Methode, die um der Methode willen ganz wichtig ist, sondern sie hat ihren Sinn immer nur dann, wenn Zielvorstellungen darin deutlich werden. Zielvorstellungen, die es jungen Menschen ermöglichen, eine neue Bewußtseisebene zu erschließen. Ein bewußtes Erleben des eigenen und gesellschaftlichen Seins sollte ermöglicht sein, ermöglicht werden. Aktivierung sollte Weg und Ziel und Menschenbild gleichzeitig sein.

2. Aktivierung als Konzept der KLJB. Wenn wir Aktivierung unterstützen wollen, dann müssen die Verantwortlichen sich Gedanken machen um das Menschenbild und das Gesellschaftsbild in ihren Köpfen.

Die Rückbesinnung auf die Motive der Aktivierung wurde wichtig. Es tauchte eine Standardfrage quer durch alle Diözesan- und Bundesversammlungen, in Schulungen usw. auf, die lautete: „Warum engagiere ich mich in der KLJB?“ Die Frage ermöglichte uns den Zugang zu den Hintergründen (Zielen und Motiven) unserer praktischen KLJB-Arbeit, z.B. Jesus Christus als Grund und Motivation unseres Handelns und die KLJB als eine gesellschaftlich relevante Kraft.

In der Frage nach dem „Warum engagiere ich mich in der KLJB?“ wurde also die Verzahnung von Politik und Pädagogik, von Bildungsarbeit und politisch relevanter Kraft, von Rückbesinnung auf die biblischen Glaubensgrundlagen und Alltagshandeln deutlich.



Das Ziel erreicht?!

Ein neues Bildungskonzept

Mein Engagement im Bundesvorstand (1973-79) läßt mich nun in meinen weiteren Ausführungen auf einen zweiten Aspekt zurückblicken: das Bildungskonzept.

Die einzelnen Lebensbereiche der Jugendlichen in der KLJB sollten analysiert werden, um in den Verschiedenheiten der Situation Gemeinsamkeiten für engagiertes Handeln im Verband herauszufinden. Dazu die Zielfindung und die Suche nach neuen Wegen zur Verwirklichung dieser Ziele.

Das Lernen auf dem Weg zu den Zielen sollte so stattfinden, daß die konkrete Lebenswirklichkeit möglichst stark berücksichtigt und dadurch das Konzept der Aktivierung deutlich wurde. Das wurde natürlich von einigen Teilen des Verbandes als linkslastig dargestellt oder langweilig. Es gab eine Menge neuer verbandlicher Schwierigkeiten, da Begriffe wie Analyse und Ziel als Reizworte wirkten, die viele Unterstellungen enthielten.

Bei der Erstellung des Konzeptes sollte die diözesane Basis aktiv und gestaltend mitarbeiten. In der Erarbeitungsphase zeigten sich erste handfeste Probleme. Hier gehe ich nur auf 4 Hauptpunkte aus meiner Sicht ein:

1. Die gesamte Basis des Bundesverbandes war nicht auf „eine Reihe“ zu kriegen. D.h. Teile des Verbandes lehnten vehement die Art und Weise der Analyse und Zielfindung ab.
2. Die verbandlichen Richtungskämpfe brachen voll durch. Die Linie von Aktivierung zum Bildungskonzept wurde als linkslastig etikettiert, obwohl gesamtgesellschaftlich und bildungspolitisch das für die KLJB „Neue“ längst Usus war.
3. Der Verband als gesellschaftlich relevanter oder irrelevanter Faktor stand nie so grundsätzlich zur Diskussion. Die Diskussion kreiste in der Frage: Was fehlt eigentlich, wenn wir als KLJB uns auflösen?
4. Diese permanente Grundsätzlichkeit der verbandlichen Diskussionen schien einigen verbandlichen Gruppen enorme Schwierigkeiten zu bereiten.

Erkenntnisse

Wenn ich heute über die Hintergründe der Auseinandersetzung nachdenke, dann sind drei Erkenntnisse vertiefenswert:

- In einer solchen grundlegenden Reflexion einerseits und in aktivierender Praxis sich verstehender Verbandsarbeit verlieren sogenannte „Amtsautoritäten“ ihre bislang dominante Funktion. Autorität wurde stärker als zuvor hinterfragt, daß hieß, z.B.: Nur, weil ich mich als „Priester“ in der Versammlung zu Wort melde, habe ich nicht mehr die Bedeutung wie vorher. Auch Ehrenamtliche lassen sich nicht mehr so schnell von Hauptamtlichen bestimmen.
- Die „geistliche Distanz“ wird erschüttert. Das zeigt sich darin, daß die Priester „zählen“, die sich voll auf die Jugendlichen und ihre Situation verlassen.
- Das gespaltene Verhältnis zu dem „Politischen“: Das Religiöse galt und gilt in unserer Landerziehung nicht als „politisch“. Warum aber?

Ich frage zurück: Wenn also der ganze, der berühmte „ganzheitliche“ Mensch im Blickfeld unserer Bildungsarbeit stand/steht, wie

kann man dann überhaupt Pädagogik, Religiosität, Politisches usw. trennen? Aber es gab immerhin eine gemeinsame, wenn auch harte Verabschiedung des Bildungskonzeptes 1976.

Mit den „Früchten“ leben

Wenn mich heute einer fragt, was ist hängen geblieben von der Zeit, so antworte ich: Ich habe kämpfen gelernt, habe mehr Durchsetzungsvermögen in der Familie, in der Gemeinde, am Arbeitsplatz, fange einfach eine Menge ganz anders an. Meine Aktivierungsgeschichte hatte in den Phasen der 70er Jahre ihren Ursprung, ihre „Blüten“. Ich kann jetzt mit den „Früchten“ leben, und das ist mir ganz wichtig.

Prof. Dr. Renate Zwicker-Pelzer war von 1973 - 1979 Bundesvorsitzende der KLJB, heute ist sie Prodekanin an der Kath. Fachhochschule NRW, Abteilung Aachen und lehrt dort Erziehungswissenschaft und Didaktik/Methodik der Sozialpädagogik.

Jahresthemen, -schwerpunkte, -treffen der 70er Jahre

1970	Jahresthema „Allen Menschen Zukunft“ MIJARC-Weltversammlung in Ottawa
1970/71	Jahresaufgabe „Gerechtigkeit – Zukunft für alle“ Aktion zur Jahresaufgabe „Jeder einmal Entwicklungshelfer“
1971	Jahresthema „Kirche unterwegs“
1972	Bundestreffen in Berlin „KLJB – aktiv – Treffpunkt Berlin“ Jahresaufgabe „Bibellesung und Bibelverbreitung“
1974	MIJARC-Weltversammlung in Hübingen/ Deutschland: Diskussion um Schwerpunkte
1978	MIJARC-Weltversammlung in Madrid/Spanien: Beschlüsse zur Neuorientierung

Internationale Zusammenarbeit

KLJB – ein Teil der MIJARC

von Johanna Vinnemann

Für die KLJB war es Anfang der 50er Jahre wichtig, nach dem 2. Weltkrieg, der Zeit der Isolation, sich zu öffnen und Kontakt mit anderen Ländern aufzunehmen. Erste Verbindungen wurden mit flämischen, niederländischen und französischen Landjugendgruppen geknüpft.

Insbesondere die Kooperation mit der französischen Landjugend war nicht unproblematisch; die historisch begründete Feindschaft zwischen Deutschland und Frankreich konnte nicht ignoriert werden.

Nicht zuletzt durch die intensive Förderung des Deutsch-Französischen Jugendwerks wurden über Jahrzehnte bis heute hunderte von Jugendbegegnungen und Erfahrungsaustausch/Praktika von jungen Landwirten organisiert, und sogar Landjugendberater wurden ausgetauscht.

Patenschaften in aller Welt

Als die KLJB Ende der 60er Jahre in ihren Leitsätzen formulierte, daß ihr besonderes Anliegen bei der Entwicklung des Landes die internationale Solidarität sei, hatte sie schon eine langjährige Praxis in praktischer Entwicklungshilfe hinter sich.

Seit 1960 wurden auf der damaligen Landjugendakademie Klausenhof EntwicklungshelferInnen aus vornehmlich landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Berufen ausgebildet und in Kooperation mit dem Bischöflichen Hilfswerk Misereor und enger Zusammenarbeit mit der Internationalen Katholischen Landjugendbewegung (MIJARC) in die sogenannten Entwicklungsländer geschickt. Die Idee war damals bereits, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, wobei als Vorbild die industrialisierte Landwirtschaft Pate stand. Man wollte außerdem eine Landjugendarbeit wie in Deutschland aufbauen. Der in dieser Zeit gegründete Bundesarbeitskreis schlug vor, die „Übernahme von Patenschaften von Einzelnen und ganzen Landjugendgruppen; Weckung von Missionsberufen; Werbung, Vorbereitung und Entsendung von landwirtschaftlichen und genossenschaftlichen Fachkräften aus den eigenen Reihen zum persönlichen Einsatz in den Entwicklungsländern.“

(Zitat: Junges Land Nr.10/1960). Dies bedeutete, daß jährlich zwischen zehn und fünfzehn EntwicklungshelferInnen aus den Reihen der KLJB zum Aufbau von Landjugendarbeit in Asien, Afrika und Südamerika entsandt wurden.

Gerechtigkeit statt Almosen

Diese sehr auf Entwicklungshilfe ausgerichtete Arbeit wurde in den 70er Jahren durch Menschenrechtsaktionen (vergleichbar mit Aktionen von Amnesty International) erweitert. Eine große Zahl von MIJARC-Verantwortlichen, insbesondere in Lateinamerika, gerieten in die Fänge reaktionärer Regime, die ihr Leben bedrohten.

Eine Analyse der politischen Verhältnisse in den Ländern und die Thematisierung der Interessenkonflikte zwischen Industrie- und Entwicklungsländern fand statt. Die Diskussion des Vorwurfs, Entwicklungshilfe sei eine Form des Neokolonialismus, nahm, angestoßen durch die Ideen der Studentenbewegung, auch in den Arbeitskreisen der KLJB einen breiten Raum ein. Eine differenzierte Diskussion der ungerechten Welthandelsstrukturen, die Rolle der multinationalen Konzerne, also um Strukturen der Ausbeutung und eine damit verbundene Kapitalismuskritik, wurde geführt. Die Einsicht, daß direkte Hilfe nicht alles sein darf, sondern auch Aufklärungsarbeit über die Rolle der Industrieländer unverzichtbar ist, setzte sich durch.

Viele Diözesangruppen hatten über die Jahre nicht nur Geld für ihre „Paten“ gesammelt, sondern über die rückkehrenden EntwicklungshelferInnen und durch Besuche viel über das Leben und die Nöte der Menschen im Süden erfahren.

Die 70er Jahre führten den Weltverband der internationalen Landjugend in eine große Krise, weil die Suche nach dem politischen Standort zum Ergebnis hatte, sich in der Arbeit auf die am meisten ausgebeutete Klasse der Arbeiter und Kleinbauern zu konzentrieren. 1976 trat die damalige Weltequipe der MIJARC zurück. Aber die KLJB wollte die MIJARC nicht sterben lassen.

Mitglieder der KLJB der unterschiedlichsten Ebenen hatten und haben sich über die Jahrzehnte mit größtem Engagement für eine Zusammenarbeit auch auf internationaler Ebene eingesetzt, wobei es für den Erhalt der Arbeit immer wichtig war, die finanzielle Unterstützung durch die KLJB-Gruppen zu organisieren. Bis heute gibt es bis hin zur Lokalebene eine ausgeprägte Tradition, für internationale Arbeit zu sammeln. Lange Jahre waren diese Sammlungen an konkrete Projekte gebunden. Seit Ende der 80er Jahre wurde aber auch zunehmend diskutiert, einen Teil der Projektgelder für das große Projekt der MIJARC-Organisation zur Verfügung zu stellen.



Partnerschaft statt Patenschaft

Die Idee der Patenschaft, also helfen zu wollen, wurde abgelöst durch den Begriff der Partnerschaft. Seit Ende der 70er Jahre bis heute wird die Partnerschaftsarbeit intensiv diskutiert und praktiziert. Der Gedanke, über die vielfältigen Kontakte in der MIJARC zu gleichberechtigten Partnern zu werden und Freundschaften zu pflegen, wurde von vielen Gruppen in den Diözesen verwirklicht. Widersprüche, wie der Wunsch nach gleichberechtigter Partnerschaft bei ungleichen Lebensbedingungen, Bildungschancen und Zukunftsperspektiven, die hohe Fluktuation in der Jugendarbeit, aber die Notwendigkeit, sich länger auf den/die Partner einstellen zu müssen, der Wunsch, kulturelle Verschiedenheiten überwinden zu wollen, und doch vieles nicht zu verstehen, bestimmten die Diskussionen um die sogenannte Partnerschaftsarbeit. Seit 1982 spielten hierbei die Entwicklungspolitischen Kongresse, insbesondere für den Erfahrungsaustausch zwischen den Diözesen, eine wichtige Rolle. Und immer wieder die Frage: Was können und wollen wir, der Norden vom Süden und der Süden vom Norden, lernen?

Politisierung und Aktion

Die Rolle der EntwicklungspolitikerInnen in der KLJB war nie zu unterschätzen, denn sie lenkten z.B. die Diskussion im Agrarbereich über die Analyse der Welthandelsstrukturen auf die Hungerproduzenten. Durch die stark exportorientierte Landwirtschaft beispielsweise in Brasilien und Thailand gelangte über die Verfütterung von Soja und Tapioka in der intensiven Landwirtschaft des Nordens ein Produkt auf unsere Teller, an dem Blut klebte.

Die Landjugend machte es sich mit diesen Diskussionen nicht leicht. Es gelang, die Existenznot vieler Bauern hier und die Verelendung vieler Bauern im Süden, nicht zuletzt durch Landvertreibung, zu verdeutlichen und über praktische Möglichkeiten wie die Veränderung der Produktion und der Konsumgewohnheiten zu diskutieren.

Ein weiteres wichtiges Thema Anfang der 80er Jahre war im Zeichen der Friedensdiskussionen die Rüstungsexportkampagne. Die KLJB gehört zu den Initiatoren der Kampagne, die lange von den Kirchen mitgetragen wurde.

Ab Mitte der 80er Jahre rückte das Thema Verschuldung mehr und mehr in den Mittelpunkt. Hintergrund war die Politik des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank, die die verschuldeten Länder des Südens zunehmend zu Strukturanpassungsmaßnahmen zwangen, die zu fatalen Kürzungen der staatlichen Sozialleistungen führten. Krasseste Reaktionen waren die Hungermärsche in einigen Ländern Afrikas. Und wieder waren es die Partner in der MIJARC, die die KLJB drängten, möglichst großen Druck auf die verantwortlichen Regierungen auszuüben und an einem Umdenkungsprozeß im Norden mitzuarbeiten. Die brennende Frage der Verschuldungskrise, die viele Volkswirtschaften bis an den Rand der Zerstörung brachte und zur weitreichenden Verelendung auch der Mittelschichten in den Ländern des Südens führte, wurde auch von den Kirchen als ungerecht gebrandmarkt. Viele Freunde aus den Partnerschaftsprojekten waren betroffen. Neben der Aufklärung über die Strukturen der Verschuldungsspirale wurden in den Kirchengemeinden Produkte aus dem gerechten Handel verkauft und so eine Alternative aufgezeigt. Für den Bundesverband bot sich damals die Möglichkeit, an einem der ungewöhnlichsten Zusammenschlüsse gegen Verschuldung mitzuwirken. 1988 schlossen sich anlässlich der IWF/Weltbank-Jahrestagung in Berlin Umwelt-, Dritte-Welt- und linkspolitische Gruppen zur IWF- und Weltbank-Kampagne zusammen, um die PolitikerInnen zur Verantwortung zu rufen. Die KLJB bewahrte hierbei ihr eigenes Profil mit dem eigenem Slogan: „IWF fördert Agroindustrie und zwingt Bauern weltweit in die Knie.“



Transparent auf der IWF-Weltbankkampagne 1988.

Handeln durch gerechtes Handeln

Der Ansatz, den Menschen im Norden die Möglichkeiten zu eröffnen, durch den Kauf von gerecht gehandelten Produkten Veränderungsansätze aufzuzeigen, den Nord-Süd-Konflikt

überwinden zu helfen, wurde in den 90er Jahren intensiviert. Der Beitritt zur „TransFair“-Gütesiegel-Gemeinschaft und eine Bildungs- und Aufklärungskampagne mit eigenem Kaffeemobil wirkte in viele Gemeinden des ländlichen Raums hinein und machte den Transfair-Kaffee salonfähig.

Europa Europa

Neben der Weltebene spielte seit Ende der 70er Jahre auch zunehmend die Europaebene der MIJARC eine Rolle. Mit der Weiterentwicklung der Europäischen Gemeinschaft wurden europäische Jugendstrukturen geschaffen, an denen sich die MIJARC aktiv beteiligte. Dies hatte den Vorteil, daß ab Anfang der 80er Jahre erstmals auch größere multilaterale Seminare stattfinden konnten. Lange Jahre war die Teilnahme an Europaseminaren, derer durchschnittlich 4 jährlich stattfanden, eine Sache von „Exoten“, aber jede/r, der einmal die Gelegenheit genutzt hatte, an einem Seminar mit Jugendlichen aus bis zu zehn MIJARC-Bewegungen teilzunehmen, war für seine Zukunft geprägt. Die Seminarthemen waren ähnlich denen der Mitgliedsbewegungen, und im Mittelpunkt stand der Erfahrungsaustausch der Teilnehmenden. Die KLJB trug die Europaarbeit von Anfang an sehr aktiv mit. Neben einem festen Finanzzuschuß für die Organisationsstruktur wurden regelmäßig Seminare organisatorisch und fachlich betreut.

1991 konnte in Paris die erste europäische Versammlung mit den politisch Verantwortlichen von 10 europäischen MIJARC-Bewegungen stattfinden, die im zweijährigen Rhythmus zu einer festen Institution verankert wurde.

Johanna Vinnemann war von 1987-1992 Bundesreferentin für Internationales, heute ist sie Geschäftsführerin der deutschen Delegation der Grünen im Europäischen Parlament.

Eindrücke 80er Jahre

Wege in die Zukunft: Themen und Aktivitäten

von Paul Rupp

Das Ende der 70er Jahre bzw. der Anfang der 80er Jahre war von einer gewissen Akzentsetzung der inhaltlichen und thematischen Arbeit gekennzeichnet. Der Verband wandte sich wieder stärker Fragen und Themen zu, die das Land, die Entwicklung der Dörfer betrafen. Die Bereiche „Schöpfungsverantwortung, Frieden und Landwirtschaft“ bekamen ein besonderes Gewicht.

Bei allem Engagement wurden/sind die Spuren der Aktivierungsphase der 70er Jahre in der verbandlichen Entwicklung der ersten Hälfte der 80er Jahre unübersehbar: Die Auseinandersetzung mit der Lebenssituation von Jugendlichen sowie ihre Reflexion mit Blick auf die Gesellschaft führte zu einem kritischeren Verhältnis zu Kirche und Gesellschaft und zu deutlichen politischen Positionen. In der Bildungsarbeit wurde systematisch versucht, die Zusammenhänge zwischen Individuum und Gesellschaft bewußt zu machen und emanzipatorische Prozesse in Gang zu setzen.

Die Entwicklungen lassen sich recht gut an den Themen der Bundes- und Diözesanversammlungen als auch an anderen Aktivitäten nachzeichnen. So beschäftigte sich beispielsweise die Bundesversammlung 1981 ausführlich und sehr intensiv mit Fragen der Landpastoral, was dann auch die Grundlage für das später verabschiedete Positionspapier „Auf der Suche nach neuen Wegen in der Landpastoral“ war. Die KLJB entwickelte ein Modell einer gemeinwesenorientierten Pastoral. Der Kern der Überlegungen bestand darin, das Dorf als Ansatzpunkt für pastorale Arbeit zu betrachten, keine Pfarreien zusammenzulegen und in den Dörfern pastorale Bezugspersonen heranzubilden. Die Vorstellungen einer gemeinwesenorientierten Landpastoral wurden der breiten kirchlichen Öffentlichkeit zugänglich gemacht und stießen auf breites Interesse.



Das Bundestreffen 1987 in Flüeli – Ankunft

Zeichen der Zeit erkannt

An Raum und Bedeutung gewann das Thema „Ökologie und Schöpfungsverantwortung“ im Verband. Junge Bauern in der Bewegung waren die ersten, die Mitte der 70er Jahre auf die Folgen unserer Lebensweise und des Wirtschaftssystems aufmerksam machten und Änderungen verlangten. Wurden sie anfangs, vor allem von Außenstehenden, eher belächelt und als Utopisten abgetan, trat nach und nach ein radikaler Bewußtseinswandel ein. Die ökologischen Zeichen der Zeit waren klar erkennbar: Die umfassende Zerstörung der Erde ist in einem erschreckenden Ausmaß fortgeschritten und gefährdet die Zukunft der Natur, der Menschen und der Schöpfung insgesamt. Der technisch-industrielle Fortschritt und unsere Lebensweise haben bereits irreparable Schäden bewirkt.

Die KLJB integrierte ihre gesamten Aktivitäten im Umweltbereich unter dem Begriff „Schöpfungsverantwortung“. Leitlinie für den Verband wurde ein Satz aus dem Hirtenwort der deutschen Bischöfe von 1980 „Zukunft der Schöpfung - Zukunft der Menschheit“: „Die Menschheit hat nur Zukunft, wenn die Schöpfung Zukunft hat!“ Die ökologische Arbeit der KLJB beschränkte sich dabei nicht nur auf Diözesan- und Bundesaktivitäten. Sie umfaßte umfangreiche politische Forderungen, vor allem aber eine Vielzahl konkreter kleiner Maßnahmen. Auf der politischen Ebene wollte die KLJB eine Änderung der Energiepolitik, eine Neuausrichtung der Verkehrspolitik und eine andere Agrarpolitik. Praktische Aktivitäten mit Schwerpunkt auf der örtlichen Ebene reichten und reichen von Baumpflanzaktionen über Maßnahmen zur Müllentsorgung und -wiederverwertung bis zum Bau von Sonnenkollektoren. Besondere „Öko-Ereignisse“ im Verband waren ohne Zweifel die Fahrradstafette „Radeln gegen das Waldsterben“ 1984 quer durch die Bundesrepublik von Osnabrück bis München und 1986 die Naturwerkstatt auf dem 1. Deutschen Umwelttag in Würzburg – beides Aktivitäten, getragen von Verantwortlichen aller Ebenen.

Erneuerung der bäuerlichen Landwirtschaft

Die teilweise dramatische Zuspitzung in der Landwirtschaft in den letzten Jahren (Überproduktion, sinkende Einkommen, Bauernsterben) und der soziale Wandel im ländlichen Raum führte in der KLJB zu einer erneuten sehr grundsätzlichen Diskussion über die Zukunft der Landwirtschaft. Nach über einjährigen „Verhandlungen“ zwischen den „Verbandsagrariern“ im Norden und Süden beschloß der KLJB-Bundesausschuß 1986 ein Agrarpositionspapier. Darin plädiert die KLJB für eine ökologische, kulturelle und soziale Erneuerung der bäuerlichen Landwirtschaft, für intensivere Beziehungen zwischen Bauern und Verbrauchern und dezentrale Ver-

marktungsstrukturen. Grundsätzlich soll der ländliche Raum nicht mehr in Abhängigkeit von Ballungszentren, sondern eigenständig entwickelt werden.

Im Rahmen der MIJARC führte die KLJB in den 80er Jahren die seit Jahrzehnten bestehenden Austauschprogramme in verschiedene Länder der sogenannten „Dritten Welt“ fort, förderte weiterhin landwirtschaftliche und Bildungsprojekte und bemühte sich um eine Mitgestaltung der staatlichen bzw. kirchlichen entwicklungspolitischen Arbeit. Die zunehmende Kluft zwischen Nord und Süd, zwischen Arm und Reich forderte die Verantwortlichen des Verbandes zu einer kritischen Analyse der Ziele und Strukturen staatlicher Entwicklungspolitik heraus, die am Beispiel des internationalen Agrarhandels diskutiert wurden und werden. Den Solidaritätsgedanken verbreiteten die KLJB-Ebenen seit 1985 regelmäßig im Herbst durch einen Internationalen Landjugendtag.



...und Motto des Bundestreffens

Neuer Schwerpunkt: Friedensarbeit

Als neuer Schwerpunkt kam in den letzten Jahren die Friedensarbeit hinzu. Ausgehend von der Einschätzung, daß im Zeitalter der Atomwaffen Krieg kein Mittel der Politik mehr sein darf, sprach sich die KLJB nach teils langwierigen und hitzigen Diskussionen für eine Veränderung der Sicherheitspolitik aus. Um die Friedensarbeit vor Ort zu fördern, wurde 1983 zur Zeit des „heißen Friedensherbstes“ das KLJB-Friedensmobil namens Frieda mit Materialien sowie didaktisch-methodischen Hilfestellungen zur Friedensarbeit kreuz und quer durch die Bundesrepublik geschickt.

Selbstverständnisdiskussion in vollem Gang

Die Rückbesinnung auf einen der ureigenen Aufträge des Verbandes, nämlich die Mitgestaltung des Dorfes und die Beschäftigung mit Fragen der ländlichen Entwicklung, bot auch die Chance zu einer inner- und außerverbandlichen Profilierung.

Verantwortliche von Orts- bis Bundesebene suchten nach neuen Wegen in der pädagogischen, pastoralen und politischen Praxis unseres Engagements und unserer Aktivitäten. Im Zentrum der Auseinandersetzungen steht dabei die Frage, wie die KLJB auf veränderte Lebensbedingungen von Landjugendlichen und die derzeitigen gesellschaftlichen Entwicklungen antworten soll und kann. Strittig waren dabei weniger die Themen und Inhalte, sondern die Form verbandlichen Agierens, z.B. Ausmaß und Stoßrichtung der

politischen Interessenvertretung. Intensiv diskutiert wurde in diesem Zusammenhang auch das Verhältnis von „Politik und Mystik“, von gesellschaftlichem Engagement und christlichem Zeugnis in der heutigen Situation.



Aktionen gegen das Waldsterben:
Fahrradstaffette 1984
von Osnabrück nach München

KLJB - eine ländlich-christliche Bewegung

Erste Ergebnisse dieses Diskussionsprozesses waren: Die KLJB will ihr Profil als eine ländliche Bewegung junger Christen verstärken. Ausrichtung und Gestaltung der inhaltlichen Arbeit orientieren sich an dem Ziel „Für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“.

Innerverbandlich sollen die Strukturen und Arbeitsformen „ge-lockert“ werden, um mehr Raum für Initiativen und Projekte zu schaffen. Der Begriff des Verantwortlichen soll in Zukunft weniger durch formale Funktion und Organisation, sondern stärker durch inhaltliche Animation geprägt werden. Das Verständnis politischer Interessenvertretung soll sich zu einer „Zukunftspolitik“ wandeln, bei der Überlebensfragen im Vordergrund stehen. In diesem Sinne sind in den letzten Jahren bereits mehrere Diözesen dazu übergegangen, Konzepte der Verantwortlichenbildung zu erproben, die auf mehrtägige Kurse in Jugendhäusern verzichten und statt dessen unmittelbar an der Situation des Dorfes anknüpfen und weitgehend mit Tages- und Abendveranstaltungen arbeiten. Hintergrund dieser Versuche sind die „Umsetzungsprobleme“, die oftmals zwischen dem Gelernten auf besagten Kursen und der Realität des Dorfes entstehen. Erste Erfahrungen dieses rein praxisbegleitenden Ansatzes der Verantwortlichenbildung ermutigen zu weiteren Schritten.

Für die Arbeit in den Dörfern wird es entscheidend sein, ob es gelingt, das Profil der KLJB als einer ländlich-christlichen Bewegung verständlich zu machen, einen bewußten Gegensatz zu einer alles dominierenden Freizeit- und Konsumindustrie zu setzen und dadurch für junge Menschen interessant zu bleiben bzw. zu werden.

Paul Rupp war von 1980 - 1983 Diözesanvorsitzender der KLJB in Rottenburg-Stuttgart, von 1983 - 1987 Bundesvorsitzender der KLJB, derzeit ist er Landesgeschäftsführer der Caritasverbände in Rheinland-Pfalz.

Jahresthemen, -schwerpunkte, -treffen der 80er Jahre

1980	MIJARC-Weltversammlung in Natoye/Belgien zur Rolle der Landbevölkerung in der Gesellschaft
1981	Bundestreffen in Westerlohe: „Dorf-Leben – Ideen und Möglichkeiten“
1982	1. Entwicklungspolitischer Kongreß „Wir entwickeln' die Welt“
1983	„Aktion Starthilfe“ – Initiative der KLJB zur Förderung von alternativen Betrieben/ Arbeitslosenprojekten im ländlichen Raum
1984	Nord- und Südkongreß „Landpastoral vor Ort“ Entwicklungspolitischer Kongreß 1. KLJB-Bauerntreffen „Wir wollen gemeinsam Bauern bleiben!“
1985	MIJARC-Weltversammlung in Togo
1986	Aktive Teilnahme der KLJB am 1. Deutschen Umwelttag in Würzburg Bauerntreffen „KLJB geht neue Wege...“ Entwicklungspolitischer Kongreß
1987	Bundestreffen in Flüeli/Schweiz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung KLJB-Bauerntreffen „Ökologische Landwirtschaft...“
1988	KLJB-Bauerntreffen „Einkommenssicherung in der Landwirtschaft“ MIJARC-Generalversammlung in De Haan u. Wepion/Belgien „Für eine solidarische Welt“
1988/89	KLJB-Aktion „Leben auf dem Land – wir nehmen's in die Hand!“
1989	KLJB-Bauerntreffen „Für eine umwelt-verträgliche Landwirtschaft“

Umkehr zum Frieden

Das Engagement der KLJB für Frieden und Abrüstung Anfang der 80er Jahre

von Peter Braun

Ich erinnere mich noch gut an eine der ersten Großdemonstrationen der Friedensbewegung 1981 in Bonn: Mitglieder des Bundesvorstandes und einige Friedensbewegte der KLJB führten ein Transparent mit, auf dem zu lesen stand: „Boskop statt Sprengkopf“. Während der Kundgebung verteilten Landjugendliche auf dem Bonner Marktplatz Boskop-Äpfel an Demonstrantinnen.

Engagement für den Frieden

Auf den ersten Blick handelt es sich vielleicht um eine oberflächliche Erinnerung im Kontext des Engagements für Frieden, Versöhnung und Abrüstung in der ersten Hälfte der 80er Jahre. Aber es ist mehr: Eine symbolische Erinnerung an das Engagement eines christlichen Jugendverbandes für ein „Mehr“ an Gerechtigkeit, Frieden und Abrüstung und ein „Weniger“ an Not, Leid, Gewalt, Unrecht, Unfreiheit und Waffen. Hier äußerte sich Widerspruch gegen eine doppelte politische Moral und Rüstungsstrategien einer bis an die Zähne bewaffneten Welt, die Frieden weiterhin durch ein Mehr an Waffen und ein gefährliches Abschreckungssystem absichern wollte. Der Apfel war in diesem Zusammenhang ein Symbol des Lebens und der uns von Gott anvertrauten Schöpfung, ein Symbol eines lebensbejahenden, konstruktiven Sozialcharakters. Er sollte ein Zeichen des Widerspruchs gegen die Vervielfältigung der von Menschen produzierten Massenvernichtungswaffen sein und den Widerspruch gegen einen von Destruktivität geprägten gesellschaftlichen Verfall symbolisieren. In der Friedensbewegung fokussierte sich der Aufstand vor allem der jungen Generation gegen ein - wie sie meinte - letztlich menschenverachtendes Paradigma der damaligen Friedens- und Sicherheitspolitik, die nicht Nächsten- und Feindesliebe, sondern die Abschreckung und Fähigkeit zum atomaren Erstschlag zum Ausgangspunkt ihrer Politik machte.

...das Überleben sichern

Daß das Friedensengagement der Landjugend nicht allein ein „Nein“ zum NATO-Nachrüstungsbeschluß von 1979 war, sondern eine von der Botschaft vom Reiche Gottes geprägte Auseinander-

setzung mit Wegen zur Umkehr zum Frieden war, dokumentiert der Beschluß des Bundesausschusses vom März 1982: „Nicht die Abschreckung, sondern das Überleben sichern“. Dort wurde im Kapitel „Umkehr zum Frieden“ Papst Paul VI. mit den Sätzen zitiert: „Das Abrüstungsproblem ist im wesentlichen ein Problem gegenseitigen Vertrauens. Es wäre deshalb weitgehend vergeblich, nach Lösungsmöglichkeiten für den technischen Aspekt des Abrüstens zu suchen, wenn es nicht gelänge, jene Situation von der Wurzel her zu heilen, die wie Humus den Rüstungswettlauf nährt. Wenn man also - wie es sich nahelegt - substantielle Schritte auf dem Weg zur Abrüstung machen will, ist es unerlässlich, Mittel zu finden, die das Gleichgewicht des Schreckens durch das Gleichgewicht des Vertrauens ersetzen.“ (Aus einer Botschaft an die Abrüstungskonferenz der Vereinten Nationen vom 24. Mai 1978)

Die notwendige Auseinandersetzung mit unserer Angst vor den Fremden und mit der Versöhnung hat uns 15 Jahre später wieder eingeholt, und zwar als Motto der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung im Juni 1997 in Graz: „Versöhnung - Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens“.

Aktion „Lieber Boskop statt Sprengkopf“



Ein „Thema“, das den Verband prägte

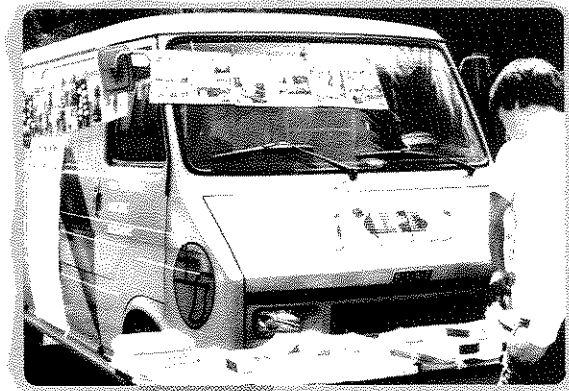
Das Thema „Frieden und Gerechtigkeit“ hat in der ersten Hälfte der 80er Jahre die Landjugendbewegung in seiner ganzen Breite beschäftigt und die verbandliche Arbeit geprägt:

- Dorfpolitik – Quelle des Unfriedens oder Chance zum Frieden?
- Landvertreibung hier und anderswo
- Arbeit-los – Zukunft-los/Arbeitsplatzsituation im ländlichen Raum
- christliche Friedensethik und Gewaltfreiheit
- Umgang mit Konflikten, Vorurteilen und Feindbildern
- Wehr- und Zivildienst
- Frauen in die Bundeswehr?
- Waffenexporte in die Dritte Welt
- Abrüstungskonzepte (Gradualismus u.a.)
- Ansätze der sozialen Verteidigung etc.

Erst später wurde auch der Konnex zu einem anderen Feld des gesellschaftspolitischen Engagements der KLJB hergestellt, nämlich zur kosmischen Dimension des Friedensthemas und den vielfältigen Initiativen im Bereich der Schöpfungsverantwortung.

Vielfältige Aktionsformen

Das Engagement für Frieden und Gerechtigkeit konzentrierte sich nicht nur auf Resolutionen und Großdemonstrationen, vielmehr entstand ein Netzwerk vielfältiger Initiativen in den Diözesen, Dekanaten und in den Gruppen vor Ort, die unter anderem durch „Frieda“, das Friedensmobil der KLJB, begleitet wurden. „Frieda“ war ein FIAT-Kastenwagen, der im Inneren mit Informationen und Medien ausgestattet war, z.B. mit Literatur, Filmen, Handzetteln, Spielen und Aktionsvorschlägen. „Frieda“ war nicht nur Ausdruck eines lebendigen Kontaktes zwischen Basis und Spitze (ein immer wieder heiß diskutiertes Verbandsthema), es war auch eine andere, attraktive Form verbandlicher Öffentlichkeitsarbeit.



„Frieda“, das Friedensmobil der KLJB

Die Mitgestaltung der Friedenscamps 1982 auf dem Katholikentag in Düsseldorf und 1984 auf dem Katholikentag in München und der Ökumenischen Versammlung der Christen in der Friedensbewegung 1984 in Siegen war Ausdruck eines Engagements, das

sich sowohl gegen die Stationierung neuer Massenvernichtungswaffen richtete als auch einen Aufschrei gegen eine Politik darstellte, die in der Gefahr war, zentrale christliche und humanistische Werte und entsprechende ethische Prinzipien aus dem Auge zu verlieren und den nachfolgenden Generationen ihre Zukunft zu verbauen. In diesem Zusammenhang war es auch nicht verwunderlich, daß der Widerspruch vor allem von kirchlichen Medien und Vertretern der etablierten Politik als „prophetisches Gehabe“ (Dr. Friedrich Kronenberg) diffamiert wurde.

Resümee und Bewertung

Aus heutiger Sicht läßt sich die Bedeutung dieses friedenspolitischen und -pädagogischen Engagements wie folgt zusammenfassen:

1. Das Engagement hat gezeigt, daß Jugendverbandsarbeit kein politisches Vorfeld oder Spielweise, sondern Keimzelle notwendiger politischer Veränderungsprozesse und ein unverzichtbarer Ort sozialer und spiritueller Lebens- und Lernerfahrungen ist.
2. Das Friedensengagement war von wichtigen Innovationen im Be-

reich der verbandlichen politischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit begleitet.

3. Im Laufe der Friedensarbeit ist eine unumkehrbare Ökumene gewachsen, vor allem im Blick auf das Bemühen, die Kluft zwischen Spiritualität und politischem Handeln, zwischen Glauben und Politik abzubauen, ohne das eine mit dem anderen zu verwechseln. Neben der Bedeutung der Ökumene zur Lösung sozialpolitischer, ökonomischer, ökologischer und friedenspolitischer Fragen ist heute der wichtige Dialog der Weltreligionen hinzugekommen.

4. Auch heute stehen wir vor der Frage: Wer sind die „herrenlosen Gewalten“ (Karl Barth), die die Dynamik der gesellschaftlichen und weltpolitischen Entwicklung in einem destruktiven Sinne (Massenarbeitslosigkeit, regionale kriegerische Konflikte, eine Renaissance fundamentalistischer Ideologien, eine neue Dimension internationalen Kapitaltransfers ohne Gemeinwohlorientierung, ökologische Katastrophen, Entwurzelungen im Bereich individueller und sozialer Lebenszusammenhänge) prägen. „Die Botschaft vom versöhnenden und das Leben liebenden Gott der Bibel hätte ungeheure Bedeutung für die Menschen heute, wenn wir glaubwürdig zeigen könnten, daß im Namen dieses Gottes die herrenlosen Gewalten überwunden werden könnten.“ (Ulrich Duchrow).

5. Die heute dringend notwendige Reformation der Moderne setzt ethische Orientierungen, soziale Erfindungen, neue Erfahrungen gelingender Solidarität und den Mut zu politischen Experimenten voraus. Kirchliche Jugendverbände wie die KLJB sind vor diesem Hintergrund wichtige Strukturen gesellschaftlicher und kirchlicher Veränderung, die es weiterzuentwickeln gilt.

Peter Braun war von 1978 - 1980 Bildungsreferent der Katholischen Landjugendbewegung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, von 1980 - 1986 Bundesgeschäftsführer der KLJB, von 1984 - 1986 stellvertretender Vorsitzender des Bundes des Deutschen Kath. Jugend, von 1987 - 1990 Studienleiter und ist seit 1991 Direktor im Bildungshaus St. Virgil in Salzburg.

Eigenständige Regionalentwicklung

- Das Engagement der KLJB
im ländlichen Raum Ende der 80er
und Anfang der 90er Jahre -

von Ansgar Drücker

Die Katholische Landjugendbewegung hat Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre ihre Erfahrungen und inhaltlichen Erkenntnisse aus verschiedenen Arbeitsbereichen zu einem eigenen Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung verdichtet. Gleichzeitig wurde hierdurch eine Vernetzung der unterschiedlichsten inhaltlichen Bereiche wie Agrarpolitik, Internationale Arbeit, Ökologiearbeit, Frauenarbeit usw. geleistet; es wurden dabei Erkenntnisse der Sozialen Bewegungen, der Friedensbewegung und der Jugendsoziologie - um nur die wichtigsten zu nennen - aufgenommen. Auf diese Weise entstand gleichzeitig ein neues Selbstverständnis der KLJB als Verband für den ländlichen Raum. Insofern war die intensive Diskussion um eigenständige Regionalentwicklung nicht nur eine fachliche Weiterentwicklung in einem einzelnen Arbeitsbereich der Bundesebene, sondern auch ein wichtiger Beitrag zur Verbandsentwicklung.

Intensive Diskussionen gingen voraus

Die Bundesversammlung 1988 in Babenhausen mit dem Provinzarbeiter Albert Herrenknecht als prominentem Gast aus der Regionalentwicklungsszene beschäftigte sich in ihrem Schwerpunktteil ausführlich mit eigenständiger Regionalentwicklung. Die Versammlung beauftragte den Bundesvorstand, eine Position zum Thema zu entwickeln, woraufhin Johanna Vinnemann, die damalige Referentin für Internationales, einen Arbeitskreis zusammenrief, der dann in den folgenden drei Jahren unter Federführung von Birgit Marx (Bildungsreferentin) ein ausführliches Positionspapier erarbeitete. Nach einer längeren Phase der Einarbeitung ins Thema brachte ein gemeinsames Bundesarbeitskreistreffen mit allen anderen Arbeitskreisen auf Bundesebene weitere wertvolle Anregungen für das Papier und unterstrich den vernetzten Ansatz der KLJB für die Entwicklung des ländlichen Raumes. Eine Zwischendiskussion fand auf der Bundesversammlung 1990 statt. Die Verabschiedung und

damit der vorläufige Endpunkt einer langen Diskussion erfolgte schließlich auf dem Frühjahrsbundesausschuß 1991 in Neustadt/Weinstraße.



Auf der Bundesversammlung 1988 begonnen und 1991 beschlossen:
Das Positionspapier zur eigenständigen Regionalentwicklung

Die Diskussion im achtköpfigen Bundesarbeitskreis Eigenständige Regionalentwicklung hat nicht nur länger als geplant gedauert, sondern verlief auch wesentlich grundsätzlicher als zunächst vorgesehen. Dies zum Leidwesen vieler Delegierter aus den Diözesen, die immer wieder neue Zwischenfassungen lesen mußten, in die immer wieder neue inhaltliche Passagen oder auch Forderungen des letzten Bundesausschusses o.ä. eingearbeitet wurden.

Eigenes Entwicklungsverständnis erarbeitet

Schon immer ist der Verband parteilich für die Anliegen des ländlichen Raumes und seiner BewohnerInnen eingetreten. Auch hat sich die KLJB immer von rückwärts gewandten Strategien der Bewahrung ohne Entwicklung abgesetzt, ebenso wie sie einseitig auf Wachstum und technischen Fortschritt ausgerichteten Entwicklungsrichtungen skeptisch gegenüberstand. Eine Orientierung an der Lebensqualität im ländlichen Raum macht nicht nur einen Blick über den regionalen Tellerrand bei der Entwicklung von Konzepten erforderlich, sondern stellt auch die Frage nach Normen und Werten von Entwicklung. Insofern mußte auch der Bundesarbeitskreis ein eigenes Entwicklungsverständnis erarbeiten. Daraus leitet sich der Aufbau des Papiers ab: Zunächst wird das Grundverständnis von Entwicklung formuliert. Es folgt ein Analyseteil zur Situation des ländlichen Raumes, dem sich das Perspektivkapitel „Anstöße für eine Eigenständige Regionalentwicklung der Zukunft“ anschließt. Dieser Teil beginnt wiederum mit einer gesellschaftlichen Herleitung einer regionalen Orientierung der Entwicklung des ländlichen Raumes

und benennt dann „Eckpfeiler für eine Entwicklung der Zukunft“, in die das formulierte Entwicklungsverständnis einfließt. Am Ende stehen „Zielvorstellungen für eine zukünftige Entwicklung“ für verschiedene Bereiche - von Ökologie bis Internationales.



Der Arbeitskreis hat dabei mehr und mehr Abstand von einer stärker polarisierenden Betrachtung von Zentrum und Peripherie genommen, wie es die entwicklungstheoretische Diskussion zunächst nahelegte. Dies hat zu einer größeren Differenziertheit des Papiers beigetragen, das auch nach dem Ende der großen Theorien seine Lesbarkeit nicht eingebüßt hat.

Intensivierung der Kontakt- und Vernetzungsarbeit

Während der Erarbeitungszeit des Papiers konnte sich die KLJB quasi „nebenbei“ als Veranstalterin von bundesweiten Vernetzungstreffen für Initiativen der Eigenständigen Regionalentwicklung im gesamten Bundesgebiet profilieren. Hier nahm der Verband nicht nur eine organisatorische, sondern auch eine moderierende Rolle ein. Bereits 1990 fand eine Exkursion in die neuen Bundesländer statt, um dortige Initiativen kennenzulernen.

Projekt „Regionalentwicklung Hohenlohe“

Parallel zur Erarbeitung des Papiers flossen die Überlegungen in die Konzeption und Planung eines regional verorteten Projektes ein. Mit Unterstützung des damaligen Bundesministeriums für Frauen und Jugend entstand so das Projekt „Regionalentwicklung Hohenlohe“. Das württembergische Projektgebiet umfaßte ländliche Gemeinden aus drei verschiedenen Landkreisen. Von einem Regionalbüro aus wurden vielfältige Aktivitäten für die Region initiiert. Das Projekt hat dazu beigetragen, Theorie und Praxis miteinander zu verbinden, die KLJB modellhaft als Impulsgeber für den ländlichen Raum darzustellen und wichtige Zusammenhänge und Widersprüche zwischen den lebensweltlichen Erfahrungen der Menschen im ländlichen Raum und den vorhandenen Entwicklungsvorstellungen zu erkennen.

Das Positionspapier weist in die Zukunft ...

Daß das „Positionspapier zur Eigenständigen Regionalentwicklung“ durchaus zukunftsweisende Richtungen einschlug, zeigte sich in den folgenden Jahren an mehreren Stellen. Beispielhaft seien hier erwähnt:

• Das „Blühen“ von regionalen Entwicklungskonzepten (REKs), insbesondere in den neuen Bundesländern, die unterhalb und außerhalb der gesetzlich vorgeschriebenen Raumordnungspläne Entwicklungsansätze für Regionen beschreiben, die sich selbst definieren (also auch schon mal über Verwaltungsgrenzen hinweg), und zum Teil mit kreativen und partizipativen Elementen (z.B. Zukunftswerkstätten) erarbeitet werden.

• Als das Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau 1990 - ohne Abstimmung mit den sich gerade erst formierenden neuen Bundesländern - eine erste vorläufige Raumordnungskonzeption entwickelte und den ländlichen Raum regelrecht in die Ecke stellen wollte, hat die KLJB als einer der ersten Verbände überhaupt auf die Notwendigkeit hingewiesen, eigenständige Entwicklungsperspektiven für die ländlichen Räume in den neuen Bundesländern zu entwickeln. Geschehen ist zwar über weite Strecken das Gegenteil, wie ein Blick auf die überzogene Gewerbeflächenausweisung oder die hohen Arbeitslosenzahlen im ländlichen Raum der neuen Länder zeigt, aber dennoch scheint die Botschaft im Bauministerium zur Kenntnis genommen worden zu sein, wie uns ein immer noch erboster Ministerialdirigent im folgenden Jahr im Rahmen eines Ministeriumsgesprächs unaufgefordert mitteilte.

• Die aktuelle Diskussion um Nachhaltigkeit und Agenda 21 traf die KLJB alles andere als unvorbereitet. Gerade die vernetzte Herangehensweise an sektorale Probleme und Fragestellungen sowie der lebensweltliche Ansatz des Verbandes treten hier als besondere Stärke hervor.



Unterwegs in die Zukunft

... und setzt Maßstäbe

Besondere Qualitäten der verbandlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Eigenständige Regionalentwicklung waren (und sind) dabei aus meiner Sicht:

- die bewußte Vernetzung und gegenseitige Durchdringung der verschiedenen Arbeitsbereiche;
- die immer wiederkehrende Thematisierung von Ungleichzeitigkeiten in der Lebenswelt von Jugendlichen im ländlichen Raum, die aktueller denn je ist, wenn immer deutlicher wird, daß nach weitgehender Überwindung der Kategorie Raum der Kategorie Zeit eine immer größere Bedeutung zukommt;
- die ausdrückliche Orientierung an den Lebensstilen Jugendlicher auf dem Lande, die sich in den Jahren nach Verabschiedung des Positionspapiers in verschiedenen verbandlichen Aktionen widerspiegelt;
- die ausdrückliche Beleuchtung der unterschiedlichen Lebenssituation von Männern und Frauen auf dem Lande.

Zukunft des ländlichen Raums

Die weitere Angleichung ländlicher Lebenswelten auf der Ebene von Zahlen und Kennziffern stellt die KLJB immer stärker vor die Herausforderung, die Besonderheiten des ländlichen Raumes, die weiterhin bestehenden Eigengesetzlichkeiten herauszuarbeiten und mit ihrer Bildungsarbeit, mit Projekten und Positionen darauf einzugehen. Allzu leicht löst sich der ländliche Raum im Zeitalter der allmächtigen Globalisierungsdebatte scheinbar in Wohlgefallen auf.

Die Auseinandersetzung mit Konsum und Lebensstil verstärkt sich durch die Diskussion um Nachhaltigkeit und die Agenda 21. Hier sind - jenseits von bloßen Verzichtappellen - Vorstellungen, Werte und Normen für neue Lebensstile gefragt, die Lebensqualität und nachhaltige Entwicklung miteinander verbinden. Die Erfahrungen der KLJB in der vernetzten Betrachtung ihrer verschiedenen Schwerpunktbereiche kommt ihr hierbei zugute und sind eine Zukunftschance für den Verband.

Ansgar Drücker war von 1990 - 1993 mit dem Aufbau des KLJB-Büros in Erfurt betraut und ist seitdem als Bildungsreferent in der Bundesgeschäftsstelle der Naturfreundejugend Deutschlands tätig.

IFAD, der Reisedienst der KLJB

von Georg Spitzley

Durch die Gründung des Deutsch-Französischen Jugendwerkes (DFJW) im Jahre 1964 wurde die KLJB angeregt, einen eigenen Reisedienst zu gründen, den Internationalen Fahrten- und Austauschdienst (ifad). Damit kann die KLJB auf ein Aushängeschild verweisen, auf das nur die wenigsten Jugendverbände zurückgreifen können.

Die Anfänge...

In den Anfangsjahren wurde die Hauptaufgabe darin gesehen, Jugendlichen aus dem ländlichen Raum die Teilnahme an deutsch-französischen Kontakt- und Bildungsprogrammen zu ermöglichen und einen Grundstein zu einer dauerhaften Beziehung zwischen beiden Ländern im Jugendbereich zu legen. Der Standort der Einrichtung sollte deshalb möglichst grenznah zwischen den beiden Staaten liegen. Die badische Grenzstadt Kehl erfüllte die Voraussetzungen als idealer Standort. Die Reiseziele reichen jedoch schon lange weit über das westliche Nachbarland hinaus.

Schwerpunkte...

Waren die Beweggründe am Anfang, die deutsch-französischen Austauschprogramme zielgerichteter durchführen zu können, so kristallisierten sich in den weiteren Jahrzehnten verschiedene Schwerpunkte heraus. Ein von KLJB'lerInnen heute immer wieder gern genutztes Programm ist ein Sprachkurs, verbunden mit einem Praktikum auf einem landwirtschaftlichen Betrieb in Frankreich.

Neben den Austauschprogrammen im DFJW-Bereich stehen heute auch Gruppen- und EinzelteilnehmerInnenfahrten im Vordergrund.

...und Serviceleistungen

Darüber hinaus hat sich der ifad zu einem Fachanbieter im Bereich „landwirtschaftlicher und kultureller Studienreisen“ entwickelt. Besonders bei Gruppenfahrten bieten die ifad-MitarbeiterInnen individuelle Beratung unter Berücksichtigung aller Sonderwünsche an.

Die kontinuierlich gestiegene Nachfrage im Erwachsenenbereich machte 1993 eine Ausgliederung dieses Bereichs und damit die Gründung einer eigenen GmbH notwendig, die ifad-Studienreisen GmbH.

Georg Spitzley war von 1988-1994 Vorsitzender des ifad, von 1986 - 1993 Bildungsreferent der KLJB-Diözese Trier und ist seit 1993 Leiter des Katholischen Jugendamtes der Stadt Köln.

Die KLJB *in den* neuen Bundesländern

von Klemens Henkel

Als im November 1989 in Berlin die ersten Grenzübergänge für „DDR-Bürger“ geöffnet wurden, waren wohl die meisten Menschen hüber wie drüber von dieser plötzlichen Entwicklung überrascht. Trotz ständiger Demonstrationen in mehreren Städten der DDR rechnete kaum jemand mit einem solch schnellen Fortgang der Geschehnisse. Nach Euphorie und Jubel auf Berlins Straßen überschlugen sich die Ereignisse: Regierung Krenz, freie Wahlen in der ehemaligen DDR, Regierung de Mezière, Einigungsvertrag, Beitritt nach Artikel 23 des Grundgesetzes, erste gesamtdeutsche Regierung Kohl. Dies alles geschah in einem einzigen turbulenten Jahr. Stimmen, ein weniger atemberaubendes Einigungstempo vorzulegen, verstummten schnell. Am Ende standen die Fakten: Es gab sechzehn Bundesländer, darunter fünf neue, die im Verbandsjargon bald schon mit „FNL“ abgekürzt wurden, und die Hauptstadt Berlin. Für die EinwohnerInnen der alten Bundesländer änderte sich so gut wie nichts, für die BewohnerInnen der ehemaligen DDR dagegen so gut wie alles.

Chance für neue Formen der Jugendverbandsarbeit

Auch wir KLJBlerInnen wurden von der „Macht des Faktischen“ überrollt, und die Reaktion der meisten bestand zunächst eher in einer abwartenden Haltung oder schlicht darin, das Geschehen weitestgehend zu ignorieren. Die KLJB in der DDR? Das klang nicht nur fremd, es erschien vielen auch als völlig abwegig. Schließlich war dort wenig von den Strukturen zu finden, auf die die KLJB traditionell gründete: Es fehlte ein von kirchlichen und bäuerlichen Traditionen geprägtes ländliches Milieu und es gab keine demokratischen Vereins- und Verbandsstrukturen. KatholikInnen bildeten und bilden in den neuen Bundesländern eine absolute Minderheit, und schließlich hatte die KLJB auch in den überwiegend evangelischen Gebieten der alten Bundesländer nie große Mitgliederzahlen zu verzeichnen gehabt. Andere sahen gerade in der besonderen Ausgangslage eines verbandlichen „Vakuums“ die einmalige Chance, neue Formen der katholischen Jugendverbandsarbeit auszuprobieren und sich als Verband über bisherige Grenzen hinaus zu öffnen. Warum nicht die Inhalte und Strukturen der KLJB über

Arbeitsformen bekanntmachen, die zunächst für jeden und jede offen sind? Nicht die Inhalte ändern, sondern ihre Transportformen anpassen, das war die Idee, und das galt, wie sich bald herausstellte, nicht nur in den neuen Bundesländern.

Es kam darüber in der KLJB und auch in verschiedenen anderen Verbänden des BDKJ (Bund der deutschen katholischen Jugend) zu Selbstverständnisdebatten, die sich über Jahre hinzogen. Es wurde hinterfragt, inwieweit die traditionellen katholischen Milieus in den alten Bundesländern tatsächlich noch existieren und unabdingbare Grundlage der katholischen Jugendverbände sind.

Fragen der Überkonfessionalität und der Ökumene wurden genauso diskutiert wie die Attraktivität und der Erfolg der gewohnten verbandlichen Gremienstrukturen. Im BDKJ kam es auf Bundesebene zur Einrichtung einer gemischten Kommission aus „Wessis“ und „Ossis“, die sich um gemeinsame Perspektiven für die katholische Jugendverbandsarbeit in Deutschland bemühten. Hier zeigten sich deutlich die unterschiedlichen und vor allem die sehr unterschiedlichen Erfahrungen mit der sog. „Amtskirche“. Sie sorgten in jener Zeit immer wieder für Meinungsverschiedenheiten über die Zukunft der katholischen Jugendverbandsarbeit.



KLJB-Büro Erfurt: Die Anfänge in der Breitscheidstraße 19

Die ersten Aktivitäten

Für den KLJB-Bundesvorstand stand zu Beginn des Jahres 1990 angesichts der gerade erst aufkeimenden Diskussionen über den Umfang des Engagements in den FNL zunächst ein zurückhaltendes Agieren auf der Tagesordnung. Die Aktivitäten waren vornehmlich auf Kontaktarbeit und auf die Unterstützung beim Aufbau demokratischer Verbandsstrukturen durch katholische Laien beschränkt. Nur durch solche Strukturen konnten Jugendliche in der bis dahin ausschließlich über das Kirchenamt geleiteten ostdeutschen Kirche ihre Anliegen formulieren und Mitsprache erhalten. An den Aufbau eigener KLJB-Orts- oder gar Diözesangruppen war gar nicht zu denken, dazu fehlte tatsächlich jede personelle und strukturelle Grundlage. In Thüringen fanden sich drei kleine Verbände, die teilweise schon vor der Wende versucht hatten, erste Schritte in Sachen demokratische Selbstorganisation zu unternehmen. Dies waren der VKPJ (Verband katholischer Pfarrjugenden), die KEJ (Katholische

Eichsfeldjugend) und der BKRJ (Bund der katholischen Rhönjugend). Bestehende persönliche Kontakte aus der Partnerschaftsarbeit vor November 89, die eine Kontaktaufnahme nach Thüringen begünstigten, führten zu ersten Treffen mit den drei oben genannten Verbänden. Vor allem durch das Engagement der KLJB in den Diözesen Fulda und Würzburg kam es später zu Kooperationen zwischen KLJBlerInnen und thüringischen Jugendlichen. Zudem wurde in Erfurt eine „Außenstelle“ der KLJB für die Kontaktarbeit in den neuen Bundesländern eingerichtet. Von diesem Büro aus versuchte unter anfangs abenteuerlichen Lebensbedingungen der erste Referent der KLJB im „Neufünfland“, Ansgar Drücker, die Kontaktarbeit für die KLJB zu bündeln.

Strukturen lassen sich nicht automatisch übertragen

In den folgenden Jahren wurde immer deutlicher, daß ähnliche KLJB-Strukturen wie in den alten Bundesländern in den FNL kaum aufzubauen waren. Die Wende hatte für die Jugendlichen dort Freizügigkeit gebracht und auch die Möglichkeit zur Selbstorganisation. Jedoch zog diese nicht zwangsläufig das Interesse daran nach sich. Im Gegenteil: Das Organisiertsein, vorher fast nur in der FDJ erlebt, war uninteressant wie selten zuvor. Ein Nachholbedarf an Individualität sorgte eher für einen Run auf Reisebüros, Autohändler und CD-Läden. Die kirchliche Jugendarbeit der DDR hatte nur sporadisch bestanden und war priesterorientiert und kaum selbstorganisiert gewesen. Der äußere politische Druck hatte dort vor der Wende zu einer Solidarisierung nach innen geführt, nach seinem Wegfall fielen die kirchlichen Jugendgruppen auseinander. Die Freizeitangebote der FDJ waren weggefallen, und dieses Manko begünstigte eine Kultur des „Rumhängens“. Hohe Jugendarbeitslosigkeit und Unsicherheiten im Umgang mit dem neuen gesellschaftlichen System förderten Zukunftsängste und eine zunehmende Gewaltbereitschaft.



Das neueste Projekt „KulturWagen“ - Initiierung und Unterstützung der Jugend(kultur)arbeit in Brandenburg und Thüringen

Initiierung von Projekten

In dieser Situation entstanden mehrere Projektideen für die KLJB-Arbeit in den FNL, die vor allem die Problematiken der überproportionalen Arbeitslosigkeit von Frauen und Mädchen sowie der fehlenden Freizeitangebote im ländlichen Raum ins Visier nahmen. Durch die Konzentration auf ländliche Gebiete sollte die Beziehung zur traditionellen KLJB-Arbeit gewährleistet werden. Es wurden Kooperationspartner in Thüringen, Brandenburg und Sachsen gesucht. Konkret ist daraus vor allem „Isatis“ entstanden, das Mädchen- und Frauenprojekt der KLJB in Thüringen. Zudem wurde in Kooperation mit dem dortigen BDKJ in Brandenburg die Stelle einer Landjugendreferentin eingerichtet. Es gab viele weitere Kooperationsversuche und Kontaktreisen, die keine dauerhaften Projekte oder Kontakte nach sich zogen, die aber nicht nur für die Reisenden persönlich, sondern auch für den Verband wichtige Erfahrungen darstellten. Hier zeigte und zeigt sich die Schwierigkeit der traditionellen Verbandsarbeit genauso wie die Richtigkeit des Weges, auf neue Herausforderungen mit neuen Angeboten zu reagieren. Die „Ossis“ halten den westlichen Verbänden den Spiegel vor, und wegschauen hilft nicht.

Klemens Henkel war von 1991 - 1993 Bundesvorsitzender der KLJB, derzeit ist er Doktorand am Institut für vegetative Physiologie der Uni Münster.

Die Akademie Klausenhof wurde in den 60er Jahren die zentrale Bildungsstätte des Verbandes, für viele Verantwortliche „Heimat“ und ein Stück „große Welt“. Die BildungsreferentInnen wurden in Ausbildungskursen von 6 Monaten für die Tätigkeit in der ländlichen Bildungsarbeit qualifiziert. Zeitzeugen zufolge avancierte diese Ausbildung und die Bildungs- und Kursarbeit der Akademie Klausenhof zum kritischen Entwicklungsmotor der KLJB. Von hier gingen wichtige Impulse für die TeilnehmerInnen aus, weil sie ein kritisches Verbandsverständnis entwickeln konnten und in ihrer Kritikfähigkeit und Leitungstätigkeit unterstützt worden sind. Maßgeblich durch die Arbeit an der Akademie Klausenhof beeinflusst, wurden die alten Bildungsziele der Anpassung begraben.

Die 70er Jahre: Aktivierung

Die 70er Jahre der Landjugendverbandsarbeit waren im allgemeinen davon gekennzeichnet, daß mit der Durchsetzung des jugendkulturellen Aspekts in den Landjugendgruppen das Bäuerlich-traditionelle nicht nur zurückgedrängt wurde, sondern sich auch eine neue - die jugendpädagogische - Dimension eröffnete. Die Landjugendverbände versuchten vor allem, sich auch ein Jugendbildungsprofil zu geben, das mit den Bildungsprofilen anderer Jugendverbände mithalten konnte.

Freizeitgestaltung, Urlaub und Studienfahrten wurden zu wichtigen Bestandteilen der Landjugendverbandsarbeit. Das wachsende Selbstbewußtsein drückte sich darin aus, daß auch politische Stellungnahmen abgegeben wurden.

In den 70er Jahre der KLJB, die man sicherlich als extrem unruhige und konfliktreiche Jahre beschreiben kann, wurden die Begriffe Aktion und Bewegung geprägt. Es gab eine Unzufriedenheit mit der alten Form der Bildungsarbeit (jedes Jahr ein Jahresthema, eine Jahresaufgabe). Über ein Aktionsprogramm mit längerfristiger Perspektive wurde nunmehr nachgedacht.

Die in der MJJARC-Generalversammlung 1972 in Ottawa ausgelöste Diskussion führte auch in der KLJB zu neuen gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen, die sich besonders in neuen Formen politischer Meinungsbildung und pädagogischer Arbeit ausdrückte.

Die Studentenunruhen und die APO-Bewegung setzte eine Suche nach Basisaktivierung und die daraus resultierende neue pädagogische Bewegung frei, die in das Aktivierungskonzept der KLJB mündete.

Ziel der Aktivierung war es, die Konsumentenhaltung zu überwinden, die Lebenssituationen selbst zu erkennen und Probleme gemeinsam mit anderen zu lösen. Das Selbstverständnis der KLJB wurde überdacht. Die Stichworte hießen „Aktivierung der Basis“, „Willens-

bildung“, „Gemeinwesenarbeit“, „Erlernen sozialer Verhaltensweisen“, „Gesellschaftliche Veränderungen im Interesse der Menschen“, „Lebensweltorientierung“, „Operationsplan“. 1976 wurde ein Bildungskonzept der KLJB verabschiedet, in dem die politischen und pädagogischen Diskussionen dokumentiert sind.

Die 80er Jahre: Standortbestimmung angesichts globaler Risiken

In den 80er Jahren nahm die Suche der Jugend nach Sinn, Orientierung und Identität zu. Die KLJB spürte die Auswirkungen von gesellschaftlichen Wandlungsprozessen und Krisen auf die Lebenslage von Jugendlichen und sah damit Anfragen an ihre pädagogische und politische Praxis gestellt.



Demonstrationen für den Frieden

Die Rüstungsdebatte (NATO-Doppelbeschluß) wie auch die Umweltfragen und die überaus angespannte Arbeitsmarktsituation führten zu einem Vertrauensverlust in die Wirksamkeit von Institutionen. Deshalb wandte sich die KLJB in dieser Zeit verstärkt inhaltlichen Themenfeldern zu und faßte eine Reihe umfangreicher Positionen, u.a. zur Zukunft der Landwirtschaft, zu Wehrdienst und Zivildienst und verschiedenen ökologischen Problemen, die die Landjugend betreffen.

Die Befassung mit den globalen Risiken leitete gleichzeitig eine Experimentierphase mit neuen Formen von (ökologischer) Bildungsarbeit und umweltpolitischer Interessenvertretung ein. Es läßt sich sogar der Zusammenhang herstellen, daß in dem Maße, wie Ökologie und globale Zusammenhänge die Diskussionen bestimmten, die Projektarbeit wichtiger wurde. Bildungsarbeit wurde als Teil von Veränderungsstrategien verstanden, die Bildung und politisches Handeln miteinander verknüpften.

Die Leitlinien, 1988 verabschiedet, beschrieben die Bildungsarbeit als Lebensraum, in dem Jugendliche selbstbestimmt und verantwortlich handeln können.

Die 90er Jahre: Sozialräumliche, regionalorientierte Bildungsarbeit

Mit der Eigenständigen Regionalentwicklung setzt die KLJB ein neues Entwicklungsmodell gegen die Funktionalisierung des ländlichen Raumes. Damit entstand eine eigenständige Perspektive und ein neuer Orientierungsrahmen für eine sozialräumliche Pädagogik. Zwischen Stadt und Land ist die Region für Jugendliche zum wichtigsten Lebensraum geworden, in der Tradition und Modernisierung eine enge Verbindung eingehen und den sozialen Rahmen darstellen für Chancen und Grenzen. Die Erfahrung von Identität ist immer weniger institutionell möglich (in Schule, Arbeit, Karriere), sondern verlangt Räume, die man sich aneignen und in denen man sich selbst inszenieren kann.

Der Zusammenhang von Eigenständiger Regionalentwicklung und sozialräumlicher Jugendarbeit führte zur Initiierung des Projektes „Regionalentwicklung Hohenlohe“. Es wurden zwei Ziele verfolgt: Stärkung des soziokulturellen Lebenszusammenhangs der Region und Initiierung von Schritten zur Eigenständigen Regionalentwicklung.

Gleichzeitig wurden von Diözesanverbänden neue Ansätze in der Landjugendbildung entwickelt, die in regional arbeitenden Projekten umgesetzt wurden.

Besondere Aufmerksamkeit fand das Forschungsprojekt „Zündstoff“ der KLJB Paderborn mit einem handlungsorientierten Forschungsansatz, der Jugendliche aktivierte, sich mit ihrem Verband und ihrer Region auseinanderzusetzen.

Im Zuge sich auflösender sozialer und gesellschaftlicher Strukturen hat die KLJB die Möglichkeit aufgegriffen, neue soziale Zusammenhänge in den Regionen mitzugestalten und aufzubauen. In vielfältiger Weise nimmt die KLJB die Herausforderungen des gesellschaftlichen Strukturwandels an und entwickelt Konzeptionen und Ansätze, die Jugendlichen in ihren gegenwartsbezogenen Bedürfnissen entgegenkommt. Dies bestätigen sowohl die Erfahrungen der Landjugendarbeit in Thüringen und Brandenburg, wo projektorientierte Arbeit die Regel darstellt, als auch eine sich wandelnde Bildungsarbeit in den Diözesanverbänden.

Mechthild Freese war von 1987-1993 Bundesvorsitzende der KLJB, heute ist sie Geschäftsführerin beim Sozialdienst katholischer Männer, Aachen.

Akademie der Katholischen Landjugend

von Karl-Heinz Dommer

Gründung und Trägerschaft

- Nach Trennung der KLJB von der Akademie Klausenhof erfolgt im März 1989 die Gründung der Akademie der Katholischen Landjugend.
- Träger ist ein gemeinnütziger Verein, dem der Bundesverband, die Landesverbände und die Diözesanverbände der KLJB angehören.
- Sitz der Akademie ist Würzburg. Sie arbeitet jedoch als mobile Akademie, d.h. sie geht zu den Menschen in den Regionen und arbeitet bundesweit mit bestehenden Einrichtungen zusammen.

Aufgaben der Akademie

Ziel der Akademie ist es, den veränderten Lebensbedingungen im ländlichen Raum in der Fort- und Weiterbildung Rechnung zu tragen. Daraus ergeben sich folgende Aufgaben und Funktionen:

- Jugendpolitische Bedeutsamkeit (Anwaltschaft)
- Aus- und Weiterbildung für den ländlichen Raum
- Verbindung von Forschung und Praxis
- Erörterung von gesellschaftlichen Grundsatzfragen.

Aufbauphase

- Seit Mitte 1992 wird die Akademie aus dem Programm „Zentrale Fortbildungsstätten“ des damaligen Bundesministeriums für Frauen und Jugend gefördert.
- Einrichtung einer Geschäftsstelle in Würzburg.
- Weitere Fördermittel können nach und nach erschlossen werden.
- Seit Ende 1995 hat die Akademie ihren Sitz auf Gut Heuchelhof.

Aktuelle Angebotsschwerpunkte

- Qualifizierungsseminare für Ehrenamtliche in Leitungsfunktionen
- Qualifizierungsseminare für Hauptberufliche in der Jugendarbeit im ländlichen Raum
- Ausbildungsgang „Kulturarbeit im ländlichen Raum“
- Ausbildungsgang „Regionalberatung“

Karl-Heinz Dommer war von 1983-1985 ehrenamtlicher Vorsitzender und von 1985-1990 Diözesansekretär in der KLJB-Diözese Regensburg, von 1989-1993 im Vorstand der Akademie, seit 1993 ist er Geschäftsführer des Regionalberatungsbüros „landimpuls GmbH“, Regensburg.

„Tu Gutes und rede darüber“

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der KLJB

von Susanne Eybe

„Wozu das Ganze? Haust Dir die Nächte um die Ohren, bist jedes zweite Wochenende auf Tour. Ständig klingelt das Telefon, und irgendwelche Leute wollen Dich sprechen. Arbeitskreissitzungen, Ausschüsse, Seminare, bringt das irgend etwas für Dich und unseren Hof?“ Diese ärgerlich vorgebrachten Fragen muß sich ein junger Landwirt, der in der Landjugend engagiert ist, wiederholt von seinem Vater stellen lassen. Ihm geht es vermutlich nicht besser als anderen, die aktiv sind...

Öffentlichkeitsarbeit beginnt zu Hause

Wer heutzutage Öffentlichkeitsarbeit betreiben will, steckt schnell in einem Dilemma. Zum einen gibt es massenhaft „Konkurrenten“ (Verbände, Parteien, Institutionen, Unternehmen), die alle ihre Nachrichten an den Mann oder die Frau bringen wollen, zum anderen gibt es mittlerweile eine unüberschaubare Zahl von Medien (Zeitungen, Zeitschriften, privaten und öffentlich-rechtlichen Rundfunk, regionale und überregionale Fernsehsender), die Nachrichten verbreiten.

Pressemitteilungen, und was noch?

– Verbandliche Öffentlichkeitsarbeit in der KLJB

Öffentlichkeitsarbeit ist mehr als das Schreiben und Versenden von Pressemitteilungen. Bauerndemonstrationen, Wallfahrten, Bachpatenschaften, Scheunenfeste sind alles Maßnahmen, die die Öffentlichkeitsarbeit betreffen. Denn sie werden von Teilen der Bevölkerung wahrgenommen und prägen so das Bild von der Landjugend. Will man dieses beeinflussen, muß man mit Plan vorgehen. Was will ich erreichen? Was ist das Ziel? Welche Mittel sind für welche Zielgruppe geeignet?

In den letzten 15 Jahren hat die KLJB entscheidend ihr Image als lebendiger, innovativer, unangepaßter Jugendverband geprägt. So bot sie in den 80er Jahren den AktivistInnen der Agraropposition Podium und Mikrophon im Rahmen der Grünen Woche. Sie diskutierte mit, als es um die Gefahren der Gentechnologie ging. Viele

Verbandsmitglieder machten auf das Waldsterben aufmerksam und schalteten sich aktiv in die Energiedebatte ein.

Bedingungen von Pressearbeit

Eine Nachricht ist eine sachliche Information, die eine Veränderung anzeigt. Die sogenannten „zehn Elemente der Nachricht“ entscheiden darüber, ob aus dem Ereignis, über das man mittels einer Pressemitteilung berichtet, tatsächlich eine Nachricht wird. Also eine Nachricht in der Zeitung, die man ausschneiden kann und die man als „Beweisstück“ für die geleistete Arbeit abheften kann.

Was macht nun einen Stoff interessant? In Stichworten genannt sind dies: Aktualität, Nähe, öffentliche Bedeutung, Prominenz, Dramatik, Folgeschwere, Fortschritt, Gefühl, Kuriösität und Sex. Je mehr davon in der jeweiligen Pressemitteilung steckt, desto größer die Chance auf Veröffentlichung.



„Fast Food“, eine Aktion auf der Grünen
Woche 1987

KLJB-Pressearbeit – Die Sensationen sind rar

Diese „zehn Elemente“ können einen Verbandler/eine Verbandlerin schon ins Grübeln stürzen. Immerhin: Aktualität ist immer drin. Aktuell muß eine Pressemitteilung sein, denn nichts ist älter als die Zeitung von gestern. Und der Rest? Wenn die KLJB mit Sex dienen könnte, wären ihr die Schlagzeilen sicher. Aber Folgeschwere und Dramatik lassen sich schon eher bedienen: Erinnert sei an ein Motto auf der Grünen Wochen, das zur Überschrift in einer Kirchenzeitung wurde. „Vom Sonntagsbraten zum Satansbraten - haut das Fleisch uns in die Pfanne?“ Das hat ganz schön für Wirbel gesorgt. Mehr innerverbandlich als außerverbandlich, aber immerhin.

Eng begrenzt sind die Abdruckchancen für bundesverbandliche Pressearbeit. Denn neben dem zu bedienenden Kriterium der Aktualität spielt die Nähe zum Leser/zur Leserin eine entscheidende Rolle. Kirchenzeitungen und landwirtschaftliche Wochenblätter mit ihren Landjugendseiten sind gute Garanten, aber über die Nennung in einer überregionalen Tagespresse oder einem Wochenmagazin kann man sich halt nur ab und an freuen.

Verbandszeitschriften – zwischen Liebe und Gleichgültigkeit

Allgemein betrachtet leben die Verbandszeitschriften und ihre RedakteurInnen mit der Schwierigkeit, ganz unterschiedliche Erwartungen erfüllen zu müssen. Die vielfältigen Gruppen innerhalb eines Verbandes mit ihren ganz unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten wollen bedient werden. Die Ansprüche bewegen sich zwischen Unterhaltung, verwertbaren Informationen, politischen Debatten, das ganze eingebunden in ein gutgemachtes, ansprechendes, lesbares Heft. Verbandszeitschrift als die eierlegende Wollmilchsau. Und dieses mit geringen finanziellen Mitteln. Kein leichter Job.

Bundesforum – Zeitschrift der KLJB

„Vielleicht doch abschaffen? Das liest eh keiner!“ Alle paar Jahre tauchen diese Schlagworte auf.

Natürlich: Ein Bundesforum kann sich nicht messen mit anderen Zeitschriften. Bravo ist bunter, Top Agrar professioneller, das Greenpeace Magazin fachlich besser. Die Liste ließe sich beliebig verlängern. Aber was man nicht vergessen darf: Im Bundesforum stehen Dinge, die man sonst nirgendwo lesen kann. Berichte, die überwiegend intern interessant sind. Aber immerhin. Nach wie vor ist der Namenszusatz „Forum“ nicht zu unterschätzen. Hier können Nachrichten bekannt gemacht werden, hier können Meinungen ausgetauscht werden. Wenn es das Bundesforum nicht geben würde, hätten nur wenige z.B. die Regensburger Kontakte nach Moldavien oder die Paderborner Landjugendstudie wahrgenommen, um nur wenige Beispiele zu nennen.

Eine Verbandszeitschrift dient auch dazu, den in Verbänden so beliebten Sport „wir erfinden das Rad neu“ zumindest teilweise zu verhindern. Schließlich laufen allerorten spannende, interessante, wichtige Sachen. Da kann man doch anknüpfen, die Vorarbeit und die Erfahrungen der anderen nutzen.

Das Bundesforum wird an alle Verantwortlichen im Verband geschickt, spricht an Ortsgruppen und Dekanatsvorsitzende, an Diözesanvorstände und Arbeitskreismitglieder. Eine bunte Leserschaft ist das.

Wenn jeder sich das raus holt, was für ihn interessant ist, ist das das beste Argument für die Verbandszeitschrift.

Slogans spiegeln das Verbandsverständnis wieder



CD, CI - Modetrend Corporate Design?

Es muß Anfang der 90er Jahre gewesen sein, da machte plötzlich ein Schlagwort die Runde: Corporate Design (CD). Kein Verband schien davor sicher. Was verbarg sich dahinter? Auf gut deutsch, schlicht und einfach: ein „einheitliches Erscheinungsbild“ im Bereich der Drucksachen. Verbunden mit dem Sinn, im bunten Papierwald für andere wiedererkennbar zu sein.

„Wo stehen wir?“ – Slogans für die KLJB

Die aus der Diskussion um das CD resultierenden Änderungen kamen nicht über Nacht. Da zerbrachen sich etliche den Kopf, wie sich denn die KLJB in Zukunft präsentieren sollte.

So wurde in knappen Slogans das Selbstverständnis der KLJB in den 90er Jahren beschrieben (z.B. „Jung, aber nicht chaotisch – Wir packen Sachen an und bleiben dran“, „Politisch, aber nicht ideologisch – Wir nehmen eindeutig Stellung, lassen uns aber nicht in Schubladen einordnen“, „Ökologisch – Wir sind öko-logisch!“). Neben den inhaltlichen Bemühungen, dieses Selbstverständnis auszudrücken, wurde im Bereich der Drucksachen allerlei unternommen. Eine neue Farbe für das Logo (grün-blau), eine sog. Hausschrift, neue, modernere Formate für Broschüren und Faltblätter, ein bestimmter Einsatz des Logos und eine Reihe von Kleinigkeiten, die dazu geführt haben, im Bereich der Drucksachen der KLJB eine Linie zu geben. Aber nicht nur dieses. Es diente auch dazu, sich zu vergewissern: Wo stehen wir? Wofür stehen wir ein? Was ist KLJB heute?

Letztendlich auch gute Argumente für den jungen Landwirt und alle anderen Aktiven, die sich nach dem Sinn und Zweck ihres Engagements fragen lassen müssen.

Wenn sie sich nur nicht in ihren Aktivitäten und ihrem Engagement verlieren, sondern auch ab und zu darüber reden. Zu Hause, in der Kneipe, im Schützenverein und allerorten, wo sie Menschen für die KLJB und ihre Ziele gewinnen wollen.

Susanne Eybe war von 1988 - 1993 Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und von 1994 - 1995 Bundessekretärin der KLJB, heute ist sie freiberufliche Trainerin in der Erwachsenenbildung.

Landjugendverlag

von Jürgen Juchem

Die Landjugendverlag GmbH - Verlag der KLJB Deutschland - ist die jüngste Einrichtung im Bundesverband der KLJB. Ziel der 1991 erfolgten Gründung war es, auf Bundesebene einen Dienstleistungsträger zu haben, der für alle Ebenen des Verbandes tätig wird.

Dienstleistungsgedanke - etwas Unerhörtes?

Die KLJB grenzt sich bewußt in vielen Bereichen von Konsumangeboten kommerzieller Dienstleistungsunternehmen ab. Es gab jedoch schon immer Dienstleistungen von verbandlichen Ebenen gegenüber anderen Ebenen. Ein klassisches Beispiel: Qualifizierungsangebote für LeiterInnen auf überwiegend regionaler und diözesaner Ebene.

Verlagsschwerpunkte

Bei der Gründung wurde ein nicht komplett neues Programm entworfen. Die Publikationen gliedern sich danach in drei Bereiche:

1. Werkbriefe bilden weiterhin den Schwerpunkt. Die Themen beziehen sich auf die aktuelle KLJB-Arbeit. Im vergangenen Jahr wurden herausgegeben: „LebensGrund - Spiritualität im Alltag entdecken“ und „Kann denn Kaufen Sünde sein - Anregungen für einen zukunftsfähigen Konsum“.
2. Die Rhöndorfer Hefte dokumentieren verbandliche Schwerpunktthemen und bereiten diese für die tägliche Praxis auf.
3. Handbücher, die neue Reihe, greifen die Dauerthemen der Jugendverbandsarbeit auf. Themen wie z.B. Organisation der Jugendverbandsarbeit oder Öffentlichkeitsarbeit werden mit konkreten Anleitungen und Anregungen für die aktive Verbandsarbeit aufbereitet.

Serviceangebote - ein weiterer Schwerpunkt

Ortsgruppen können sich nach ihren Wünschen T-Shirts, Tassen etc. zur Werbung für den Verband oder für konkrete Projekte bedrucken lassen. Insbesondere werden Identifikationsmaterialien angeboten, die sowohl fair gehandelt als auch in der Verarbeitung ökologischen Maßstäben gerecht werden. In Zusammenarbeit mit der GEPA und TransFair wurde ein spezieller KLJB-Kaffee entwickelt. Auf dem Bereich „Fair und ökologisch gehandelte Produkte“ wird auch in den nächsten Jahren der Schwerpunkt der Verlagsaktivitäten liegen.

Jürgen Juchem ist seit 1992 Bundesgeschäftsführer der KLJB.

Let's Lobby - Politische Interessenvertretung

von Benedikt Hüttemann

Jede Demokratie benötigt nicht nur eine vertrauensvolle, sondern auch eine mißtrauische Öffentlichkeit, die das Handeln der politischen Führung aufmerksam verfolgt. Eine Aufgabe und Herausforderung für die KLJB, die Interessen von Jugendlichen erfaßt, bündelt und offensiv artikuliert.

Optionen für Jugendliche im ländlichen Raum

Weltweit lassen sich Konzentrationen in der Industrie, im Handel und auch im politischen Geschehen feststellen. Zentralisierungstendenzen werden durch Zusammenschlüsse wie der EU oder NAFTA verstärkt. Globale und staatliche Zentralisierungstendenzen bedürfen eines starken Gegenüber. Die Unüberschaubarkeit von Großstrukturen macht es nötig, in kleineren überschaubaren Einheiten zu denken. Das Konzept der eigenständigen Regionalentwicklung bietet einen von der KLJB schon lange favorisierten Ansatz. Der Abwanderung von Jugendlichen im ländlichen Raum ist durch Belegung der Regionen entgegenzuwirken. Ideen zur Gestaltung des ländlichen Raumes gibt es genügend, leider gibt es zu oft das Gefühl von Handlungsunfähigkeit. Hier bietet ein Verband wie die KLJB eine Unterstützungsstruktur, die ermutigt und befähigt, das Lebensumfeld mitzugestalten.

Tradition und Aufbruch

Die Gestaltung des ländlichen Raumes, die Agrararbeit, ist ebenso wie die internationale Arbeit ein Anliegen, das sich seit der Verbandsgründung in den Leitzielen wiederfindet. Im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Entwicklungen wurde in den 80er Jahren die Friedensdiskussion zu einem zentralen Thema. Die KLJB als ökologische Bewegung etablierte sich Mitte der 80er Jahre, ein weiterer Schwerpunkt, die Mädchen- und Frauenarbeit, wurde Ende der 80er Jahre als wichtiges inhaltliches Anliegen aufgenommen.

Jugendlichen positive Erfahrungen ermöglichen

Die sogenannte Politikverdrossenheit von Jugendlichen, das Desinteresse an politischen Fragen wächst auch aus der Erfahrung politischer Machtlosigkeit. Komplexe Probleme erscheinen für die/den einzelne/n undurchschaubar. Demgegenüber ist es eine Herausfor-

derung, Jugendlichen die Erfahrung von Kompetenz sowie das Durchbrechen von gesellschaftlich und individuell erfahrener Ohnmacht zu ermöglichen. Als Jugendverband mit demokratischen Strukturen bietet die KLJB Jugendlichen Möglichkeiten zur Mitbestimmung und Mitgestaltung. Auch nach der Jugendverbandszeit engagieren sich viele in Politik und Kirche, da sie durch die KLJB-Tätigkeit ein gutes Know-how hierfür erworben haben. Zum Glück ist die KLJB keine Nachwuchsorganisation einer Partei,

sondern sie spiegelt die politische Vielfalt wieder.



Menschenkette für den Frieden

Nichtregierungsorganisationen

Die Mitarbeit der Nichtregierungsorganisationen, wie auch der KLJB, wird von staatlicher Seite zunehmend eingefordert. So ist für die Verwirklichung der Rio-Beschlüsse in der Agenda 21 selbst zum Ausdruck gebracht worden, wie wichtig Basisgruppen und Nichtregierungsorganisationen sind. Im Kapitel 27/1 der Agenda 21 heißt es: „Nichtstaatliche Organisationen spielen eine entscheidende Rolle bei der Ausformung und Umsetzung einer teilhabenden Demokratie. Ihre Glaubwürdigkeit ist durch die verantwortliche konstruktive Rolle begründet, die sie in der Gesellschaft spielen. Formelle und informelle Organisationen wie auch Basisgruppen wollen als Partner bei der Umsetzung der Agenda 21 anerkannt werden. Die unabhängige Rolle, die den nichtstaatlichen Organisationen innerhalb der Gesellschaft zukommt, verlangt nach einer echten Mitwirkung. Deshalb ist Unabhängigkeit ein wesentliches Merkmal nichtstaatlicher Organisationen und eine Voraussetzung für wirkliche Partizipationen.“

Elne Einbindung der Politik von Nichtregierungsorganisationen wird gefordert, demgegenüber gibt es Formen der Entdemokratisierung durch Verlagerung von Entscheidungen auf Personen, auf die die WählerInnen keine direkten Einflußmöglichkeiten haben. Selbst in PolitikerInnenengesprächen hört man immer häufiger: „Da können wir nichts machen, das wird in Brüssel entschieden“, oder „Das ist in Brüssel nicht durchsetzbar.“

Hinzu kommen finanzielle Kürzungen der jugendpolitischen Arbeit. Für eine Absicherung einer qualifizierten Jugendarbeit ist es unabdingbar, die finanziellen Mittel für die Jugendverbandsarbeit auszubauen.

Ihr habt uns nicht gehört!

- Wir forderten frühzeitig eine andere Agrarpolitik! - Jetzt beklagt ihr die Entleerung der ländlichen Räume und den kaum noch aufzuhaltenden Strukturbruch in der Landwirtschaft.
- Wir forderten frühzeitig den Ausstieg aus der Kernenergie! - Jetzt müßt ihr feststellen, daß sich eine Region massiv gegen die Gefährdung der Endlagerung der Castorbehälter wehrt.
- Wir forderten frühzeitig ein Verbot der Gentechnik in der Landwirtschaft! - Jetzt haben wir geklonte Schafe, ein Anfang einer nicht aufzuhaltenden Entwicklung.

Uns habt ihr vorgeworfen, wir seien fortschrittsfeindlich, wir sperrten uns gegen die Chancen, die Zukunft positiv zu gestalten. Ihr sagt uns, daß ihr den demokratischen Regeln entsprechend entschieden habt.

Erfolge durch Interessenvertretung sind schwer meßbar

Ein faßbarer Erfolg sei hier genannt: Legalisierung des Hanfanbaus. Nach Angaben einiger Bundestagsabgeordneter hat die KLJB einen nicht unerheblichen Beitrag für diese Entscheidung geleistet. Die Legalisierung rauschmittelarmer Hanfsorten war seit längerer Zeit in der Diskussion, wurde aber mit großer Skepsis betrachtet. Die SPD-Bundestagsfraktion brachte einen Antrag zur „Legalisierung des rauschmittelarmer Hanfes und zur Förderung von Hanf als nachwachsenden Rohstoff“ im März 1995 in den Bundestag ein. Hieraufhin schrieb die KLJB alle Bundestagsabgeordneten mit der Aufforderung an, diesen Antrag zu unterstützen. Nicht, daß wir mit dieser Aufforderung kritische Bundestagsabgeordnete mit unserer Argumentation für die Legalisierung überzeugt haben; entscheidend war die Aufforderung, sich mit diesem Thema noch einmal kritisch über Parteimeinungen hinaus auseinanderzusetzen.

Gesunde Arroganz

Leider sind auch wir als KLJB in unserer Interessenvertretung viel zu zurückhaltend. Hier wünsche ich mir eine auf die vorhandene Kompetenz aufbauende selbstbewußtere Einforderung von KLJB-Interessen. Für eine wirkungsvolle Interessenvertretung sind Kooperationen mit BündnispartnerInnen unabdingbar.

Benedikt Hüttemann ist seit 1993 Bundesvorsitzender der KLJB

Kooperations- und BündnispartnerInnen

Wenn es darum geht, Anliegen und Bedürfnisse junger Menschen im ländlichen Raum aufzugreifen, ihnen Gehör zu verschaffen, ist mit Blick auf die Durchsetzbarkeit ein Zusammengehen und -agieren mit anderen Verbänden, Organisationen notwendig.

Dies heißt für die KLJB, sowohl mit bewährten Kooperations- und BündnispartnerInnen zusammenzuarbeiten als auch - wo es das Anliegen erfordert - nach neuen PartnerInnen Ausschau zu halten. Die Organisationsformen sind dabei vielfältig: Mitgliedschaft, punktuell Zusammenarbeit, themenorientierte Kooperationen wie beispielsweise anlässlich der Bundestagswahl 1994.

Die wichtigsten PartnerInnen, mit denen die KLJB im engen und weiteren Sinne jugendpolitisch agiert, sind:

BDKJ

Der BDKJ ist der Dachverband der Katholischen Jugendverbände. Die Mitgliedsverbände des BDKJ sind selbständige Jugendverbände.

Forum Umwelt & Entwicklung

Das Forum ist ein Zusammenschluß von zahlreichen Nichtregierungsorganisationen und begleitet schwerpunktmäßig den Rio Nachfolgeprozeß.

AgrarBündnis (s. hierzu den eigenen Kasten im Lesebuch)

BDL (Bund der deutschen Landjugend)

EJL (Evangelische Jugend auf dem Lande)

MIJARC (Internationale Katholische Land- und Bauernjugendbewegung)

KBA Land (Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft Land)

In der KBA Land sind die Katholischen Landfrauen, die Katholische Landvolkbewegung, die Katholischen Landvolkshochschulen, die Akademie Klausenhof und die KLJB vertreten.

KLB (Katholische Landvolkbewegung)

BISD (Bundesarbeitsgemeinschaft Internationaler Jugendgemeinschafts- und Jugendsozialdienst)

AbL (Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft)

Gesamtgesellschaftliches Agrarforum

Jahresthemen, -schwerpunkte, -treffen der 90er Jahre

1990	Verbandsschwerpunkt/Kampagne „Land in Sicht“ Entwicklungspolitischer Kongreß „Alte Welt, neue Welt – vom Spiel um Macht und Geld“ Bauerntreffen „Chancen + Grenzen für die Landwirtschaft...“ Internationales Bauerntreffen der KLJB „Agrarpolitik und -entwicklung in Europa“
1991	1. MIJARC-Europaversammlung in Paris
1992	Bundestreffen „Land in Sicht – Europa nicht ohne uns“ MIJARC-Weltversammlung in Recife/Brasilien „Jugend konstruiert Zukunft“
1993	Start des Kaffeemobils „Kaffee fair genießen...“ Landwirtschaftliche Aktionstage „Sorglos genießen – wir sorgen dafür“ MIJARC-Europaversammlung in Altenberg
1994	BauerInnentreffen „Als Bäuerin, als Bauer leben“ Landwirtschaftliche Aktionstage „Wir essen nicht, was wir nicht wollen“
1996	MIJARC-Europaversammlung in Esposende/Portugal „Autonome Regionalentwicklung ...“ MIJARC-Weltversammlung in Madras/Indien „Pluralismus und kulturelle Vielfalt...“
1995-1998	Verbandsschwerpunkt „Aktion Z: Auseinandersetzung mit zukunftsfähigen Lebensstilen“



Der Bus zum Verbandsschwerpunkt „Aktion Z...“. Wo er auftaucht, will die KLJB nach neuen Wegen suchen.

Die KLJB *auf dem Weg* in das 21. Jahrhundert

Perspektiven der Jugendverbandsarbeit im ländlichen Raum

von Conny Kaiser

Ein Jugendverband steht gegen Ende des Jahrtausends vor vielfältigen Herausforderungen und Entscheidungen. Schon seit jeher befindet sich die Katholische Landjugendbewegung mitten im Spannungsfeld zwischen Tradition und ständiger Veränderung.

Als Teil der Gesellschaft wirkt sie wie ein Spiegel, in dem sich gesellschaftliche Entwicklungen und Erneuerungen abbilden. Dieser Prozeß wird noch verstärkt durch den ständigen Wechsel der ehrenamtlich tätigen Jugendlichen, die das Gesicht der KLJB prägen.

Anspruch verpflichtet

Gleichzeitig beruft sich die KLJB auf ihr traditionelles Selbstverständnis als katholischer Jugendverband im ländlichen Raum. Gerade aus diesem Selbstverständnis heraus leitet sich die Verantwortung ab, als KLJB aktiv und offensiv die Interessen der Jugendlichen auf dem Lande zu vertreten und sich kritisch in Gesellschaft und Kirche einzumischen und mitzugestalten. Die KLJB eröffnet dafür Möglichkeiten und Freiräume zur verantwortungsbewußten Partizipation und fördert somit demokratisches Lernen.

Da sich die Arbeit und das Leben der KLJB vor allem in ihren Gruppen und Regionen abspielt, ist die Regionalität Basis und Ausgangspunkt der KLJB. Ihre Aufgabe ist es daher, die Region als zukunftsfähigen Lebensraum auf dem Lande weiterzuentwickeln und neue Bleibeperspektiven für Jugendliche zu eröffnen. Die Eigenständigkeit und den Eigenwert der ländlichen Regionen in ihrer Verschiedenheit zu fördern, steht dabei an erster Stelle. Die KLJB muß die Herausforderung annehmen, den Jugendlichen auf dem Lande eine Stimme zu geben, ihre vielfältigen Interessen zu bündeln und sie kritisch und offensiv nach außen zu vertreten und damit das Land als Lebensraum wieder stärker in die gesellschaftliche Diskussion zu rücken.

Den Herausforderungen sich stellen

Unsere Gesellschaft steht vor tiefgreifenden Veränderungen und Fragestellungen, die das Leben der zukünftigen Generationen entscheidend mitprägen werden.

Die Entwicklung der Ausbildung, des Arbeitsmarktes und einer umwelt- und sozialgerechten Lebens- und Wirtschaftsweise weltweit sind zweifelsohne die Schlüsselfragen, denen sich auch die KLJB als Jugendverband nicht entziehen kann. Die KLJB muß sich vielmehr diesem gesellschaftlichen Diskussionsprozeß stellen und sich darin einmischen. Aus ihrem christlichen Selbstverständnis heraus stehen die Bedürfnisse der Menschen, insbesondere der Jugendlichen dabei im Vordergrund.

Bei der Auseinandersetzung über ein neues, zukunftsfähiges Verständnis von Arbeit und eine gerechtere Verteilung existenzsichernder Arbeit muß die KLJB als internationale Bewegung und Mitglied der MIJARC (Internationale Katholische Land- und Bauernjugendbewegung) ihrer Anwaltsfunktion und Solidarität zu den Landjugendlichen in allen Teilen der Erde Ausdruck verleihen.

Notwendige Rahmenbedingungen

Gerade als Jugendverband hat die KLJB die Möglichkeit, durch die sie prägende Pluralität unterschiedlicher Arbeits- und Organisationsformen und -inhalte Lebensformen und Zukunftsvisionen jugendlicher vielfältig, bunt und öffentlichkeitswirksam darzustellen und somit für ihre Anliegen Gehör zu finden.

Um diese Arbeit auch weiterhin zu ermöglichen ist die Grundvoraussetzung die Absicherung entsprechender Rahmenbedingungen für die Jugendverbandsarbeit. Gesellschaftliche Anerkennung sowie finanzielle Absicherung spielen dabei gleichermaßen eine Rolle.

Den Jugendlichen gilt die Option

Aus diesem Grunde befindet sich die KLJB in einem ständigen Suchprozeß, ihre Traditionen mit den immer schneller werdenden gesellschaftlichen Veränderungen zu verbinden und somit einen geeigneten Nährboden für die demokratischen Auseinandersetzungsprozesse zu bilden.

Die KLJB, deren Option den Jugendlichen im ländlichen Raum gilt, hat dabei die Funktion, Jugendlichen Möglichkeiten und Freiräume zur Bewußtseinsbildung, zur Weiterentwicklung ihrer Kompetenzen und zum politischen Engagement zu verschaffen. Eine Aufgabe, bei der mitzuarbeiten sich lohnt!

Conny Kaiser ist seit 1996 Bundesvorsitzende der KLJB.

Impressum

<i>Titel:</i>	Unbequem und Geradheraus 50 Jahre Katholische Landjugendbewegung Deutschlands
<i>Herausgeber:</i>	Bundesvorstand der Katholischen Landjugendbewegung Deutschlands e.V.
<i>Förderung:</i>	durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
<i>Konzept & Redaktion:</i>	Marie-Theres Pütz-Böckem (verantwortlich) Claudia Flesch Christine Hertrich
<i>Design-Konzept:</i>	Bergmoser + Höller Agentur, Aachen
<i>Vertrieb:</i>	Landjugendverlag GmbH – Verlag der KLJB Deutschlands
<i>Bestellung:</i>	Landjugendverlag GbmH, Drachenfelsstraße 23, 53604 Bad Honnef-Rhöndorf, Tel. 0 22 24 – 30 37, Fax: 30 39
<i>Preis:</i>	19,80 DM

*CIP-Titelaufnahme
der Deutschen Bibliothek:*

Unbequem und geradheraus: 50 Jahre Katholische
Landjugendbewegung Deutschlands / [Hrsg.: Bundesvorstand
der Katholischen Landjugendbewegung Deutschlands e.V.
Konzept & Red.: Marie-Theres Pütz-Böckem (verantw.) ...].
- Bad Honnef-Rhöndorf: Landjugendverl., 1997
ISBN 3-931716-08-2